



# DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Emanzipationsprozess der Frau im Arbeitersport: Die  
Beteiligung von Frauen bei den internationalen  
Arbeiterolympiaden in Frankfurt am Main 1925 und Wien  
1931“

verfasst von / submitted by

**Mathias Seiser**

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree  
of

**Magister der Philosophie (Mag.phil.)**

Wien, 2020 / Vienna, 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

UA 190 482 313

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

UF Bewegung und Sport UniStG  
UF Geschichte, Sozialkunde, Polit.Bildg. UniStG

Betreut von / Supervisor:

Univ.- Prof. Dr. Peter Becker

## Abstract

Die Diplomarbeit thematisiert die Beteiligung Sport treibender proletarischer Frauen innerhalb der Arbeitersportbewegung der 1920er Jahre in der Weimarer Republik Deutschlands und der Ersten Republik Österreichs. Die Abspaltung der sozialdemokratischen Sportbewegung vom bürgerlichen Sport ermöglichte den unteren gesellschaftlichen Klassen einen umfangreichen Zugang zum Turnen und Sport. Eine wichtige Rolle spielen hierbei die Grenzziehung zum und die Abspaltung vom organisierten Sport der bürgerlichen Akteure.

Die Einbindung von Frauen in den männerdominierten Bereich des Arbeitersports zeigt das sich verändernde soziale Rollenbild der Frau in der Gesellschaft. In diesem Zusammenhang wurde durch die Medien ein neues Schönheitsideal der Sportlerinnen entworfen. Dabei konzentrierte sich die Darstellung von Arbeitersportlerinnen auf frauentypische Sportarten, beispielsweise auf den Turn- und Schwimmsport sowie die Leichtathletik. Auf die drei letztgenannten Sportarten wird in der Arbeit ausführlich eingegangen. Zur politischen Machtdemonstration wurden Internationale Arbeiterolympiaden ausgetragen, und zwar 1925 in Frankfurt am Main und 1931 in Wien. Die Partizipation von Sportlerinnen ermöglichte verglichen mit anderen politischen Gruppierungen eine zahlenmäßige Überlegenheit der Akteurinnen und Akteure der Arbeitersportbewegung, die sich am Kampf um den Aufstieg der Sozialdemokratie beteiligte.

This thesis addresses the involvement of proletarian women doing sports during the workers' sports movement in the 1920s of the German Weimar Republic and the First Republic in Austria. The separation of the social democratic sports movement from the middle-class sports results in an extensive access of the lower classes to gymnastics and sports. With regard to this, the drawing of boundaries to and the separation from the organised sports of the middle class plays a major role. Due to the inclusion of women in the male-dominated workers' sports, the changing perception of women as well as their social role model in the society can be analysed. Relating to this, a new beauty ideal of female athletes was created by the media. Thereby, the focus lies on the depiction of typical sports done by workingwomen athletes, especially gymnastics, swimming and athletics. As a political demonstration of power, the International Workers' Olympics were carried out in Frankfurt am Main in 1925 and in Vienna in 1931. The participation of

female gymnasts resulted in a numerical superiority of the members of the workers' sports movement, which was establishing itself during the fight for the rise of the social democracy.

## Vorwort

Das Ende meiner Studienkarriere ist in greifbare Nähe gerückt. Um das Kapitel ‚Student‘ in meinem Leben zu beenden und in Zukunft in die Arbeitswelt einzusteigen, bin ich nun an einem Punkt angelangt, an dem ich eine Diplomarbeit verfassen darf.

Der auslaufende Studienplan des Diplomstudiums Lehramt (alt) gibt mir den nötigen zeitlichen Druck, in einer vorgegebenen Periode die Arbeit zu verfassen und einzureichen. Ich habe mir hierbei zwei wesentliche Vorgaben gesetzt, die eine schnelle Arbeitsweise unterstützen. Zum einen wollte ich die Frage der Betreuerin oder des Betreuers rasch klären und zum anderen war es mir ein Anliegen, das Thema des Frauensports in der Zwischenkriegszeit zu analysieren. Glücklicherweise gelang es mir, beides zu erfüllen. Aufgrund der kurzen Zeit, in der meine Arbeit verfasst werden musste, war der vorübergehende Verzicht auf meine professionelle Volleyballkarriere unumgänglich. Als Spieler der ersten der Bundesliga des Vereins Union Volleyballclubs Graz hätte ich anderenfalls den Vorteil der geografischen Nähe zur Universität Wien und somit zu diversen Bibliotheken und meinem Diplomarbeitsbetreuer verloren.

Auf Univ.- Prof. Dr. Peter Becker stieß ich, da ich bereits Seminare bei ihm absolviert hatte. Da sein historiografischer Fokus der österreichischen Geschichte gilt, war mir die Aufgabe gestellt, mein favorisiertes Thema zu präsentieren, um in weiterer Folge auf eine Konkretisierung des Themas einzugehen, das ich im Zuge dieser Diplomarbeit zu behandeln habe.

Ein großer Dank gilt demnach Herrn Univ. Prof. Dr. Becker, der nicht nur mein Thema befürwortete, sondern mich auch zum Nachdenken anregte und mir stets mit hilfreichen Argumenten und weiterführenden Hinweisen zur Seite stand. Eine besondere Hilfestellung erhielt ich von ihm bei der Literaturrecherche, wodurch ich einerseits relevante Primär- und Sekundärquellen kennenlernte und andererseits die zeitintensive Suche nach geeignetem Material verkürzen konnte.

Sehr hilfreich für die Bearbeitung des Themas war die Kontaktaufnahme mit dem Historiker Dr. Georg Spitaler, der sich in den vergangenen Jahren mit der Arbeiterbewegung beschäftigte und Werke zum Thema ‚Arbeitssport‘ verfasste. Der Dialog mit ihm über mein Thema war für weitere Arbeitsschritte von großer Bedeutung, da

er mir unerforschte Bereiche im Zusammenhang mit der Arbeiterbewegung aufzeigen konnte, die ich schließlich in dieser Diplomarbeit untersuchte. Von ihm erhielt ich weitere Literaturhinweise sowie Zugang zum Archiv der Arbeiterbewegung. Der ‚Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung‘ (VGA) stellte mir diverse Primärquellen zur Verfügung, die wesentliche Inhalte für die Analyse des Arbeitersports enthielten. Dementsprechend möchte ich auch Herrn Dr. Spitaler meinen Dank aussprechen, da er regelmäßig bereit war, mit mir über den Fortschritt meiner Diplomarbeit zu sprechen.

Auf das Thema Geschlecht wurde ich durch ein Seminar mit Univ.-Prof. Mag. Dr. Gabriella Hauch aufmerksam, in dem wir in der Vorstellungsrunde über geschlechterspezifische Differenzen im Sport diskutierten. Als aktiver Sportler bekomme ich hautnah mit, dass Frauen in den meisten Sportarten durch weniger Preisgeld und geringere Medienaufmerksamkeit benachteiligt werden. Allerdings sind diese geschlechterspezifischen Unterschiede in der Sportart Beachvolleyball, die ich betreibe, nicht präsent. Bei den internationalen und nationalen Turnieren werden für Männer und Frauen identische Geldsummen dotiert und zumindest im Internet werden männliche und weibliche Akteure in gleichem Umfang berücksichtigt.<sup>1</sup>

Legt man jedoch den Fokus auf andere Sportbranchen, sind sowohl differente Darstellungen der Sportlerinnen und Sportler als auch geschlechtertypische Präsentationen erkennbar. Vor allem in Ballsportarten wie Tennis oder Fußball oder auch Kampfsportarten wie Boxen treten diese Unterschiede der typisch männlichen sowie weiblichen medialen Präsenz auf. Dabei werden den Geschlechtern auf stereotype Art und Weise bestimmte Sportarten zugewiesen und die Medienprodukte werden entsprechend einer frauenspezifischen Ästhetik gestaltet. Es war mir ein Anliegen, diesem Phänomen auf den Grund zu gehen und die Ursachen dieses Problems zu analysieren.

Für die Bearbeitung der Diplomarbeit wird abseits der Hilfestellungen durch den Betreuer im zweiten Studienabschnitt das ‚Abschlussseminar‘ angeboten, das ich ebenso bei Univ.-Prof. Mag. Dr. Gabriella Hauch besuchte. Da sie Spezialistin zum Thema Genderforschung ist, konnte sie mir diverse Hilfestellungen geben, die ich für eine gut strukturierte Diplomarbeit benötigte. Besonders hinsichtlich der sozialen Stellung der Frau in den

---

<sup>1</sup> Diese Behauptung ruht auf einer eigenständigen Analyse der internationalen Volleyballhomepage. Siehe dazu: [www.fivb.org](http://www.fivb.org)

1920er-Jahren war Univ.-Prof. Mag. Dr. Hauch mir eine große Hilfe. Die Diskussionen mit ihr über Veränderungen der gesellschaftlichen Strukturen und den sich daraus ergebenden Wandel der geschlechtsspezifischen Rollenzuteilungen gaben mir die Möglichkeit, einen neuen Blickwinkel auf die damalige Situation der proletarischen Frauen zu bekommen. Wir führten interessante Gespräche darüber, inwiefern der Emanzipationsprozess der Frauen auch im Sport stattfand und welche Widerstände weibliche Personen durchbrechen mussten, um im öffentlichen Raum Anerkennung zu erhalten. Dabei ging es auch um die Frage, weshalb die Gesellschaft heute weniger androzentrisch ist als früher und wie sich Frauen im privaten und im sportlichen Bereich dafür eingesetzt haben.

In zwei Sprechstunden vereinbarte ich mit Univ.-Prof. Dr. Peter Becker das Thema und die Fragestellung der Arbeit. Nach Abschluss meiner Literaturrecherche und mit dem Wissen, welche Quellen ich in den kommenden Monaten benutzen würde, plante ich eine Struktur für meine Diplomarbeit, um bei der Bearbeitung des Themas den roten Faden beizubehalten.

Ich hatte viele Ideen für eine geeignete Gliederung, doch die Entscheidung für die ‚richtige‘ fiel mir schwer. Schließlich entschied ich mich für einen Aufbau, der sich von einem allgemeinen Einstieg in das Thema bis zu einer spezifischen Analyse der Einbeziehung der Frau in die Arbeiterolympiade erstreckt. Grafisch kann diese Struktur als Pyramide dargestellt werden. Dabei soll die Grundfläche die umfangreiche Erläuterung der historischen Entwicklung des Arbeitersports bilden. Im weiteren Verlauf gilt meine besondere Aufmerksamkeit dessen Ideologien, Motiven und Zielen, ehe ich Bezug auf die Einbindung von Frauen in den männerorientierten Arbeitersport nehme. Je weiter sich die Pyramide zuspitzt, umso stärker wird auf den Zusammenhang zwischen Frauen und Arbeitersport eingegangen. Ebenso werden das sich wandelnde öffentliche Erscheinungsbild und das veränderte soziale Rollenbild der Frauen thematisiert. Diese Aspekte werden mit dem medial entworfenen Schönheitsideal in Verbindung gebracht. Am Ende der Arbeit wird spezifisch die Rolle weiblicher Personen und ihre Darstellung bei den internationalen Arbeiterolympiaden in Frankfurt 1925 und Wien 1931 betrachtet. Ein Grund für die Themenwahl ist meine große Leidenschaft für den Sport, der ich bereits im Kindesalter nachging, indem ich zunächst Fußball und später Volleyball spielte. Ich wollte mich mit einem genderspezifischen Thema beschäftigen, da die Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau in den letzten Jahren in den Medien und in der Gesellschaft immer mehr Raum einnimmt. Ein weiteres Interesse bestand darin, ein Thema aus dem

Schnittpunkt zwischen Sport und Gender objektiv und wissenschaftlich zu erforschen, da mir durch diverse Erfahrungen Klischees über die Geschlechter bekannt sind. Nun hatte ich die Chance, diese zu beweisen oder zu widerlegen. Durch meine Diplomarbeit wurden mir in Bezug auf die genannten Bereiche die Augen geöffnet. Hinsichtlich der geschichtlichen Entwicklung des Arbeitersports wurde mir bewusst, welche große Rolle die Zugehörigkeit zu einer bestimmten gesellschaftlichen Schicht spielte, welche gesellschaftlichen Gruppen bevorzugt wurden und wie es einer Bewegung möglich war, durch Zusammenhalt auf sich aufmerksam zu machen.

# Inhaltsverzeichnis

<b>Einleitung</b> .....	<b>10</b>
<b>Abspaltung vom bürgerlichen Sportvereinswesen</b> .....	<b>12</b>
<b>1. Distanzierung des Arbeitersports vom ‚deutschen Turnen‘</b> .....	<b>12</b>
<b>1.1. Historischer Verlauf</b> .....	<b>12</b>
1.2. Arbeiter- Turnbund (ATB) / Arbeiter- Turn- und Sportbund (ATSB).....	20
1.3. Die Eingliederung der Frau in den Arbeitersport in Zahlen.....	22
<b>2. Motive und Ziele der Arbeitersportbewegung</b> .....	<b>28</b>
2.1. Arbeitszeit und Sport.....	29
2.2. Ausbildung und Erziehung.....	31
2.3. Vorbeugung von Gesundheitsschäden .....	33
2.4. Massenturnen vs. Leistungssport .....	36
2.5. Gemeinsamkeiten des bürgerlichen Sports und des Arbeitersports .....	38
2.6. Zusammenfassung der Motive .....	40
3.1. Die Neuordnung der Geschlechterrollen und deren Auswirkungen auf den Arbeitersport.....	45
3.2. Vorurteile und Klischees über Sportlerinnen.....	51
<b>4. Die mediale Darstellung von Sportlerinnen in der Arbeitersportbewegung</b> .....	<b>54</b>
4.1. Die Rolle der Medien .....	54
4.2. Das weibliche Schönheitsideal im Arbeitersport.....	56
4.3. Schönheitsideale Sport treibender Frauen in den 1920er-Jahren .....	57
4.4. Sportkleidung für Frauen in den 1920er-Jahren.....	59
<b>5. Arbeiterolympiaden</b> .....	<b>63</b>
5.1. Regionale und überregionale Arbeitermassenveranstaltungen.....	63
5.2. Motive der Austragung der Arbeiterolympiaden.....	63
5.3. Frauensportarten bei den Internationalen Arbeiterolympiaden .....	68

5.3.1. Die Arbeiterolympiade Frankfurt am Main 1925.....	71
5.3.2. Die Arbeiterolympiade Wien 1931 .....	76
<b>Zusammenfassung und Ausblick .....</b>	<b>83</b>
<b>Literaturverzeichnis.....</b>	<b>85</b>

# Einleitung

Die Gleichstellung der Geschlechter ist ein Thema, das im 21. Jahrhundert in sämtlichen Lebensbereichen von wesentlicher Bedeutung ist. Beispiele sind die gleiche Entlohnung zwischen Mann und Frau für die gleiche Arbeit, die Einbeziehung der ‚Töchter‘ in die österreichische Nationalhymne oder das ‚Gendern‘ bei wissenschaftlichen Arbeiten. Auch im Sport sind geschlechterspezifische Fragen zu klären und Differenzen zu analysieren, beispielsweise die unterschiedliche Berichterstattung über Frauen und Männer oder die abweichende Höhe der Preisgelder. Dabei gilt es auch, den historischen Aspekt des Sports zu untersuchen, insbesondere den Frauensport im deutschsprachigen Raum in der Zeit zwischen 1918 bis 1931, um anschließend die Ursachen dieses gegenwärtigen Problems zu erläutern.

Die vorliegende Diplomarbeit hat einerseits das Ziel, Antworten auf die Frage zu finden, ob der historische Androzentrismus einen wesentlichen Anteil an der Eingliederung von Frauen in den Arbeitersport hatte. Bei der Untersuchung soll spezifisch darauf geachtet werden, inwiefern die männerzentrierte Gesellschaft den Zugang von Sportlerinnen in die sozialistische Sportbewegung ermöglichte oder verhinderte. Darüber hinaus sollen der Arbeitersport und dessen Ideologien analysiert werden, die mit der Einbindung der Arbeitersportlerinnen zusammenhängen. Der Höhepunkt des Arbeitersportprogramms waren die internationalen Arbeiterolympiaden, die im deutschsprachigen Raum 1925 in Frankfurt am Main und 1931 Wien ausgetragen wurden. Da der Arbeitersport als ‚Sport der Masse‘ galt, werden die Großveranstaltungen hinsichtlich der Eingliederung der Sport treibenden Frau analysiert.

Die nachfolgenden Fragestellungen werden im Zuge der Diplomarbeit erarbeitet:

- 1. Welche ideologischen Entwicklungen sind in der bürgerlichen Sportbewegung und im Arbeitersport im 19. Jahrhundert zu verzeichnen?*
- 2. Welchen Wandel erfuhr die soziale Rolle der Frau während des Ersten Weltkrieges und wie wirkte sich dies auf deren Beteiligung am Sport aus?*
- 3. Wie entwickelten sich die Mitgliederzahlen von Frauen in der Arbeitersportbewegung und in welcher Sportart sind auffällige Zuwächse zu verzeichnen?*

#### *4. Wie wurden Sport treibende Frauen bei den Internationalen Arbeiterolympiaden in Frankfurt am Main 1925 und Wien 1931 medial dargestellt?*

Meine Arbeit beginnt mit der geschichtlichen Entwicklung des Arbeitersports. Da Letzterer im Fokus dieser Diplomarbeit steht, insbesondere in Hinsicht auf die Beteiligung von Frauen, wird in diesem theoretischen Teil die Abspaltung des Arbeitersports vom bürgerlichen Sport thematisiert und die unterschiedlichen sportpolitischen Interessen werden analysiert. In weiterer Folge wird der Blick auf die Motive und Ziele des Arbeitersports gelegt sowie die Frage gestellt, inwiefern sich diese auf eine Eingliederung der Sportlerinnen bezogen. Hierbei wird speziell thematisiert, inwiefern der bürgerliche Sports und der Arbeitersport miteinander konkurrierten und was die Ursachen dafür sind.

Durch den Zugang zum Sport und die damit verbundene Präsenz der Sportlerinnen in der Öffentlichkeit veränderte sich das Schönheitsideal, da die Printmedien den Trend der ‚neuen Frau‘ rasch verbreiteten und damit ein revolutionärer Stil eingeführt wurde. Der Themenkomplex der ‚neuen Frau‘ bedeutet zudem einen Wandel der sozialen Stellung der Frau. In diesem Bereich kam es während und nach dem Ersten Weltkrieg zu Veränderungen, die sich auf den Sport auswirkten. Der allgemeine Teil endet mit einer Beschreibung frauentypischer Sportarten und anschließend folgt eine empirische Studie. Darin wird die mediale Darstellung der Internationalen Arbeiterolympiaden betrachtet. Spezifisch soll auf die Darstellung des Frauensports eingegangen und die Frage beantwortet werden, wie die Sportlerinnen bei den Großveranstaltungen repräsentiert wurden. Anhand von Illustrationen der Athletinnen sowie zeitgenössischen Quellen gilt es, die Berichterstattung über Sport treibende Frauen bei den Arbeiterolympiaden zu analysieren. Dafür werden beispielsweise die ‚Arbeiter-Zeitung‘, ‚Die Turnerin‘, ‚Die Moderne Frau‘ oder ‚Illustriertes (österreichische) Sportblatt‘ sowie das Werk ‚Illustrierte Geschichte des Arbeitersports‘ genutzt.

# Abspaltung vom bürgerlichen Sportvereinswesen

## 1. Distanzierung des Arbeitersports vom ‚deutschen Turnen‘

### 1.1. Historischer Verlauf

Um die historische Entwicklung der Arbeitersportbewegung zu erläutern, muss das frühe 19. Jahrhundert näher betrachtet werden. Bei der Darstellung der zu dieser Zeit aufkommenden Turnbewegung kann auf einen Namen nicht verzichtet werden: Friedrich Ludwig Jahn. Es handelt sich um einen Turnpädagogen und ‚Turnrevolutionär‘ im deutschsprachigen Raum, der in der Literatur als ‚Turnvater Jahn‘ Bekanntheit erreichte. Der Patriot und Nationalist Jahn setzte sich für die beginnende deutsche Nationalbewegung ein. Er engagierte sich unter anderem für die bürgerliche Freiheitsbewegung und entwickelte im frühen 19. Jahrhundert das ‚deutsche Turnen‘. Mit der deutschen Turnbewegung verfolgte Jahn das Ziel, die Bevölkerung durch gemeinschaftliche Betätigung zu einer Gemeinschaft, einer zukünftigen deutschen Nation wachsen zu lassen. Der Gemeinschaftsgedanke war nach den Erfahrungen mit der Fremdherrschaft durch Napoleon von großer Bedeutung. Jahn war der Ansicht, die Deutschen sollten gegen ‚Feinde der Freiheit‘ kämpfen und zukünftige Eroberungszüge verhindern. Daraus entstand die deutschnationalistische Ideologie innerhalb der deutschen Turnbewegung. Die angesprochene Ideologie beinhaltete die Bildung wehrfähiger Männer, um gegen die napoleonische Fremdherrschaft, die Besetzung Europas und die Unterdrückung des deutschen Volkstums zu kämpfen.<sup>2</sup> So war es Jahns Absicht, „[...] durch Ertüchtigung des Körpers, der Charakterbildung und Pflege vaterländischer Gesinnung junge Männer auf den Kampf gegen die französische Fremdherrschaft und Befreiung Preußens vorzubereiten“.<sup>3</sup> Der österreichische Historiker Reinhard Krammer (1981) analysiert Jahns Vorhaben und schreibt, dieser habe im 19. Jahrhundert Leibesübungen und Konzepte entwickelt, um den damals verhassten Franzosen gewachsen zu sein.<sup>4</sup>

Bereits hier ist klar erkennbar, dass der Nationalismus das ursprüngliche deutsche Turnen prägte. Die Ablehnung anderer Nationen, Rassismus und im weiteren Verlauf

---

<sup>2</sup> Vgl. Wöll, Ingolf. (2018). *Turnen in Österreich. Von den Anfängen bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts*. Abgerufen am 23. November 2019 von [http://data.foto-woell.at/TurneninOesterreich/index\\_190.html#page=7](http://data.foto-woell.at/TurneninOesterreich/index_190.html#page=7). S. 8

<sup>3</sup> Vgl. Wöll, Ingolf. (2018). *Turnen in Österreich*. S. 10

<sup>4</sup> Vgl. Reinhard, Krammer. (1981). *Arbeitersport in Österreich*. Wien: Europaverlag. S.145

Antisemitismus spielten in der deutschen und österreichischen Turnbewegung bereits im 19. Jahrhundert eine Rolle. Dies ist ein wesentlicher Punkt, um im weiteren Verlauf der Diplomarbeit die Abspaltung von Sport- und Turnbewegungen des Bürgertums von dem gesellschaftlich niedriger stehenden Arbeitersport zu verstehen.

Das ‚deutsche‘ Turnen erlitt zwischen 1819-1842 durch die ‚Turnsperrre‘ einen Rückgang. Dies steht mit den Auswirkungen des Wiener Kongresses im Zusammenhang: Nach der Niederlage Napoleons kam es zu einer ‚Neuordnung‘ der Staatsgrenzen Europas. Eine Folge davon war ein loser ‚deutscher Bund‘, der sich aus zahlreichen Teilstaaten zusammensetzte. Burschenschafter sowie Turner waren von den Folgen betroffen. Ausschreitungen beim ‚Wartburgfest‘ 1817 in Eisenach hatten negative Auswirkungen auf das Turnen. Und zwar veranlasste das Verbrennen ‚undeutscher‘ Bücher und diverser Staatssymbole den damaligen Außenminister Fürst von Metternich, Unterdrückungsmaßnahmen gegen die deutsche Turnerschaft zu initialisieren. Der Grund dafür war der immer populärer werdende Ruf zur Bildung eines deutschen Nationalstaats. Demnach galt diese Bewegung dem Fürsten als staatsfeindlich. Im Zuge der ‚Karlsbader Beschlüsse‘ 1819 kam es zu Sanktionen sowohl gegen Friedrich Ludwig Jahn als auch gegen die ‚deutschnationale‘ Turnerschaft. Mit dem Ziel, liberale und nationale Bewegungen zu überwachen und zu bekämpfen, wurden Burschenschafter und Turner zu ‚Staatsfeinden‘ erklärt. Im Jänner 1820 wurde eine offizielle Turnsperrre eingeleitet. Diese bedeutete ein Betätigungsverbot für Turnvereine sowie des Turnens insgesamt.<sup>5</sup> Allerdings konnte durch eine Begriffsänderung der Sport – wenn auch in geringerem Umfang – weiter praktiziert werden, indem die Bezeichnung ‚Turnen‘ durch ‚Gymnastik‘ ersetzt wurde.<sup>6</sup> Ein neuerlicher Aufschwung des deutschen Turnens ließ auf sich warten. Nach der Auflösung der ‚Turnsperrre‘ im Jahr 1842 wandten sich neben Schülern und Studenten vermehrt Handwerker, Landwirte und Arbeiter dem Turnen zu. Die Gründe dafür waren nach wie vor politischer Natur, weniger die rein körperliche Ertüchtigung und Ausbildung.<sup>7</sup> Der Versuch der Regierung, die aufkommende Turnbewegung zu unterdrücken, brachten ‚Turnvater Jahn‘ und seiner deutschnationalen Turnbewegung eine große Anhängerschaft ein. Auch Arbeiter, die sich ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vermehrt dem ‚deutschen‘ Turnen zuwandten, betrachteten Jahn als Vorbild.

---

<sup>5</sup> Vgl. Nitnaus, Paul., & Zink, Michael. (1992). *Sport ist unser Leben. 100 Jahre Arbeitersport in Österreich*. Mohl Verlag. S.10f.

<sup>6</sup> Vgl. Wöll, Ingolf. (2018). *Turnen in Österreich*. S. 16f.

<sup>7</sup> Vgl. Wöll, Ingolf. (2018). *Turnen in Österreich*. S. 22

Ein Grund dafür war seine Kritik an den politischen und sozialen Zuständen.<sup>8</sup>

Die Industrialisierung und deren Auswirkungen auf das Arbeitsmilieu ermöglichten es den Arbeitern, an sportlichen Tätigkeiten zu partizipieren.<sup>9</sup> Die ‚moderne Technik‘, die ‚[...] Maschinen, [...] Dampfkraft und Elektrizität, [...] Eisenbahn und Ozeanverkehr [...]‘<sup>10</sup>, waren ausschlaggebend, um die Proletarier am Sports teilhaben zu lassen. Die unteren Gesellschaftsschichten Deutschlands und Österreichs wandten sich immer mehr der ‚Körperkultur‘ zu.

Bis in das späte 19. Jahrhundert hinein waren die Arbeiter Teil der liberalen bürgerlichen Turnbewegung. Denn sie betrachteten diese und mit ihr den 1868 gegründeten ‚Deutschen Turnbund‘ als ‚Repräsentanten einer demokratischen Mission‘<sup>11</sup>. Im selben Jahr wurde auch die Sportorganisation ‚Turnkreis Deutsch-Österreich‘ gegründet, die dieselben Ziele wie ihre oben genannte deutsche ‚Partnerorganisation‘ verfolgte. Im weiteren Verlauf kam es zu einem Anstieg an männlichen und weiblichen Mitgliedern aus der Arbeiterschicht beim ‚Turnkreis Deutsch-Österreich‘. Sie beteiligten sich an der Turnbewegung, um einen Ausgleich zum monotonen Arbeitsleben zu haben. Dieser Aspekt sollte künftig in der Arbeitersportbewegung eine wesentliche Rolle spielen. Neben dem Ausgleich waren körperliche Ertüchtigung und Gesundheitspflege relevante Aspekte der Hinwendung zum Turnen. Dieser Gedanke setzte sich besonders während der Blütezeit der Arbeitersportbewegung in den 1920er-Jahren weiter durch.

Der Sozialdemokrat Helmut Wagner, der innerhalb der Arbeitersportbewegung eine fortschrittliche Position vertrat, veröffentlichte im Jahr 1931 sein Werk ‚Sport und Arbeitersport‘. Anhand dieser Publikation lassen sich zeitgenössische Argumente der sozialdemokratischen Sportbewegung sehr gut erfassen. Im Folgenden wird aus dem Nachdruck von 1973 zitiert. In Bezug auf die Pflege des Körpers erläutert Helmut Wagner (1973), durch den Arbeitersport würde ein ideologischer Zugang zur gesunden Lebensgestaltung der Arbeiterschaft erweckt. Das Ziel der Gesunderhaltung trieb die erwerbstätigen Arbeiterinnen und Arbeiter zum sportlichen Vergnügen des Wanderns. ‚Sonne und blauer Himmel locken in erhöhtem Maße [...], Luft und Sonne sind die

---

<sup>8</sup> Vgl. Nittnaus, Paul., & Zink, Michael. (1992). *Sport ist unser Leben*. S. 10

<sup>9</sup> Es soll dabei erwähnt werden, dass der Zugang zum Sport lediglich den Männern vorbehalten war.

<sup>10</sup> Vgl. Wagner, Helmut. (1973). *Sport und Arbeitersport*. Köln: Pahl- Rugenstein. S. 37

<sup>11</sup> Vgl. Krammer, Reinhard. (1981). *Arbeitersport in Österreich*. S. 8

wichtigsten Heilfaktoren.“<sup>12</sup> In der weiteren Folge befasste sich die Arbeiterschicht mit „[...] gesunde[n] Arbeitsverhältnisse[n], vernünftige[n] Arbeitszeit[en] und Schonung des arbeitenden Menschen.“<sup>13</sup>

Bis zum Beginn des Hochkapitalismus um 1870 gelang es der deutschen Turnerschaft, einen ‚demokratischen Anstrich‘ zu behalten. Laut dem deutschen Soziologen Werner Sombart (1927) handelt es sich bei dem Hochkapitalismus um die höchste Ausprägungsform des Kapitalismus.<sup>14</sup> Er gilt als vorherrschendes Wirtschaftssystem bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges.

Die Entwicklung des ‚deutschen‘ Turnens ab 1870 wird zwiespältig betrachtet. Helmut Wagner (1973) schildert, dass „[...] das deutsche Bürgertum ‚sein‘ einiges Deutschland von Bismarcks Gnaden erhalten hatte [...]“ und dadurch „die deutsche Demokratie als bürgerlich-politische Bewegung [...]“ begraben habe.<sup>15</sup> Dies steht in Verbindung mit dem sich ab diesem Jahr entwickelnden hochkapitalistischen Wirtschaftssystem. Durch Letzteres wurden die physischen, psychischen und wirtschaftlichen Ressourcen der Arbeiterinnen und Arbeiter noch stärker ausgeschöpft als zuvor. Die Gewinnmaximierung und der damit einhergehende Missbrauch der Arbeitskräfte prägten das späte 19. Jahrhundert. Es entstand eine Gesellschaftsordnung, in der die Kapitalisten an der Spitze der Hierarchie standen und weitgehend über das wirtschaftliche und soziale Zusammenleben der Gesellschaft bestimmten. Zugleich entwickelten sich neue gesellschaftliche Verhältnisse, die auf dem Kapitalismus basierten. Die daraus resultierenden gesellschaftlichen Strukturen zeigen sich ebenso im sportlichen Milieu. Widersprüchliche Auffassungen in Bezug auf das Gemeinschaftsturnen zwischen den proletarischen und bürgerlich-nationalistischen Turnern bildeten sich heraus und sorgten letztendlich für eine Trennung der Sportbewegungen.

Das hochkapitalistische Zeitalter brachte nicht nur längere Arbeitszeiten mit sich, sondern, wie bereits erwähnt, auch neue gesellschaftliche Verhältnisse. Der Autor Helmut Wagner (1973) beschäftigt sich im Speziellen mit den Hierarchien im Arbeitsbereich. Des Weiteren verknüpft er den gesellschaftlichen Ordnungsrahmen in der Arbeitswelt mit jener im Turnermilieu. Er vertritt die Meinung, im Arbeitswesen unterliege die Arbeitermasse der

---

<sup>12</sup> Vgl. Spitzer, Erna. (1926). An die Mutter. *Die Moderne Frau*. Nr. 1, S. 4.

<sup>13</sup> Vgl. Wagner, Helmut. (1973). *Sport und Arbeitersport*. S. 127

<sup>14</sup> Vgl. Sombart, Werner. (1927). *Der moderne Kapitalismus*. Aachen.

<sup>15</sup> Vgl. Wagner, Helmut. (1973). *Sport und Arbeitersport*. S. 52

Kontrolle des Kapitalisten. Dieser bestimme den Arbeitsplan und überwache die Durchführung des Arbeitsprozesses. Die kapitalistischen Arbeitsbeziehungen würden sich auf turnerische Tätigkeiten übertragen lassen, wobei der Turnleiter als Kapitalist dargestellt wird, der über das Ausführen von Leibesübungen entscheidet und kommandiert sowie die Überwachung und Kontrolle übernimmt.<sup>16</sup> Diese Argumentationen spielten in der Arbeitersportbewegung eine wesentliche Rolle, denn ein Ziel der sozialdemokratischen Sportbewegung war die Auflösung hierarchischer Gesellschaftsstrukturen innerhalb der Vereine. Bei der Eröffnung der Internationalen Arbeiterolympiade in Wien 1931 wird auf den Aspekt der kapitalistischen ‚Arbeitsführung‘ eingegangen. Hierbei wird deutlich, dass die politische Arbeitersportbewegung den Kampf gegen die kapitalistischen Gesellschaftsverhältnisse aufgenommen hat. Es muss dennoch kritisch hinterfragt werden, ob der sozialistische Sport die hierarchischen Verhältnisse auflösen konnte oder ob diese in der fortlaufenden Entwicklung des Arbeitersports weiterhin bestanden.

Den Zusammenschluss der Arbeiterinnen und Arbeiter, die durch die Arbeitsverhältnisse ein gemeinsames Interesse teilten, bestimmte ein gemeinsames Ziel: den proletarischen Klassenkampf zu führen. Beispielsweise sei die Bildung von Gewerkschaften zu thematisieren, die unpolitisch agierten und als „[...] reformistische, opportunistische, [...] Hilfsorgane zwischen Bourgeoisie und Proletariat“<sup>17</sup> betrachtet wurden. Die Arbeiterinnen und Arbeiter übten vehementem Widerstand gegen die kapitalistische Wirtschaft, die durch unmenschliche Arbeitszeiten und Niedriglöhne gekennzeichnet war. Der Kampf nahm mit weiteren Gründungen von Gewerkschaften an Fahrt auf, wodurch die sozialistische Ideologie sich weiter entfalten konnte.

Ein zusätzliches Motiv, das zur Abspaltung vom bürgerlichen Sport führte, war, dass der Sport in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ‚missbraucht‘ wurde. Die ‚deutsche‘ Turnbewegung entwickelte sich zu einer militärischen Disziplin. Turnen wurde zum Teil mit Handgeräten betrieben, wie einer Eisenstange, wodurch militärische Vorbereitungsmaßnahmen getroffen wurden. Solche Geräte, mit denen Wurf- und Hiebübungen durchgeführt wurden, sollten im ‚Training‘ die Feuerwaffe ersetzen. Die ‚deutsche‘ Turnbewegung verfolgte ‚Turnvater Jahns‘ ursprüngliche Zielsetzung, die deutschen Turner zu einer Nation zu formen und wehrfähige Personen auszubilden.

---

<sup>16</sup> Vgl. Wagner, Helmut. (1973). *Sport und Arbeitersport*. S. 49

<sup>17</sup> Vgl. Rühle, Otto. (1924). *Von der bürgerlichen zur proletarischen Revolution*. Abgerufen am 11. 20 2019 unter <http://www.left-dis.nl/d/prolev.pdf>

Dadurch ist die Neigung innerhalb der ‚deutschen‘ Turnbewegung zum Nationalismus zu erklären. Es kann geradezu von einer Entwicklung hin zum Chauvinismus gesprochen werden. Dieser wird als Extremform des Patriotismus und übertriebener Nationalismus definiert. Chauvinisten betonen vor allem eine aggressive, militaristische Politik gegenüber anderen Nationen. Dieser Aspekt war in der sich entwickelnden deutschnationalistischen Turnbewegung präsent.<sup>18</sup>

Ein Indiz der Ausgrenzung anderer Gruppen ist das Aufkommen des Antisemitismus. Als Beispiel kann der ‚Erste Wiener Turnverein‘ genannt werden. Dieser wurde im Mai 1861 in Wien gegründet und propagierte die Eingliederung eines jeden Bürgers. In den weiteren Jahren entwickelte er sich zum mitgliederstärksten Turnverein auf österreichischem Boden. Einschränkungen bezüglich Religion oder Stand fehlten in den Anfangsjahren, sodass er durchaus als liberaler Turnverein bezeichnet werden kann. Die Wende kam mit dem 25-jährigen Jubiläum des Vereins. Das Fest, das die Austragung eines Wettkampfs beinhaltete, war lediglich für ‚deutsche Turner‘ zugelassen. In der Folgezeit war für jüdische Mitglieder nicht nur die Teilnahme an den Wettspielen untersagt, sondern diese mussten aus dem Verein austreten. Somit lässt sich in Bezug auf den ‚Ersten Wiener Turnverein‘ von der Entwicklung einer rassistischen Bewegung sprechen. Diese richtete sich im Weiteren auch gegen ‚Schwarze‘ und ‚Arbeiter‘.<sup>19</sup> In diesem Zusammenhang sei Franz Xaver Kießling erwähnt, der sich im ‚Ersten Wiener Turnverein‘ vom einfachen Turner zum Oberturnwart hochgearbeitet hatte. Damit hatte er wesentliche organisatorische Führungsaufgaben inne. Kießling war im auslaufenden 19. Jahrhundert darum bemüht, die deutsch-völkische Ideologie unter den Turnern zu verbreiten. Der Verehrer ‚Turnvater Jahns‘ vertrat ein ‚Rassendenken‘ sowie ein ‚völkisches Denken‘. Die zuvor liberale Turnbewegung Österreichs öffnete sich sukzessive der völkisch-nationalen Ideologie. Der Höhepunkt war die Einführung des ‚Arierparagrafen‘ 1887, dessen diskriminierende Inhalte sich auch auf den ‚Ersten Wiener Turnverein‘ auswirkten. Dieser Paragraf beinhaltete explizite und implizite Ausschlussmechanismen von Jüdinnen und Juden aus diversen Sportvereinen, die besonders den Schwimm-, Ruder- und Radsport betrafen. Zum einen wurden in den Statuten von Vereinen ‚Arierparagrafen‘ angeführt. Zum anderen kam es zur ‚Ballotage‘, was bedeutet, dass sportbegeisterte Personen lediglich einem Verein beitreten konnten, wenn sie von bereits bestehenden Mitgliedern

---

<sup>18</sup> Vgl. Strauß, Gerhard., Haß, Ulrike., & Harras, Gisela. (1989). *Brisante Wörter von Agitation bis Zeitgeist. Ein Lexikon zum öffentlichen Sprachgebrauch*. Berlin, New York: Walter de Gruyter. S. 100f.

<sup>19</sup> Vgl. Wöll, Ingolf. (2018). *Turnen in Österreich*. S. 47

empfohlen wurden.<sup>20</sup> 500 ‚Nichtdeutsche‘, darunter 480 jüdische Personen mussten den Verein verlassen.<sup>21</sup> Zudem war es nur Bürgern ‚arischer‘ Herkunft erlaubt, sich dem Verein anzuschließen.<sup>22</sup> Dadurch konnten vereinslose weibliche und männliche Mitbürger in die Arbeiterturnbewegung aufgenommen werden, die innerhalb kurzer Zeit an Reichweite gewann. Ebenso entwickelten sich in der Folge sozialistisch geprägte jüdische turnerische Strömungen, die unter dem Namen ‚Hapoel‘ (hebräisch ‚der Arbeiter‘) zusammenkamen.<sup>23</sup>

Die geschilderte nationalistische Entwicklung der Turnbewegung im deutschsprachigen Raum hatte zwei Folgen: einerseits die Gründung eines neuen Turnvereins am 13. Oktober mit der Bezeichnung ‚Deutscher Turnbund 1889‘, der der völkischen Ideologie anhing. Andererseits kam es zur Bildung von ‚Turnkreisen‘, in denen die Nationalität der Mitglieder nicht berücksichtigt wurde. Dadurch wurde innerhalb der Arbeiterklasse ein weiteres Zeichen für deren Internationalität gesetzt.<sup>24</sup>

Der bereits erläuterte revolutionäre Gedanke, den Sport zum Wohle des gesunden Körpers sowie als körperlicher und geistiger Ausgleich für das Proletariat auszuüben, scheint im Zuge des Entwicklungsprozesses des ‚deutschen‘ Turnens in Vergessenheit geraten zu sein. Zudem verstärkte sich die Unterdrückung der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung Deutschlands. Ein Indiz dafür waren die ‚Sozialistengesetze‘ in Deutschland. Diese wurden 1878 in Kraft gesetzt, um den Umsturz der vorhandenen hierarchiebetonten Gesellschaftsordnung durch die sozialdemokratisch gesinnten Proletarier zu verhindern. Die Gründung einer Arbeiter-Turnbewegung und damit einer Gegenbewegung war aufgrund dieser Gesetze nicht möglich.

Neben der bereits erwähnten Hinwendung des Turnens in Deutschland und Österreich zum Militarismus sowie der Kontrolle durch die ‚Sozialistengesetze‘ entwickelte sich ein dritter Aspekt, der zum Ausschluss der Sozialisten vom deutschen Turnen führte. Arbeiter versuchten vermehrt, durch Sport eine Verbindung zwischen Mensch und Natur

---

<sup>20</sup> Vgl. Hachleitner, Bernhard. (2019). Arierparagrafen und andere Ausschlussmechanismen. In B. Hachleitner, G. Spitaler, & M. Marschik, *Sportfunktionäre und jüdische Differenz: Zwischen Anerkennung und Antisemitismus – Wien 1918 bis 1938* (S. 23-46). Berlin, Boston: De Gruyter Verlag. S. 23

<sup>21</sup> Vgl. Wöll, Ingolf. (2018). *Turnen in Österreich*. S. 128

<sup>22</sup> Vgl. Hachleitner, Bernhard. (2019). Arierparagrafen und andere Ausschlussmechanismen. S. 26

<sup>23</sup> Vgl. Wöll, Ingolf. (2018). *Turnen in Österreich*. S. 149

<sup>24</sup> Vgl. Nittnaus, P., & Zink, M. (1992). *Sport ist unser Leben*. S. 20

aufzubauen. Diese war durch das Zusammenrücken der Menschenmassen in den Städten zerstört worden. Erst der Fortschritt der Technik ermöglichte den Sportbetrieb in Hallen, der am Ende des 19. Jahrhunderts vermehrt forciert wurde. Die Arbeiterinnen und Arbeiter, die sich dem ‚deutschen‘ Turnen und dessen Vereinen zuwandten, hatten deshalb den Zugang zur Natur verloren. Auch diese Argumentation spielt eine wesentliche Rolle, wenn weiter unten in dieser Diplomarbeit von der Arbeitersportbewegung bevorzugte und medial präsenste Sportarten analysiert werden.

Die erläuterte historische Entwicklung des deutschen Turnens führte dazu, dass allmählich sämtliche Anhängerinnen und Anhänger der sozialdemokratischen Bewegung aus der deutschen Turnbewegung austraten. Die bürgerlichen Turnverbände galten als reaktionär, ihre Ideologien und ihre Entwicklung standen im Gegensatz zur sozialistischen Bewegung. Die Folge war die Gründung des ‚Arbeiter-Turnbundes‘. Sigrid Block (1987) vertritt eine klare Auffassung in Bezug auf die Spaltung des Arbeitersports vom bürgerlichen Sport. Sie schreibt, das Ziel der Trennung habe „[...] in erster Linie in der Schaffung eines sportlichen Zusammenhangs im Rahmen einer eigenen Klassenorganisation“<sup>25</sup> gelegen. Damit ist gemeint, dass proletarische Turnerinnen und Turner ihre soziale Klasse auch im Sport vertreten und vereinigen wollten. Das Ausüben körperlicher Tätigkeiten ohne gesellschaftliche Differenzen war ein wesentlicher Aspekt, den die Arbeiterschaft verfolgte.

Die erläuterten Gründe, die zur Distanzierung vom bürgerlichen Sport führten, können wie folgt zusammengefasst werden: Zum einen wollten sich die Arbeiterinnen und Arbeiter vom reaktionären Nationalismus abgrenzen und lehnten das Wettkampfprinzip ab. Zum anderen strebten sie nach einer Abschwächung des Leistungsdenkens sowie einem kritischen Umgang mit dem Kapitalismus und dessen Auswirkungen auf die gesellschaftliche Struktur innerhalb der Arbeiterschaft. Darüber hinaus warnten sie vor der aufkommenden faschistischen Bewegung im deutschsprachigen Raum.<sup>26</sup> Infolgedessen wurde ein sozialdemokratischer Turnerbund gegründet wurde, der die Arbeiterinnen und Arbeiter sowie deren Ideologie des Turnens förderte: der Arbeiter-Turnbund beziehungsweise der Arbeiter-Turn- und Sportbund.

---

<sup>25</sup> Vgl. Block, Sigrid. (1987). *Frauen und Mädchen in der Arbeitersportbewegung*. Münster: LIT Verlag. S.145

<sup>26</sup> Vgl. Friedmann, Peter. (1985). Rolle und Funktion des Arbeitersports in der Arbeiterkultur. In H. J. Teichler, *Arbeiterkultur und Arbeitersport* (S. 5-23). Clausthal- Zellerfeld. S. 11

## 1.2. Arbeiter- Turnbund (ATB) / Arbeiter- Turn- und Sportbund (ATSB)



Abbildung 1: Wappen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes<sup>27</sup>

Die erste Arbeitersportorganisation Deutschlands wurde am 21. und 22. Mai 1893 in Gera (Thüringen) mit der Bezeichnung ‚Arbeiter-Turnbund Deutschlands‘ gegründet.<sup>28</sup> Dieser wurde als Dachverband deklariert, da sich innerhalb der Organisation Vereine zusammenschlossen hatten, die sich als Mitglieder der ‚Serviceplattform‘ des ‚Arbeiter-Turnbundes Deutschlands‘ (ATB) eingegliedert hatten. An den Gründungstagen schlossen sich bereits 51 Vereine dem sozialistischen Sportbund an. Vier Jahre später wurde der Zusatz ‚deutsch‘ aus dem Namen gestrichen.<sup>29</sup> Denn es sollte eine Distanz zum Nationalismus sowie zur Bourgeoisie geschaffen werden, die eine Abgrenzung zur herrschenden Klasse der kapitalistischen Gesellschaft zur Folge hatte. Ab 1919 wurde der Name auf ‚Arbeiter-Turn- und Sportbund‘ (ATSB) geändert. Der Internationalismus innerhalb der Arbeitersportbewegung wird im Laufe der Diplomarbeit eine wesentliche Rolle spielen, da diese Ideologie bei den Internationalen Arbeiterolympiaden medial aufbereitet wurde. Weitere erwähnenswerte Ziele des ATSB sind ‚Solidarität‘, ‚Verbrüderung‘ und ‚internationaler Zusammenhalt‘ des Proletariats.

Die erläuterte Abgrenzung zum nationalistischen bürgerlichen Sport zeigte sich bereits bei dem Leitspruch und dem Turnergruß der jeweiligen Bewegung. Die sozialdemokratische Turnbewegung leitete ihren Turnergruß ‚Frei Heil‘ von dem bürgerlichen Gruß ‚Gut Heil‘

---

<sup>27</sup> Vgl. Wappen des Arbeiter- Turn- und Sportbund abgerufen am 06.01.2020 unter: <https://lisa.gerda-henkel-stiftung.de/arbeiterfussball>

<sup>28</sup> Vgl. Krammer, Reinhard. (1981). *Arbeitersport in Österreich*. S. 16

<sup>29</sup> Vgl. Schwarze, Max. (1923). *Das Buch der Deutschen Turnerschaft*. Hannover: Graeber & Löchmann. S. 37

ab.<sup>30</sup> Das Wort ‚frei‘ kennzeichnet dabei die angestrebte Unabhängigkeit vom Kapitalismus. Ebenso kann ‚frei‘ das Ende einer Ära der Unterdrückung der Arbeiterinnen und Arbeiter bedeuten und in weiterer Folge die Hinwendung zu einer weltoffenen und friedlichen Gesellschaft.

In Bezug auf den von ‚Turnvater Jahn‘ kreierten und von der bürgerlichen Sportbewegung übernommenen Leitspruch ‚frisch, fromm, fröhlich, frei‘ kam es in der sozialdemokratischen Turnbewegung zu einer Anpassung. ‚Frisch, frei, stark, treu‘ lautete der ‚Slogan‘, der die Abspaltung verdeutlichte.

Das Wort ‚*frisch*‘ stand für die aufstrebenden jungen Leute, die mit ihrem Elan die Gedanken und Leitmotive der Arbeitersportbewegung in der Öffentlichkeit verbreiten sollten. Man erkannte damals die Wichtigkeit der Jugend in Bezug auf die Erziehung und geistige Entwicklung der Gleichaltrigen, da sie die Zukunft der Gesellschaft bedeuteten. Jugend und das sportliche Treiben fast untrennbare Begriffe sind, galt es bereits in der Zeit vor 1900 als wesentliche Aufgabe des Arbeitersports, die ‚frische‘ Jugend einzubeziehen. Ein Ziel dabei war es, in der Jugend den Willen zum Kampf für den (internationalen) Sozialismus zu fördern und dabei verstärkt auf Gedanken wie Völkerversöhnung und Lebensfreude einzugehen.

‚*Frei*‘ bezieht sich auf die Distanzierung vom Kapitalismus und von der konkurrierenden Turnbewegung der Bourgeoisie. Nicht nur der ATSB, sondern auch sozialistische Gewerkschaften forcierten diese Abgrenzung. Als wesentlicher Aspekt ist auch die ab 1885 erreichte Kürzung der Arbeitszeiten zu erwähnen, wodurch eine gewisse Freiheit nach der Arbeitsschicht erreicht wurde. Zudem wurde der Sonntag als Ruhetag verordnet.<sup>31</sup>

Die Bezeichnung ‚*stark*‘ sollte die Unterstützung der Bewegung durch die Massen und die Stärke des sozialistischen Proletariats verdeutlichen. Die sozialistische Arbeitersportbewegung war davon überzeugt, in Massenveranstaltungen mit ihren zahlreichen Vertreterinnen und Vertretern ihre Stärke präsentieren zu können. Deshalb fanden in der Zwischenkriegszeit viele Feste und Arbeiterspiele statt, bei denen die hohe Anzahl der Mitglieder in der Öffentlichkeit gezeigt wurde.

---

<sup>30</sup> Vgl. Wöll, Ingolf. (2018). *Turnen in Österreich*. S. 25

<sup>31</sup> Vgl. Krammer, Reinhard. (1981). *Arbeitersport in Österreich*. S. 19

Das Wort ‚*treu*‘ steht für die langjährige Zugehörigkeit zum Sozialismus, und zwar seit 1892, dem Jahr der Spaltung der bürgerlichen Sportbewegung. Bei den Frauen und Männern dieser Turnbewegung sollte eine Identifikation mit den Zielen der Arbeitersportbewegung entstehen, sodass sie ihr langfristig *treu* bleiben würden.

In Österreich ließ die Gründung des ersten Arbeitersportvereins bis zum Jahr 1894 auf sich warten. Der 2. Juli 1894 gilt als Gründungsdatum des ‚Allgemeinen Turnvereins Wien‘.<sup>32</sup> Zudem sind zwei weitere Arbeitervereine erwähnenswert, die im gleichen Jahr gegründet wurden. Dies war zum einen der ‚1. Neulerchenfelder Turnverein‘ und zum anderen der ‚Allgemeine Turnverein Floridsdorf‘. Dabei ist vor allem der ‚1. Neulerchenfelder Turnverein‘ von Bedeutung, der ‚[...] seit 1894 auf eine Frauenabteilung hinweisen [...]‘<sup>33</sup> konnte. In Deutschland kam es bereits 1893 zur Gründung der ‚Frauenabteilung‘ des Turnvereins Fichte.<sup>34</sup>

### **1.3. Die Eingliederung der Frau in den Arbeitersport in Zahlen**

Die Einbeziehung der Frauen in den ‚Arbeiter-Turnbund‘ spielte ab der Gründung dieser Organisation eine große Rolle. Es handelt sich hierbei um einen weiteren Unterschied zur völkischen Sportbewegung. Im ‚Arbeiter-Turnbund‘ war es Frauen erlaubt, das Turnen zu praktizieren, und weibliche Mitglieder waren bei Vereinsfragen stimmberechtigt.<sup>35</sup> Dies hatte einen zunehmenden Frauenanteil zur Folge, woraufhin im Jahr 1909 beschlossen wurde, dem sozialistischen Blatt ‚Arbeiter-Turnzeitung‘ die Frauenbeilage ‚Die freie Turnerin‘ beizulegen.

Doch nicht nur die stärker werdende Präsenz weiblicher Mitglieder gilt es zu erwähnen. Auch die rasche und kontinuierliche Entwicklung der deutschen und österreichischen Arbeiterbewegung spiegelte sich auch in den steigenden Vereinsgründungen und Mitgliederzahlen. Die Entwicklung des ATSB zeigt, dass die Zahl der Mitglieder zwischen 1893 bis 1919 etwa 40.000 betrug.<sup>36</sup> Konzentriert man sich auf die Sportartenzuordnung

---

<sup>32</sup> Vgl. Krammer, Reinhard. (1981). *Arbeitersport in Österreich*. S. 20

<sup>33</sup> Vgl. S. 22

<sup>34</sup> Vgl. Block, Sigrid. (1987). *Frauen und Mädchen in der Arbeitersportbewegung*. S.166

<sup>35</sup> Vgl. S.165

<sup>36</sup> Vgl. S.147f.

der Frauen innerhalb der Arbeitersportbewegung, stand das Geräteturnen im Mittelpunkt. Die absoluten und relativen Zahlen in der Weimarer Republik bestätigen, dass der Turnsport im Verlauf der 1920er-Jahre stets einen Mitgliederzuwachs zu verzeichnen hatte.<sup>37</sup> Im Jahr 1920 gab es im Turnsport in Deutschland 25.896 weibliche Mitglieder. In den 1920er-Jahren kam es zu einem diskontinuierlichen Anstieg. Die Höchstzahl wurde 1929 mit 80.332 Frauen erreicht. Im Jahr 1932, ein Jahr vor der Auflösung der Arbeitersportbewegung, konnte die Turnbewegung 76.654 weibliche Mitglieder verbuchen. Im Vergleich dazu kam es zu einem Rückgang der männlichen Sportler im Arbeiterturnsport. Im ersten Jahr der Zählung, 1920, verzeichnete die Turnsparte einen Mitgliederstand von 316.900 männlichen Personen. Dieser Wert sank nach einem Höhepunkt 1923 mit 430.001 Mitgliedern stetig. Während 1929 noch 316.678 männliche Sportler gezählt wurden, waren es 1932 nur noch 256.515.<sup>38</sup>

Werden die Zahlen genauer betrachtet, bildet das Jahr 1929 einen wesentlichen Wendepunkt. Die Weltwirtschaftskrise war auch im deutschsprachigen Raum spürbar. Anfallende Kosten, wie Mitgliedsbeiträge und Sportkleidung, konnten nicht mehr gezahlt werden. Der „[...] Anstieg der Arbeitslosenrate, der Abbau von Löhnen und eine Kürzung der Sozialleistungen [...]“<sup>39</sup> hatten teils katastrophale Lebensbedingungen zur Folge. Körperkultur in dieser Form war demnach für viele Arbeitersportlerinnen und -sportler nicht mehr praktikierbar.

Im Vergleich zu den Mitgliederzahlen in Deutschlands kann für den österreichischen Turnerbund, dessen Statistik bis in das Jahr 1912 zurückgeht, für dieses Jahr eine Mitgliederzahl von etwa 17.000 Frauen und Männern angegeben werden. In der Kriegszeit sind keine Zuwächse zu verzeichnen. Aufgrund des Einrückens vieler Männer an die Front kam es eher zu einem Rückgang der Mitgliederzahlen. Eine rasche Erholung ist aber zu vermerken, da bereits im ersten Jahr nach dem Krieg die Zahlen in der österreichischen Organisation wieder auf 106.000 anstiegen und bis 1923 über 250.000 Mitglieder der sozialistisch gesinnten Organisation angehörten. Aufgrund der hohen Arbeitslosenrate und der teilweise unbezahlbaren Mitgliedsbeiträge stagnierte in weiterer Folge die Mitgliederzahl. Erst ab dem Jahr 1927 konnte wieder ein Anstieg festgestellt werden, der

---

<sup>37</sup> Vgl. Block, Sigrid. (1987). *Frauen und Mädchen in der Arbeitersportbewegung*. S. 405. Die Angaben verweisen auf eigene Berechnungen der Geschäftsberichten des ATSB und einer statistischen Erhebung vom 1. Jänner 1932

<sup>38</sup> Vgl. Block, Sigrid. (1987). *Frauen und Mädchen in der Arbeitersportbewegung*. S. 405

<sup>39</sup> Vgl. S. 185

sich bis 1930 auf rund 750.000 Personen einpendelte.<sup>40</sup>

Aufgrund der rasanten Zuwächse der Mitgliederzahlen und der damit einhergehenden Vereinsgründungen kam es am 26. Oktober 1924 auf österreichischem Boden zur Gründung eines übergeordneten Verbands: des ‚Arbeiterbundes für Sport- und Körperkultur Österreichs‘ (ASKÖ). Die Gründung wurde durch den Zusammenschluss folgender sozialistischer Gruppierungen ermöglicht: Neben dem Verband der ‚Naturfreunde‘ (auch als ‚Arbeitertouristen‘ bezeichnet) und der ‚Arbeiterturner‘ waren auch die ‚Arbeiterradfahrer‘ involviert. In der Literatur werden diese Sportarten als das Grundgerüst der sozialdemokratischen Sportbewegung bezeichnet, quasi die Stütze des Arbeitersports.<sup>41</sup> In den Folgejahren schlossen sich weitere Verbände dem ASKÖ an, und zwar der Arbeiter-Athletenbund, der Arbeiterschachbund, der Verband der Arbeiter-Schützenvereine sowie der Republikanische Schutzbund.

Dem Letzteren gehörten sozialistische Wehrtturner an, die eine paramilitärische Einheit der österreichischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei bildeten. Julius Deutsch, ein sozialdemokratischer Politiker und Gründer des Republikanischen Schutzbundes, zitiert nach Georg Spitaler, schreibt den Wehrverbänden die Rolle der Verteidiger „[...] gegen die Gefahr des europäischen Faschismus“<sup>42</sup> zu. Hier zeigt sich ein Anknüpfungspunkt an die Ideologie ‚Turnvater Jahns‘, dessen Ziel die Ausbildung wehrhafter Männer zur Verteidigung gegen eine drohende Fremdherrschaft war. Ein wesentlicher Unterschied liegt jedoch in der pazifistischen Ideologie der sozialdemokratischen Wehrverbände. Für die Zurschaustellung von Massenübungen bei den Arbeiterolympiaden sind die erwähnten Wehrverbände der Arbeiterbewegung von Bedeutung. Denn neben der körperlichen Ertüchtigung durch paramilitärische Übungen, wie „Schießen, Handgranatenwurf oder das Überwinden von künstlichen Hindernissen“<sup>43</sup>, war dort auch die Erziehung zu strenger Disziplin üblich. Sie bildete eine Voraussetzung, um bei Masseninszenierungen die Ordnung aufrechtzuerhalten. Der österreichische ‚Verband der Arbeiter- und Soldatensportvereinigung‘ (VAS) stand im Zeichen der proletarischen Wehrfähigkeit und wurde nach dem Ersten Weltkrieg von heimkehrenden Soldaten gegründet. Der pazifistische Gedanke der Wehrtturner sollte dabei eine ‚sozialistische

---

<sup>40</sup> Vgl. Block, Sigrid. (1987). *Frauen und Mädchen in der Arbeitersportbewegung*. S.147f.

<sup>41</sup> Vgl. Nittnaus, Paul., & Zink, Michael. (1992). *Sport ist unser Leben*. S. 17

<sup>42</sup> Vgl. Spitaler, Georg. Ein Match um den Sport. Politische Bewegungskonzepte vs. populäre Massenkultur. In W. M. Schwarz, G. Spitaler, & E. Wikidal, *Das Rote Wien 1919- 1934* (S. 358- 365). Basel: Birkhäuser Verlag. S. 362

<sup>43</sup> Vgl. Marschik, Matthias. (1994). *Wir spielen nicht zum Vergnügen". Arbeiterfußball in der Ersten Republik*. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik. S. 34

Kulturreform‘ innerhalb der Arbeitersportbewegung etablieren. Der ASKÖ war eine Dachorganisation für alle bis dahin gegründeten Sportverbände und wurde aus folgenden Intentionen heraus gegründet: zum einen, um „den proletarischen Sport vermehrt in die Pläne des austromarxistischen Kulturkonzept einzubinden“, und zum anderen „aufgrund der Einsicht der Aktiven und Funktionäre, daß ein gemeinsames Vorgehen für die Weiterentwicklung des Arbeitersports wesentlich sei“. <sup>44</sup> Unter dem austromarxistischen Kulturkonzept ist dabei eine Transformations- beziehungsweise Gesellschaftstheorie zu verstehen, die die Spaltung der Arbeiterbewegung zu überwinden versuchte. Dabei wurde die friedliche Machtergreifung durch die Arbeiterpartei als Ziel definiert. ‚Sozialisierung‘ und ‚sozialistische Bewusstseinsbildung‘ stellten wesentliche Faktoren dar. <sup>45</sup> Vrääth Öhner fügt hinzu, dass ‚Austromarxismus‘ heute „lediglich als die Ideologie der Einheit der Arbeiterbewegung“ <sup>46</sup> verstanden werden sollte. Für die Arbeitersportbewegung sei die marxistische Ideologie von Bedeutung gewesen, da sie für die Umgestaltung einer kapitalistischen Klassengesellschaft zu einer klassenlosen Gesellschaft stand.

Für die Ausbildung von wehrfähigen Personen war der Zugang zum Arbeitersport von großer Bedeutung, um die körperliche Leistungsfähigkeit zu verbessern und den Zusammenhalt innerhalb der proletarischen Klasse zu stärken. Da in Deutschland und Österreich für Arbeitersportlerinnen und -sportler nur begrenzt Sportplätze zur Verfügung standen, wurden Exerziergelände herangezogen, um Sport treiben zu können. Eine führende Persönlichkeit innerhalb des Wehrverbandes war Theodor Bernatz. <sup>47</sup>

Der Anstieg der Mitgliederzahlen endete 1931 mit 443.000 Frauen und Männern, die im Jahr der Internationalen Arbeiterolympiade in Wien in der Arbeitersportbewegung registriert waren. <sup>48</sup>

Bei der Zählung der Sportlerinnen sollten auch die verschiedenen Altersklassen angeführt werden. Unter 20-jährige weibliche Personen bildeten eine weit größere Gruppe als die Frauen über 20 Jahre. Zum Beispiel waren im Jahr 1929 in der Weimarer Republik 52.598

---

<sup>44</sup> Vgl. Marschik, Matthias. (1994). *"Wir spielen nicht zum Vergnügen"*. S. 12

<sup>45</sup> Vgl. Koller, Christian. (kein Datum). *"Mächtiger als alles, was bisher der Arbeiterklasse gelungen"*. *Die Arbeiterolympiade im 'Roten Wien'*. Abgerufen am 07. Jänner 2020 von <https://www.e-periodica.ch/digbib/view?pid=r0r-004:2006:84::244#112>. S. 42

<sup>46</sup> Vgl. Öhner, Vrääth. *Austromarxismus. Die Ideologie der Einheit der österreichischen Arbeiterbewegung*. In W. M. Schwarz, G. Spitaler, & E. Wikidal, *Das Rote Wien 1919- 1934* (S. 32-37). Basel: Birkhäuser Verlag. S. 32

<sup>47</sup> Vgl. Nittnaus, Paul., & Zink, Michael. (1992). *Sport ist unser Leben*. S. 48

<sup>48</sup> Vgl. Krammer, Reinhard. (1981). *Arbeitersport in Österreich*. S. 267f.

weibliche Mitglieder des Arbeiter-Turn- und Sportbundes jünger als 20 Jahre. Im Gegensatz dazu hatten 41.807 Frauen bereits das 20. Lebensjahr überschritten.<sup>49</sup> In Österreich ist die Sportbeteiligung der Mädchen und Frauen im Verhältnis zu Deutschland vergleichbar.

Ursachen für die Differenz sind vermutlich die folgenden: Kinder und Jugendliche verfügten über mehr Freizeit, um der ‚Körperkultur‘ nachzugehen. Darüber hinaus unterstützten die sozialdemokratischen Sportorganisationen Jugendliche in besonderem Maße, da sie als zukünftige Träger der sozialistischen Bewegung galten. Mädchen, die das 20. Lebensjahr noch nicht überschritten hatten, waren nicht mit der Mehrfachbelastung konfrontiert, durch die arbeitende Mütter zeitlich eingeschränkt waren. Insgesamt hatten verheiratete Frauen weniger sportliche Betätigungsmöglichkeiten. Der Zugang zum Arbeitersport gestaltete sich für sie als besonders hindernisreich, da „[...] sie neben Haushalt und Kindererziehung zur Existenzsicherung durch Heimarbeit oder auch durch außerhäusliche Tätigkeit beitragen mußten“.<sup>50</sup> Im Vergleich zu Jungen beteiligten sich weniger Mädchen am Arbeitersport. Der Grund dafür war die frühe Einbeziehung der Mädchen in häusliche Tätigkeiten.

Im Zusammenhang mit der Entwicklung des sozialistischen Arbeitersports und dessen Einbindung weiblicher Mitglieder muss auf wesentliche Veränderungen nach dem Ersten Weltkrieg hingewiesen werden. Ein Jahr nach dem Ende des Ersten Weltkrieges wurde die Bezeichnung des ‚Arbeiter-Turnbundes‘ zu ‚Arbeiter-Turn- und Sportbund‘ erweitert. Darüber hinaus kam es zu Ereignissen, die die Eingliederung der Frau in den Arbeitersport vereinfachten, was auch eine weitere Entfaltung des ATSB ermöglichte. Sigrid Block (1987) konstatiert: „Mit der Durchsetzung des gesetzlich vorgeschriebenen Achtstundentages, des Rechts auf Koalitions- und Versammlungsfreiheit und der politischen Gleichberechtigung der Frauen waren wichtige Voraussetzungen für die Entfaltung des ATB/ATSB (Arbeiter-Turn- und Sportbund) als kulturelle Massenorganisation der Arbeiterbewegung geschaffen worden.“<sup>51</sup>

Auch der internationale Zusammenhalt der Mitglieder als Ziel des Arbeitersports sollte erwähnt werden. Denn nicht nur in Deutschland und Österreich etablierte sich die

---

<sup>49</sup> Vgl. Block, Sigrid. (1987). *Frauen und Mädchen in der Arbeitersportbewegung*. S. 188

<sup>50</sup> Vgl. Teichler, Hans. Joachim., & Hauk, Georg. (1987). *Illustrierte Geschichte des Arbeitersports*. Berlin, Bonn: Dietz Verlag. S. 48f.

<sup>51</sup> Vgl. Block, Sigrid. (1987). *Frauen und Mädchen in der Arbeitersportbewegung*. S. 169

Arbeitersportbewegung. Im Jahr 1913 kam es zur Gründung der ‚Zentrale der internationalen Arbeiterschaft für Turnen und Sportbewegung‘, womit die erste länderübergreifende sozialistische Arbeitersportorganisation entstand. Diese Institution konzentrierte sich auf die Intensivierung der grenzübergreifenden Zusammenarbeit der Sport- und Turnvereine, die dem Arbeiter-Turn- und Sportbund angehörten. Durch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges kam deren Arbeit vorübergehend zum Erliegen. Zwei Jahre nach Kriegsende wurde die Bezeichnung in ‚Luzerner Sportinternationale‘ geändert. Fünf Jahre später folgte die Umbenennung in ‚Sozialistische Arbeitersport-Internationale‘ (SASI).<sup>52</sup> Organisatorisch gliederte sich die SASI in das internationale Büro, dessen Sitz in Luzern war, und internationale Fachausschüsse. Der technische Hauptausschuss hatte die Aufgabe, Wettkämpfe und Spiele zu organisieren. Dazu gehörte auch die Vorbereitung der Internationalen Arbeiterolympiaden. Internationale Sportveranstaltungen wie die Arbeiterolympiaden galten als Höhepunkte der Arbeitersportbewegung. Diese wurden im deutschsprachigen Raum 1925 in Frankfurt am Main und 1931 in Wien ausgetragen.

Durch die Abspaltung des Arbeitersports vom bürgerlichen Sport folgte, wie im Folgenden erläutert werden soll, eine ausdifferenzierte Entwicklung der Bewegungen. Bevor Motive und Ziele der linken mit jener der völkischen Bewegung verglichen werden, gilt es jedoch zunächst, die erwähnten Arbeiterolympiaden darzustellen. Dabei wird unter anderem auf die politische Intention eingegangen, die dahintersteckte.

---

<sup>52</sup> Vgl. Block, Sigrid. (1987). *Frauen und Mädchen in der Arbeitersportbewegung*. S. 152

## 2. Motive und Ziele der Arbeitersportbewegung

„Der Mensch rückt im Arbeitersport wieder in den Mittelpunkt, wie die sozialistische Bewegung gegenüber dem Kapitalismus überhaupt das Recht des arbeitenden Menschen auf sich selbst, sein Recht auf Achtung vor seinem Körper, sein Recht auf Freude und Gesundheit betont und um die Durchsetzung dieses Rechtes kämpft. [...] Die proletarische Sportauffassung macht den Sport wieder zu dem, was er seinem biologischen Sinne nach nur sein kann, zum Mittel körperlicher Übung und Stärkung für die Aufgaben des Lebens.“<sup>53</sup>

Das Zitat beinhaltet wesentliche Motive und Ziele der Arbeitersportbewegung, die sich seit der Abspaltung vom bürgerlichen Sport entwickelte. Die Fokussierung auf den Menschen und seine Gesundheit, der humanistische Umgang miteinander und die körperlichen Aktivitäten der Sportlerinnen und Sportler waren grundlegende Merkmale der sozialdemokratischen Sportbewegung.

Der Arbeitersport war neben anderen Initiativen ein wesentlicher Bestandteil der sozialistischen Bewegung, um Krieg, Kapitalismus und Nationalismus, aber auch dem kapitalorientierten Leistungssport entgegenzutreten. Helmut Wagner (1973) kritisiert die Ideologie des bürgerlichen Sports. „Auch im Sport wird der Mensch nur noch als Mittel zum Zweck betrachtet. Zweck ist der Sport auf der Rekordbasis. Der Sportler selbst interessiert nur insoweit, als er Träger sportlicher Höchstleistungen ist.“<sup>54</sup> Seiner Auffassung nach waren die Sportlerinnen und Sportler nur aus materialistischen Gründen interessant. Nach Karriereende seien sie hingegen aus der Perspektive des bürgerlichen Sports nutzlos.

Hingegen unterstützten Anhängerinnen und Anhänger des Arbeitersports ein Konzept des Massensports, das in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg die Arbeiterinnen und Arbeiter zur körperlichen Ertüchtigung motivieren sollte. Dementsprechend sollte nicht nur der männliche Bevölkerungsteil an der Sport- und Körperkultur teilnehmen, auch Frauen und Jugendliche waren Bestandteil der aufstrebenden Bewegung. Auch sie sollten den Sozialismus und somit eine internationale, solidarische Bewegung fördern.

Im folgenden Kapitel werden die Intentionen der Arbeitersportbewegung erläutert, die zum

---

<sup>53</sup> Vgl. Wagner, Helmut. (1973). *Sport und Arbeitersport*. S. 133

<sup>54</sup> Vgl. Wagner, Helmut. (1973). *Sport und Arbeitersport*. S. 133

Teil bereits im Zusammenhang mit der Abspaltung vom bürgerlichen Sport dargestellt wurden. Dabei sind auch die Beitrittsmotive der Frauen zu thematisieren. Marie Deutsch-Kramer, Mitglied des Frauenausschusses der ASKÖ erwähnt die hohe Bedeutung der Eingliederung von Frauen.

*„Die Frauen sind die Trägerinnen dieser Menschheit, sie sind Mütter und die berufensten Erzieherinnen der Kinder. [...] Aber mit der geistigen muß Hand in Hand die körperliche Befreiung gehen. Ein wirklich harmonischer Mensch soll nicht nur entwickelte geistige Fähigkeiten, sondern auch einen gepflegten, gesunden Körper haben.“<sup>55</sup>*

Die Abweichungen zur bürgerlichen Sportbewegung gilt es zu beachten, um den Zugang von Frauen zum Arbeitersport besser verstehen zu können. Abschließend soll eine kritische Betrachtung der Gemeinsamkeiten und Unterschiede beider Bewegungen vorgenommen werden.

## **2.1. Arbeitszeit und Sport**

Die Arbeitsverhältnisse in der Zeit des Hochkapitalismus, Ende des 19. Jahrhunderts bis Kriegsende, weisen auf Ausbeutung hin. Die Erfindung der Fließbandarbeit und die damit einhergehende Rationalisierung führten einerseits zur Steigerung der Effizienz eines Unternehmens. Dadurch wurden Kosten und Aufwände gesenkt und für erwerbstätige Arbeiterinnen und Arbeiter brachten die revolutionären technischen Fortschritte Erleichterung und Unterstützung. Andererseits wurden die Beschäftigten ‚ausgebeutet‘. Sigrid Block (1987) bezieht sich auf die negativen Aspekte des Hochkapitalismus und schreibt, dass vermehrt auf ausgebildete Kräfte verzichtet wurde, um stattdessen auf günstiges, unterqualifiziertes Personal zurückzugreifen. Dies waren vor allem Frauen und Jugendliche.<sup>56</sup> Da diesen gesellschaftlichen Gruppen in der Zeit vor der Jahrhundertwende der Zugang zu Ausbildungen und Arbeitsstellen verwehrt worden war, besaßen sie kaum für die Arbeit relevante Kenntnisse und Fähigkeiten, was zu Unterbezahlung führte.

Der sozialistischen Bewegung gelang es im Jahr 1918, eine revolutionäre Neuheit

---

<sup>55</sup> Vgl. Deutsch-Kramer, Marie. (1. Juni 1929). Die Befreiung der Frau durch den Sport. *Arbeiterinnen-Zeitung/ Die Frau* Nr. 6, 10f.

<sup>56</sup> Vgl. Block, Sigrid. (1987). *Frauen und Mädchen in der Arbeitersportbewegung*. S. 154

durchzusetzen: Der Achtstundentag wurde eingeführt. Hierbei ging es nicht nur darum, ‚lediglich‘ acht Stunden körperliche Arbeit in Fabriken zu verrichten, sondern den Arbeiterinnen und Arbeitern sollte auch Freizeit und Erholung ermöglicht werden. Des Weiteren wurden mit dem Wahlsieg der Sozialdemokraten 1919 Vorschriften über „Mindestruhezeiten, Arbeitspausen, Ladenschlußzeiten [...]“, Sonntagsruhe und das Arbeiterurlaubsgesetz fixiert.<sup>57</sup> Sigrid Block (1987) schreibt über diesen Erfolg der Sozialdemokratie, dass der vorgesehene Achtstundentag sowie die politische Gleichberechtigung der Frauen wesentlich waren, damit sich der Arbeitersport entfalten konnte. Ab diesem Zeitpunkt lässt sich von einer kulturellen Massenorganisation der Sportlerinnen und Sportler sprechen.<sup>58</sup> Die eingeführte Begrenzung der Arbeitszeit gilt als „[...] Grundlage für die Ausformung neuer Freizeitpraxen [...]“.<sup>59</sup> Davor schien es für Arbeiter eine utopische Vorstellung zu sein, Sport zu treiben. In der Festschrift der zweiten Arbeiter-Olympiade ist zu lesen, vor der Einführung des Achtstundentages sei aufgrund der schlechten Arbeitsverhältnisse ein sportlicher Ausgleich nicht möglich gewesen: „[...] Erwachsene 16 Stunden, Kinder 14 Stunden, auch in der Nacht [...]“.<sup>60</sup> Aufgrund dieser Arbeitsumstände war es zu körperlicher Erschöpfung und weiteren negativen physischen und psychischen Folgen gekommen, wie Verletzungen und Krankheiten. Für die Unternehmen hatten Kinderarbeit, Nachtarbeit und die Siebentagewoche allerdings zu einer Produktionssteigerung geführt und die Lohnausgaben waren durch die bereits erwähnten billigen Arbeitskräfte minimiert worden.<sup>61</sup>

Die oben genannten Errungenschaften für die Arbeiterinnen hatten weitreichende Folgen für die proletarischen Sportlerinnen der 1920er-Jahre. Nun hatten Arbeiterinnen und Arbeiter die Möglichkeit, auch abseits der körperlichen Betätigung bei der Arbeit ihre Freizeit für den Sport zu nutzen.<sup>62</sup> Dennoch waren Frauen aufgrund der Hausarbeit zeitlich stärker eingeschränkt als Männer.

Der polnische kommunistische Sportsoziologe und -philosoph Andrzej Wohl (1973) konstatiert, die Veränderung der Arbeitsbedingungen durch die sozialistische Politik hätten

---

<sup>57</sup> Vgl. Nittnaus, Paul., & Zink, Michael. (1992). *Sport ist unser Leben*. S. 40

<sup>58</sup> Vgl. Block, Sigrid. (1987). *Frauen und Mädchen in der Arbeitersportbewegung*. S. 169

<sup>59</sup> Vgl. Horak, Roman. (2018). >>Seid umschlungen, Billionen!<< Josef Uridil und die Formation einer frühen sportlich geprägten Massenkultur. In M. Marschik, A. Meisinger, R. Müllner, G. Spitaler, & J. Skocek, *Images des Sports in Österreich. Innensichten und Außenwahrnehmungen* (S. 131f.). Göttingen: V & R unipress.

<sup>60</sup> Vgl. Piperger, Alois, Braunthal, Julius, & Bühren, Karl. (1931). *Festschrift. 2. Arbeiterolympiade*. Wien: Druck- und Verlagsanstalt "Vorwärts". S. 11

<sup>61</sup> Vgl. Block, Sigrid. (1987). *Frauen und Mädchen in der Arbeitersportbewegung*. S. 139f.

<sup>62</sup> Vgl. Wöll, Ingolf. (2018). *Turnen in Österreich*.

zu einer Umwandlung der kapitalistischen in eine sozialistische Gesellschaftsordnung geführt. Dieser Wandel habe zur Selbstverwirklichung des Menschen in Arbeit und Freizeit geführt.<sup>63</sup> Damit spricht der Autor die Wechselwirkung von Sport und Arbeit an. Dies bedeutet auch, dass Arbeitskräfte eine höhere Arbeitsleistung erbringen, wenn sie Freizeitaktivitäten wie das Turnen ausüben können.

Laut Andrzej Wohl (1973) sollten Arbeiterinnen und Arbeiter im Sport den nötigen Ausgleich finden, weil körperliche Betätigung durch Sport „[...] für den Arbeiter, der sein Brot durch körperliche Arbeit verdient, etwas sehr naheliegendes und verständliches“<sup>64</sup> ist. Er fügt hinzu, körperliche Ertüchtigung auf dem Sportplatz müsse mit körperlich intensiver und kraftraubender Arbeit in den Fabriken Hand in Hand gehen.

Andrzej Wohl (1973) beschäftigt sich ebenso mit den positiven Folgen der sportlichen Betätigung. Seiner Ansicht nach werden Arbeiterinnen und Arbeiter konkurrenzfähiger, da sie Belastungen besser standhalten können. Die Fähigkeit, in frischluftarmen und einengenden Räumen die optimale Arbeitsleistung abrufen zu können, soll durch die ‚Körperkultur‘ der Arbeitersportbewegung verbessert werden. Dementsprechend lässt sich der Sport als ein Gebiet ansehen, das eine psychische und physische Entwicklung des Menschen ermöglicht und zu dessen Gesunderhaltung beiträgt.

## **2.2. Ausbildung und Erziehung**

Ein Ziel der Arbeitersportbewegung war es, Arbeiterinnen und Arbeiter zum einen körperlich zu stärken, zum anderen aber auch ihre geistige und kulturelle Entwicklung zu fördern. In diesem Zusammenhang wurden Slogans kreiert, die die Entwicklung der Arbeiterschaft auf Basis von Bildung beschrieben: ‚Bildung macht frei‘, ‚Wissen ist Macht‘ und ‚Das Gehirn ist unser Werkzeug‘.<sup>65</sup>

Nach Reinhard Krammer (1981) lag das Ziel des Arbeitersports darin, Turner

---

<sup>63</sup> Vgl. Wohl, Andrzej. (1973). *Die gesellschaftlich- historischen Grundlagen des bürgerlichen Sports*. Köln: Pahl- Rugenstein. S. 146

<sup>64</sup> Vgl. Wohl, Andrzej. (1973). *Die gesellschaftlich- historischen Grundlagen des bürgerlichen Sports*. S. 88

<sup>65</sup> Vgl. Nittnaus, Paul., & Zink, Michael. (1992). *Sport ist unser Leben*. S. 17

heranzubilden, die eine allumfassende körperliche Erziehung und Kultur erlebten.<sup>66</sup> Dies widerspricht einer Fokussierung auf nur eine Sportart. Die harmonische Ausbildung der Muskulatur sowie die psychische Erziehung zum Wohle der sozialistischen Bewegung wurde in der Arbeitersportbewegung stets forciert.

Andrzej Wohl (1973) befasst sich mit der Trainierbarkeit des Körpers, indem er Bezug auf die Anatomie nimmt. Er vergleicht dabei proletarische Turnerinnen und Turner mit den Athletinnen und Athleten der nationalistischen Sportbewegung. In den sozialistischen Medien wird „die Hypertrophie eines einzelnen Muskels“<sup>67</sup> kritisiert. Dabei wird besonders die einseitige Belastung durch die Spezialisierung auf eine Sportart abgelehnt. In der Arbeitersportbewegung wurde die harmonische Ausbildung aller Muskelgruppen propagiert, um einen Ausgleich für die monotone Arbeit zu bieten. Denn die Erfindung der Fließbandarbeit führte zu einseitigen Bewegungen. Die kontinuierlich gleichen Arbeitsschritte bewirkten, dass stets dieselben Muskelgruppen über mehrere Stunden aktiviert, kontrahiert und somit ‚trainiert‘ wurden. Diesem Umstand wollte der Arbeitersportverein mit einer harmonischen Ausbildung aller Muskelgruppen entgegenwirken.

In Bezug auf das Training der Turnerinnen ist anzumerken, dass Frauen abseits der Erwerbstätigkeit an weitere Arbeitsbereiche gebunden waren. Haus- und Familienarbeit in Kombination mit der beruflichen Tätigkeit bedingte eine Mehrfachbelastung, die jeden Tag psychische und physische Energieressourcen verbrauchte. Auch den dadurch eingeschränkten Frauen konnte der Arbeitersport einen Ausgleich bieten.

Es wurde zur Aufgabe des Arbeitersports, proletarische Sportlerinnen zu „[...] selbstbewußten, gleichberechtigten Mitkämpferinnen [...]“<sup>68</sup> zu erziehen. Mit diesen Worten fasst Sigrid Block (1987) den entscheidenden Vorteil des Massensports für Frauen in der Arbeitersportbewegung zusammen. Die Autorin beschreibt jene ‚Neufindung‘ der Frau durch den Arbeitersport als „Losbindung von Minderwertigkeitsgefühlen und [...] Losbindung von einer traditionellen Frauenrolle [...]“<sup>69</sup>. „Das Frauenturnen/der Frauensport sollte zur Überwindung der ‚Minderwertigkeitsgefühle‘ der Frauen beitragen,

---

<sup>66</sup> Vgl. Krammer, Reinhard. (1981). *Arbeitersport in Österreich*. S. 145

<sup>67</sup> Vgl. Wohl, Andrzej. (1973). *Die gesellschaftlich- historischen Grundlagen des bürgerlichen Sports*. S. 83

<sup>68</sup> Vgl. Block, Sigrid. (1987). *Frauen und Mädchen in der Arbeitersportbewegung*. S. 170

<sup>69</sup> Vgl. S. 177

ihr Selbstbewußtsein stärken und zu größerer Selbstständigkeit erziehen.“<sup>70</sup> Dabei thematisiert die Autorin besonders den Sport mit einer Vielzahl von Teilnehmerinnen, wodurch der Frau die Möglichkeit geboten wurde, sich als Mitglied der Masse zu fühlen. Durch das Gemeinschaftsgefühl sollte sich die Persönlichkeit der Frau entwickeln und sie sollte zu einer mündigen Proletarierin heranwachsen.<sup>71</sup> Darüber hinaus trug der Arbeiter-Turn- und Sportbund zur Verbesserung des Selbstwertes der Frau durch „[...] umfassende geistige Erziehung und Aufklärung [...]“<sup>72</sup> bei. Arbeiterturnvereine erfüllten somit zwei Aufgaben. Zum einen galt es, die sportliche Betätigung des Proletariats zu fördern, und zum anderen, die Arbeiterklasse durch ‚Erziehung‘ zu ertüchtigen, den Aufstieg ihrer Bewegung national und international zu unterstützen.

Wie bereits erläutert, bot der Sport den Arbeiterinnen, Müttern und Hausfrauen in den 1920er-Jahren eine Abwechslung zu den alltäglichen Anforderungen. Zudem konnte das Immunsystem dadurch einen Widerstand gegenüber typischen Frauenkrankheiten aufbauen. Das Motiv der Gesundheitsförderung der Sport treibenden Frauen wird im folgenden Unterkapitel thematisiert.

### **2.3. Vorbeugung von Gesundheitsschäden**

Die Themenkomplexe Sport und Gesundheit sind eng miteinander verbunden. Wie bereits erläutert, blieb der Frau von Beginn bis Mitte des 19. Jahrhunderts der Zugang zu sportlichen Aktivitäten verwehrt. Mediziner propagierten sogar, die sportliche Betätigung von Frauen sei gesundheitsschädigend.

Zu Beginn der Zwischenkriegszeit kam die revolutionäre und heute noch gültige Meinung auf, dass Sport im Körper Anpassungserscheinungen hervorruft, die eher gesundheitsfördernd sind. Dementsprechend warb die Arbeitersportbewegung damit, Sport sei gesundheitsfördernd und auch geeignet, typische Frauenkrankheiten der damaligen Zeit zu verhindern. Die Gesundheit der proletarischen Frauen wurde somit durch den Arbeitersport verbessert.

---

<sup>70</sup> Vgl. Block, Sigrid. (1987). *Frauen und Mädchen in der Arbeitersportbewegung*. S. 179f.

<sup>71</sup> Vgl. S. 179f.

<sup>72</sup> Vgl. S. 177

Hermann Wolf (1922) nannte in einem Artikel der Arbeiterinnenzeitung ‚Freie Turnerin‘ die negativen physischen Folgen für Frauen, die sportliche Betätigung im Alltag vernachlässigen. Der Autor schreibt, Bewegungsmangel begünstige „[...] ungenügend Blutbildung, Blutarmut, mangelhafte Blutzirkulation und ungenügende Reinigung des Blutes“.<sup>73</sup> Diese gesundheitsschädigenden Umstände würden das Fundament für weitere Krankheiten bilden.<sup>74</sup> Es wird insbesondere auf Unterleibskrankheiten eingegangen, wie Entzündungen im Bereich des weiblichen Geschlechtsorgans, die sich durch zeitintensives Sitzen bilden können. Dass der Autor sich auf die Entstehung von Geschlechtskrankheiten der Frau konzentriert, lässt folgende Interpretation zu: Die Zeugung eines kranken Kindes sollte vermieden werden. Der Sport wurde als notwendiges Mittel angesehen, um die Wahrscheinlichkeit zu erhöhen, gesunden Nachwuchs zu zeugen. In Bezug auf die Frage, ob Sport für den Körper der Frau und ihr ungeborenes Kind gesundheitsfördernd oder schädigend war, wurden Mediziner um Auskunft gebeten. Die Ansichten der Wissenschaftler hinsichtlich der Auswirkungen von Sport auf den Nachwuchs wandelten sich nur langsam. Vorurteile der Mediziner werden im Kapitel ‚Vorurteile und Klischees‘ näher erläutert. An dieser Stelle soll dennoch erwähnt werden, dass deutsche Ärztinnen in den 1920er-Jahren systematische Untersuchungen durchführten, um gesellschaftliche Vorurteile zu widerlegen.<sup>75</sup> Der Nachweis, dass körperliche Betätigung keinerlei negativen Einfluss auf den Körper der Sportlerinnen hatte, sollte ihnen einen unbeschränkten Zugang zum Sport ermöglichen.

Hart (1985) zitiert nach Pfister (1996) vertritt die Meinung, für die Gesundheit des menschlichen Körpers sei nicht nur das Individuum verantwortlich. Ebenso müssten die Lebensbedingungen untersucht werden. Demnach gelte es, die gesellschaftlichen Strukturen sowie die sozialökologische Umwelt zu analysieren und in das Gesundheitskonzept mit einzubeziehen.<sup>76</sup> Was die Gesundheit proletarischer Frauen in den 1920er-Jahren betrifft, sollten auch die schlechte Ernährung sowie „[...] unhygienische und beengte Wohnbedingungen [...]“<sup>77</sup> erwähnt werden. Die Wohnungen von Arbeiterfamilien waren meist klein und unsauber, wodurch bakterielle

---

<sup>73</sup> Vgl. Wolf, Helmut. (1922). Mangel an Bewegung als Ursache der Frauenkrankheiten. *Freie Turnerin*, S. 7

<sup>74</sup> Vgl. Wolf, Helmut. (1922). Mangel an Bewegung als Ursache der Frauenkrankheiten. S. 7

<sup>75</sup> Vgl. Pfister, Gertrud. (1980). *Frau und Sport*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag. S. 36

<sup>76</sup> Vgl. Pfister, Gertrud. (1996). Was ist Gesundheit? Frauen, Sport und Gesundheit in sozialwissenschaftlicher Perspektive. In G. Pfister, *Fit und gesund mit Sport. Frauen in Bewegung* (S. 49-67). Berlin: Orlanda Frauenverlag.

<sup>77</sup> Vgl. Block, Sigrid. (1987). *Frauen und Mädchen in der Arbeitersportbewegung*. S. 173

Infektionskrankheiten verbreitet waren, beispielsweise Tuberkulose. Sigrid Block thematisiert des Weiteren die Erkrankung Rachitis.<sup>78</sup> Diese entsteht durch Vitamin-D-Mangel und führt bei Kindern zu Wachstumsstörungen der Knochen. Sie kann auf Lichtmangel aufgrund der Wohnbedingungen zurückgeführt werden. Die Vorbeugung von Vitamin-D-Mangel war ein Grund, in der Natur Sport zu treiben. Proletarische Turnerinnen und Turner sollten den Sport im Freien bevorzugen.

Mit dem Argument der Vorbeugung von Krankheiten wurde für das Turnen geworben. Speziell die Erwähnung von Unterleibskrankheiten bei unsportlichen Frauen hatte den Zweck, konservativ eingestellte Männer davon zu überzeugen, dass ihr Widerstand gegenüber Sport treibenden Proletarierinnen grundlos sei. Das Wissen über sportliche Betätigung wuchs im Laufe der 1920er-Jahre. Neben dem Aufruf zu sportlichen Aktivitäten ist in der Monatsschrift ‚Illustriertes Familienblatt. Häuslicher Ratgeber für Österreichs Frauen‘ von der speziellen Belastung der Frauen die Rede. Der Schutz der Arbeiterinnen vor körperlicher Überanstrengung wird dabei besonders betont.<sup>79</sup>

Mit dem Aufruf an die Proletarierinnen zum Ausgleichssport, um, wie bereits erwähnt, gesunde und belastbare Frauen zu ‚erziehen‘, waren die Begriffe ‚Volksgesundheit‘ und ‚soziale Hygiene‘ verbunden. Die Verwendung des Begriffs ‚Volksgesundheit‘ sollte nicht mit der Nutzung des Wortes durch faschistische Organisationen verglichen werden. Dennoch sind die Grenzen fließend. Die ‚Volksgesundheit‘ ist eng mit dem Begriff ‚Eugenik‘ verknüpft, der in der Zeit des Nationalsozialismus durch die ‚Rassenhygiene‘ missbraucht wurde. Die ‚Rassenhygiene‘ spielte im Arbeitersport ebenso eine Rolle. Denn der Gesundheitsaspekt war durchaus mit dem Ziel verbunden, erwünschte, positiv bewertete Erbanlagen in der Gesellschaft zu verbreiten. Parallel dazu sollten mithilfe der sozialen Hygiene die Lebensverhältnisse der gesundheitlich labilsten Bevölkerungsklasse, der Proletarier, verbessert werden.<sup>80</sup> Der Sport spielte hinsichtlich der ‚sozialen Hygiene‘ eine wichtige Rolle, da ein gesunder Frauenkörper angestrebt wurde, um in weiterer Folge für gesunden Nachwuchs zu sorgen. Der Stellenwert des Sports in Verbindung mit den Lebensbedingungen der Frau war relativ hoch, wenn man bedenkt, dass eigens

---

<sup>78</sup> Vgl. Block, Sigrid. (1987). *Frauen und Mädchen in der Arbeitersportbewegung*. S. 173f.

<sup>79</sup> Sport und Hygiene. (1926). *Illustriertes Familienblatt. Häuslicher Ratgeber für Österreichs Frauen* Nr. 11, S. 4

<sup>80</sup> Thissen, Rudolf. (1969). *Die Entwicklung der Terminologie auf dem Gebiet der Sozialhygiene und Sozialmedizin im deutschen Sprachgebiet bis 1930*. Köln, Opladen: Westdeutscher Verlag. S. 60

Radiosendungen mit dem Titel ‚Hygiene im Frauensport‘ ausgestrahlt wurden.<sup>81</sup>

## 2.4. Massenturnen vs. Leistungssport

Zu Beginn dieses Unterkapitels sollen die Begriffe ‚Turnen‘ und ‚Sport‘ näher erläutert werden. Dies ist relevant, da diese Bezeichnungen im 19. und frühen 20. Jahrhundert unterschiedliche Bedeutungen hatten. Turnen bezog sich auf die gemeinschaftliche körperliche Betätigung. Eine strikte Reglementierung sowie das individuelle Messen der Leistungen blieben dabei aus. Der Begriff ‚Sport‘ beinhaltete im Gegensatz dazu den Vergleich mit anderen Sportlerinnen und Sportlern, beispielsweise das Streben nach Rekorden, nach individueller Leistungssteigerung oder der Wettkampfgedanke. Ein wesentlicher Faktor dabei war das ‚Gewinnen‘ sowie auf der anderen Seite das ‚Verlieren‘. Diese Unterschiede zwischen beiden Begriffen sind von großer Bedeutung, da der Siegeswille in der Arbeitersportbewegung keine ausgeprägte Rolle spielte. Vielmehr sollten die Siege anderer neidlos anerkannt werden. Der Arbeitersport war infolgedessen nicht in Verbindung zu bringen mit dem Hervorheben von Spitzensportlerinnen und Spitzensportlern. Der bürgerliche Sport tat dies hingegen doch. Des Weiteren sind die unterschiedlichen Übungsinhalte der ‚Körperkultur‘ zu thematisieren. Unter dem Begriff ‚Turnen‘ waren Geräte- und Hallenturnen sowie Wehrtturnen und Gemeinschaftsübungen zu verstehen.

Demnach bestanden in der völkischen sowie der proletarischen Sportbewegung unterschiedliche Interessen, obwohl es durchaus Überschneidungen gab.

Der Fokus richtete sich auf die Einbindung der Massen. Die Bindung der Massen war das Ziel beider Lager. Es galten keine Einschränkungen durch Landesgrenzen, sowie wurde nach Vorbildern in anderen Nationen gesucht, um die Weiterentwicklung des Sports zu fördern.

Julius Deutsch, zitiert nach dem österreichischen Historiker Georg Spitaler (2018), definiert den bürgerlichen Sport als „[...] ‚Rekordhascherei‘ [...]“.<sup>82</sup> Auszeichnungen, Siegerpokale, Ehrungen und das Wettfeiern um neue Rekorde werden in der Literatur dem

---

<sup>81</sup> Vgl. Radioprogramm für heute. (5. März 1931). *Illustrierte Kronen Zeitung* Nr. 11.178, S. 2

<sup>82</sup> Spitaler, Georg. (2018). Ein Spuk-Bild des linken Sports. In R. Müllner, M. Marschik, A. Meisinger, J. Skocek, & G. Spitaler, *Images des Sports in Österreich. Innensichten und Außenwahrnehmung* (S. 189-201). Göttingen: V & R unipress Verlag. S. 195f.

bürgerlichen Lager zugeordnet. Dieses Konzept stand im Gegensatz zum proletarischen Sport. Julius Deutsch, sozialdemokratischer Politiker und Präsident des internationalen Arbeitersports als auch Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft für Sport und Körperkultur in Österreich (ASKÖ), schreibt in seinem Werk ‚Sport und Politik‘, das Streben nach Rekorden sei „[...] Ausdruck kapitalistischen Wesens [...]“ und „[...] ein Stück jener Gesellschaftsordnung und Kulturauffassung, die zu zerstören die historische Aufgabe und die sittliche Pflicht des Proletariats ist“.<sup>83</sup>

Darüber hinaus war die Arbeitersportbewegung darum bemüht, die Massen an einen Gemeinschaftssport zu binden. Das Ziel war nicht der Wettkampf, sondern die Erziehung der Mitglieder zur Solidarität durch die Entwicklung eines Gemeinschaftsgefühls. Somit kann das proletarische Turnen als kollektivistisch bezeichnet werden, während der völkische Sport vermehrt die Entwicklung individueller Leistungen anstrebte.

Innerhalb der sozialistischen Bewegung galt es, den ‚Teamgeist‘ der Mitglieder zu fördern. Dies bedeutete für die Sportlerinnen und Sportler der Arbeiterklasse, sich in das betreffende Konzept einzufügen und durch ihre Teilnahme eine politische Ideologie zu verfolgen. Besonders dieser Aspekt vereinte die Mitglieder der verschiedenen Arbeitersportvereine. Insgesamt kam es auf Kollektivleistungen an und nicht auf den Sieg einer Person.

Auch wenn in der sozialistischen Sportbewegung Wettkämpfe veranstaltet wurden, galten Siege als weniger relevant. Die ‚Arbeiter-Zeitung‘ meldete, dass auf Medaillen sowie Ehrungen verzichtet wurde, um den Ausdruck des Sieges abzuschwächen. „Natürliche Freude nach errungenem Sieg und natürliches Betrübte sein nach der Niederlage.“<sup>84</sup> Statt des Wettkampfgedankens stand im Arbeitersport unter anderem die Ertüchtigung für den politischen Kampf im Vordergrund.<sup>85</sup> Es ging den teilnehmenden Personen bei den Turnieren oder Sportspielen, wie bei den Internationalen Arbeiterolympiaden, nicht um das Streben nach Siegen. Eher sollte das Bild verbreitet werden, dass durch die Zusammenkunft der Kinder, Frauen und Männer die politische Macht der Proletarier

---

<sup>83</sup> Vgl. Deutsch, Julius. (1928). *Sport und Politik*. Im Auftrage der sozialistischen Arbeiter- Sport- Internationale. Berlin. S. 24

<sup>84</sup> Vgl. Sport und Spiel. Statt vieler Worte schöne Leistungen. (17. Juni 1931). *Arbeiter Zeitung* Nr. 166, S 9.

<sup>85</sup> Vgl. „Vorwärts und nicht vergessen“. 1. Internationale Arbeiter- Olympiade 1925. (kein Datum). Abgerufen am 23. November 2019 von <http://www.gallus-sportkreis-frankfurt.de/downloads/archiv/Geschichte-Internationale-Arbeiter-Olympiade-Folder-Leseversion.pdf>

dargestellt wurde.

Robert Ehrenzweig (1931) schreibt in einem Artikel der Zweiten Arbeiterolympiade mit dem Titel ‚Wir marschieren! Wir marschieren!‘:

*„Unsere Hautfarbe ist weiß, gelb oder dunkel, vom Kaffeebraun bis zum glänzenden Violett-schwarz, verschieden unsere Nahrung und unsere Wohnstätten, Abgründe trennen unsere Bräuche und Gedanken – aber eines eint uns zum Fluche und zum Siegen: das Wort Proletarier!“<sup>86</sup>*

So hatten bei Sportfesten und im Speziellen bei den internationalen Arbeiterolympiaden Massenfreiübungen, Wanderungen, Demonstrationen sowie Massenaufmärsche oberste Priorität. Damit sollte der Stärke der Arbeitersportbewegung Ausdruck verliehen werden.<sup>87</sup>

Zusammenfassend können die unterschiedlichen Zielsetzungen der jeweiligen Lager so beschrieben werden, dass es im bürgerlichen Sport um den ‚Sport für Massen‘ ging, während der Arbeitersport den Fokus auf den ‚Sport der Massen‘ legte.

## **2.5. Gemeinsamkeiten des bürgerlichen Sports und des Arbeitersports**

Die historische Entwicklung des Arbeitersports zeigt, dass sich dieser von der konservativen bürgerlichen Sportbewegung abgespalten hatte. Die daraus entstandenen Motive der Arbeitersportbewegung lassen sich allerdings zum Teil aus der Ideologie des bürgerlichen Sports ableiten. Dementsprechend wiesen die beiden Bewegungen in den 1920er-Jahren Parallelen auf. Reinhard Krammer (1981) schreibt: „Im wesentlichen griff man die fortschrittlichen Traditionen des deutschen Turnens auf oder suchte Anschluß an die Reformen bürgerlicher ‚Turnpädagogen‘.“<sup>88</sup> Jedoch wurde die Vorbildwirkung des ‚deutschnationalistischen Turnens‘ aufseiten des Arbeitersports stets unterdrückt. Dennoch konnte die ‚Vorarbeit‘ nicht verleugnet werden, sodass im Folgenden einige Aspekte analysiert werden, die die Gemeinsamkeiten der sozialdemokratischen und bürgerlichen

---

<sup>86</sup> Vgl. Ehrenzweig, Robert. (1931). "Wir marschieren! Wir marschieren!". *Festschrift 2. Arbeiterolympiade*, S. 10.

<sup>87</sup> Vgl. Block, Sigrid. (1987). *Frauen und Mädchen in der Arbeitersportbewegung*. S. 149

<sup>88</sup> Vgl. Krammer, Reinhard. (1981). *Arbeitersport in Österreich*. S. 133f.

Bewegung veranschaulichen.

Trotz der unterschiedlichen Auffassung vom Sport war sowohl die sozialistische als auch die völkische Sportbewegung daran interessiert, die Bevölkerung an sich zu binden. Sportfeste und Wettkämpfe, allen voran die jeweiligen olympischen Spiele, sollen das eigene ideologische Gedankengut verbreiten und in der Folge zu einer Einbindung der betreffenden Bevölkerungsgruppen führen. Festzüge wurden organisiert und Festreden wurden an öffentlichen Plätzen gehalten, um die Anhängerschaft an die jeweilige Sportbewegung zu binden. Dementsprechend galt es, für den Sport und seine Ideologie mithilfe medialer Propaganda zu werben. So gab es bürgerlich-nationalistische wie auch sozialistische Zeitungen, deren Beiträge an die jeweiligen Zielsetzungen und Zielgruppen angepasst wurden. Darüber hinaus wurden militärischer Wehrverbände gegründet. Nicht nur die jeweiligen Institutionen stellten für die Sportbewegung eine wesentliche Stütze dar, da die Verbände zahlreiche Mitglieder hatten. Durch den Sport sollten die betreffenden Personen Wehrfähigkeit entwickeln, und zwar zur Vorbereitung auf Wehr- und Kriegsdienste.

Die Hauptmotive der Ideologie des Arbeitersports finden sich ebenso in der bürgerlichen Sportbewegung. Das Sport-Tagblatt berichtet über die Entwicklung deutscher Sportlerinnen und Sportler. Dem Sport wird dabei folgende Rolle zugesprochen „[...] Sport [ist] die Fähigkeit, alle Kräfte des Körpers und des Geistes zu einem Ziel zu gebrauchen, der Ausdruck vollkommener Körperbeherrschung.“<sup>89</sup> Weiter wird angeführt: *„Neben den gesundheitlichen Werten liegt die Bedeutung des Sports in der Erziehung zu einem lebensfrohen Handeln, in der Erziehung zur Beharrlichkeit, zur Ausdauer, zur Entschlußkraft, zur Willensstärke.“*<sup>90</sup>

Dies weist darauf hin, dass auch bürgerliche Sportlerinnen auf gesellschaftliche Aufgaben vorbereitet werden sollten. Spezifisch ist auf die Entwicklung der Ausdauer einzugehen, die bei arbeitenden Tätigkeiten unterstützend wirken sollte. Zudem strebten beide Bewegungen die Erziehung der Sportlerinnen und Sportler an. Die erzieherischen Maßnahmen waren auf die Bewusstmachung der politischen Zugehörigkeit ausgerichtet, um die Identifikation der Mitglieder mit dem jeweiligen politischen Programm zu fördern.

---

<sup>89</sup> Vgl. Der Sport der Frau. (22. März 1929). *Sport- Tagblatt* Nr. 81, S. 4

<sup>90</sup> Vgl. Der Sport der Frau, S. 4.

Hinsichtlich der Quantifizierung sportlicher Leistungen wurde im bürgerlichen Sport das Aufstellen von Rekorden als bedeutsam angesehen. Der Arbeitersport wollte sich mit diesem Motiv nicht identifizieren. Jedoch wurde im Zuge der Arbeiterolympiaden klar, dass die Beschränkung auf körperliche Ertüchtigung bei der Leserschaft wenig Aufmerksamkeit erzeugte. Deshalb wurden nationale, aber auch internationale bei den Großveranstaltungen festgehalten, um wirksamer für den Arbeitersport zu werben.

## 2.6. Zusammenfassung der Motive

Die Eingliederung der proletarischen Frauen in den Sport, der zuvor ein männerdominierter Bereich war, wurde durch den Arbeitersport beschleunigt. Durch verkürzte Arbeitszeiten und die daraus resultierende freie Zeit wurde für die Frauen die Möglichkeit geschaffen, der ‚Körperkultur‘ nachzugehen. Innerhalb der Vereinsstrukturen wurden Frauen als vollwertige und gleichberechtigte Mitglieder anerkannt. Sie sollten darüber hinaus zielgerichtet erzogen werden, um sich mit der sozialistischen Bewegung identifizieren zu können. Die weiblichen Sportaktivitäten zielten auf die physische und psychische Entwicklung des Körpers ab, um den Aufgaben im Haushalt und bei der Arbeit gewachsen zu sein. Diesem Ausgleich für die häuslichen und beruflichen Tätigkeiten wurde im Arbeitersport und dessen Vereinen eine große Rolle zugeschrieben. Die damit erreichte Belastbarkeit galt als wesentliche Errungenschaft, um eine mündige und selbstbewusste Frau zu werden. Schlussendlich trug die Einbindung proletarischer Frauen zur politischen Expansion der sozialdemokratischen Bewegung bei. Die Präsenz der Turnerinnen und Turner als Masse in der Öffentlichkeit war mit dem Motiv verbunden, politische Macht zu demonstrieren. Als wesentliche Ereignisse sind dabei die Internationalen Arbeiterolympiaden zu nennen. Marie Deutsch-Kramer, eine Pädagogin und sozialdemokratische Politikerin, verwendet folgende Metaphern, um den raschen Eingliederungsprozess der Frauen in den Arbeitersport zu beschreiben: „[g]leich dem Tempo der Zeit in Verkehr und Technik“ sowie „gleich dem raschen Wachstum der Pflanzen“.<sup>91</sup>

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass der Aufstieg der Arbeiterklasse in den 1920er-Jahren mit dem Aufstieg des Sports Hand in Hand geht.

---

<sup>91</sup> Vgl. Deutsch-Kramer, Marie. (1931). *Festschrift. 2. Arbeiterolympiade.*

### **3. Zunehmende Akzeptanz von Arbeitersportlerinnen und die sich ändernde soziale Rolle von Frauen in der Gesellschaft**

Der Zugang zu körperlicher Betätigung im Arbeitersport war bis 1918 vermehrt den Männern vorbehalten. Wie bereits erläutert, wurde Turnen und Sport oftmals mit Selbstverteidigung und Vorbereitung auf etwaige Kriegseinsätze in Verbindung gebracht. Dementsprechend beschränkt war die Teilhabe an der ‚Körperkultur‘ für Frauen. Dies änderte sich jedoch nach Kriegsende grundlegend.

Die Niederlage im Ersten Weltkrieg brachte nicht nur den Zerfall der österreich-ungarischen Monarchie sowie des deutschen Kaiserreichs mit sich, sondern bewirkte auch eine Schwächung des politischen Systems und der Gesetze, die lange Zeit der Emanzipation der Frau im Weg standen. Im Jahr 1918 wurden gesetzliche Änderungen vorgenommen, die der weiblichen Bevölkerung mehr Aktivität ermöglichten. Ein bedeutender Schritt bei der Gleichstellung der Geschlechter war die Aufhebung des Vereinsgründungs- und Versammlungsverbot für Frauen im Jahr 1918.<sup>92</sup> Zudem wurde die Gleichberechtigung der Frauen im politischen Bereich ebenfalls verstärkt betrieben. Im gleichen Jahr kam es schließlich auch zu einer gesetzlichen Regelung des aktiven und passiven Wahlrechts für Frauen.<sup>93</sup> Somit war der Grundstein für die Auflösung der alten Geschlechterordnung und zur Erweiterung der Handlungsspielräume für Frauen gelegt.

Für den Arbeitersport war die Entwicklung einer mündigen Proletarierin von großer Wichtigkeit. In der Festschrift der Zweiten Internationalen Arbeiterolympiade (1931) wurde dies wie folgt beschrieben: „[...] die jahrtausendlang Unterdrückten finden im Sport nicht nur Kraft, Schönheit und langdauernde Jugend, sondern auch Selbstbewußtsein, Geistesgegenwart, Mut und Überwindung des künstlich gezüchteten Minderwertigkeitsgefühls [...]“.<sup>94</sup> Der Arbeitersport ermöglichte den sozialdemokratischen Sportlerinnen die entsprechende Entwicklung.

Die Lebensumstände der Frauen waren gezeichnet von Unterdrückung, Klischees und

---

<sup>92</sup> Vgl. Hauch, Gabriella. (2008). Welche Welt? Welche Politik? In H. Konrad, & W. Maderthaler, *Der Rest ist Österreich. Das Werden der Ersten Republik* (S. 317-339). Wien: Carl Gerold's Sohn Verlagsbuchhandlung KG. S. 327

<sup>93</sup> Vgl. Hauch, Gabriella. (2008). Welche Welt? Welche Politik? S.331.

<sup>94</sup> Vgl. Piperger, Alois, Braunthal, Julius., & Bühren, Karl. (1931). *Festschrift. 2. Arbeiterolympiade*. S. 10

Vorurteilen. Sigrid Block (1987) thematisiert die Ausbeutung sowie die für Frauen negativen Arbeits- und Lebensverhältnisse. Sie erläutert, die Zeit der 1920er-Jahre sei „[...] durch die ökonomische, politische und gesetzliche Rechtlosigkeit und durch die enorme Ausbeutung der Arbeiterinnen [...]“<sup>95</sup> gekennzeichnet gewesen.

Die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert war durch zunehmende Industrialisierung geprägt, was eine Vielzahl an sozialen und ökonomischen Veränderungen zu Folge hatte. Die Einführung neuer Produktionsweisen und die Technisierung führten zu einem Wandel der Erwerbstätigkeit, sodass immer mehr Frauen aller sozialen Schichten als Arbeitskräfte eingesetzt wurden.<sup>96</sup> Die sich daraus ergebende Überwindung der finanziellen Abhängigkeit der Frau gegenüber dem Mann stellt einen wesentlichen Meilenstein dar. Eine Ursache dafür war der Erste Weltkrieg. Ernst Hanisch (2005) schreibt, dass das Kriegsende den „Beginn der Gleichberechtigung der Geschlechter“<sup>97</sup> bedeutete. Aufgrund der Einberufung der Männer in den Krieg (um das Vaterland ‚an der Front zu verteidigen‘), wurden Frauen in der Arbeitswelt benötigt, um die Wirtschaft aufrechtzuerhalten. Die Frau hatte somit die Möglichkeit, an der ‚Heimatfront‘ ihr Können unter Beweis zu stellen und sich als anerkannte Bürgerin im gesellschaftlichen Leben zu behaupten. Die deutsche Historikerin Uta Daniel (2009) beschreibt die neue Rolle der Frau während des Ersten Weltkrieges wie folgt:

*„Sie sorgte dafür, dass das Alltagsleben in gewohnten Bahnen weiterlief, sie musste den Arbeitskräfteausfall kompensieren, war durch Geburten für den Fortbestand der Gesellschaft verantwortlich und für die Stimmungslage der Bevölkerung.“<sup>98</sup>*

Demnach hatte die Frau eine große Verantwortung, die mit einer Mehrfachbelastung einherging. Von Frauen wurde erwartet, dass sie sowohl für den Haushalt als auch für die Erziehung der Kinder sorgen sollten. Zudem mussten sie an vielen Arbeitsstellen das Fehlen gefallener oder durch den Krieg körperlich und psychisch eingeschränkte Männer kompensieren.

Die ökonomische Unabhängigkeit der Arbeiterfrau gegenüber dem Mann spielt eine

---

<sup>95</sup> Vgl. Block, Sigrid. (1987). *Frauen und Mädchen in der Arbeitersportbewegung*. S. 119

<sup>96</sup> Vgl. Pfister, Gertrud. (1983). Körperkultur und Weiblichkeit. Ein historischer Beitrag zur Entwicklung des modernen Sports in Deutschland bis zur Zeit der Weimarer Republik. In M. Klein (Hrsg.), *Sport und Geschlecht* (S. 35-59). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

<sup>97</sup> Vgl. Hanisch, Ernst. (2005). *Männlichkeiten. Eine andere Geschichte des 20. Jahrhunderts*. Wien, Köln: Böhlau Wien. S. 189

<sup>98</sup> Vgl. Daniel, Ute. (2009). Frauen. In G. Hirschfeld, G. Krumeich, & I. Renz, *Enzyklopädie Erster Weltkrieg* (S. 116-134). Paderborn: Schöningh Verlag. S. 128

wesentliche Rolle. Helmuth Wagner (1973) stellt die geistige Befreiung der Frau in den Mittelpunkt, die nur erreicht werden könne, wenn die Frau es schafft, im wirtschaftlichen Sektor selbstständig zu werden und die Abhängigkeit vom Mann auf ein Minimum zu beschränken.<sup>99</sup> Dies bestätigt Gesa Kessemeier (2000), die die Distanzierung von traditionellen Weiblichkeitsbildern in den Fokus rückt, da die Berufstätigkeit nicht lediglich dem Gelderwerb diene, sondern auch als Mittel der Selbstverwirklichung galt.<sup>100</sup> Die geistige Entfaltung und die Integration in die Arbeit beschreibt Adelheid Popp (1931), eine österreichische Frauenrechtlerin, folgendermaßen:

*„Ein neues Geschlecht ist entstanden, ein Geschlecht, das nicht mehr gebeugt, entwürdigt und getreten ist durch eine Arbeitszeit ohne Ende, durch Demütigungen, wie sie in ihrer Furchtbarkeit kaum noch gedacht werden können.“<sup>101</sup>*

Marie Deutsch-Kramer (1931) beschreibt den Wandlungsprozess sowie die Eingliederung der Arbeiterfrauen wie folgt:

*„Vor einer Generation: die Frauen ausgeschlossen von allen öffentlichen Rechten, [...] von jeder öffentlichen Wirksamkeit, [...] von allen Lern- und Studienmöglichkeiten, gebannt ins Haus, geistig gehemmt durch [...] Vorurteile und uralte Gesetze, unfrei und Sklavinnen, körperlich im Zwange einer lächerlichen, den Körper verunstaltenden und seine Entwicklung hemmenden Mode.*

*Heute: Befreit [...] vorwärts stürmend auf der Bahn der Freiheit, geistig und politisch den Männern ebenbürtig, rechtlich um ihre Gleichstellung ringend, siegreich [...], in der nicht mehr die männliche Vorherrschaft [...] das bürgerliche Weltbild formt, sondern in der die Geschlechter, gleichberechtigt, dem Sozialismus den Weg bahnen.“<sup>102</sup>*

Trotz der revolutionären gesellschaftlichen Verhältnisse lassen sich durchaus Widerstände erkennen, die die Eingliederung der Arbeiterinnen erschwerten. Konservativ gesinnte Männer stellten sich gegen die Integration der Frau in die Arbeitswelt. Sie strebten danach, die Auflösung der Geschlechter-Dichotomie zu verhindern. Thönessen zitiert nach Block (1987), nennt dabei besonders den „proletarischen Antifeminismus“.<sup>103</sup> Dieser Begriff

---

<sup>99</sup> Vgl. Wagner, Helmut. (1973). *Sport und Arbeitersport*.

<sup>100</sup> Vgl. Kessemeier, Gesa. (2000). Sportlich, sachlich, männlich. Das Bild der >Neuen Frau< in den Zwanziger Jahren. Zur Konstruktion geschlechtsspezifischer Körperbilder in der Mode der Jahre 1920 bis 1929. Dortmund: Edition Ebersbach. S. 27

<sup>101</sup> Vgl. Popp, Adelheid. (19. Juli 1931). Neue Mütter. *Arbeiter Zeitung* Nr. 197, S. 5

<sup>102</sup> Vgl. Deutsch-Kramer, Marie. (19. Juli 1931). Aufstieg. *Arbeiter- Zeitung* Nr. 197, S. 8

<sup>103</sup> Vgl. Block, Sigrid. (1987). *Frauen und Mädchen in der Arbeitersportbewegung*. S. 120

bezeichnet den Widerstand der männlichen Proletarier gegenüber der Frauenerwerbstätigkeit. Sigrid Block (1987) schreibt weiter, der Grund für die Ablehnung sei oft finanzieller Natur gewesen, da durch die Frauenerwerbstätigkeit die Löhne der Männer gesenkt wurden und die Angst aufkam, Frauen würden ihre Kinder und die Familie vernachlässigen.<sup>104</sup> Zudem kann darauf geschlossen werden, dass arbeitende Frauen nicht akzeptiert wurden, da Männer Angst hatten, ihre Vormachtstellung in der Gesellschaft zu verlieren. Die Vernachlässigung der häuslichen Aufgaben und der Kindererziehung war hierbei nur ein Vorwand.

Gertrud Pfister (1980) schreibt, dass sich die Frau zwar durchaus im Arbeitsleben bewährt habe, dennoch bildeten Frauen „ein leicht rekrutierbares Reservoir von Arbeitskräften“<sup>105</sup>. Darüber hinaus waren Frauen kaum in politischen Gremien vertreten und besaßen geringere Bildungs- und Berufschancen.<sup>106</sup>

Weiter betont Gertrud Pfister (1987), es handle sich bei dem erwähnten Wandel um eine Scheinemanzipation der Frau. Die Gehälter waren gleichbleibend niedrig, Aufstiegsmöglichkeiten im Beruf fehlten, die meisten Frauen waren nur gering qualifiziert und ihre Berufstätigkeit dauerte häufig nicht lange.<sup>107</sup> Dennoch mussten Frauen Ende der 1920er-Jahre aufgrund der beginnenden Wirtschaftskrise als Arbeitskräfte zum Lebensunterhalt der Familien beitragen.

Der Autor Helmut Wagner (1933) sieht eine Verbindung zwischen den Errungenschaften der Arbeiterfrauen und der Akzeptanz der sportlichen Frau. Er bezieht sich dabei auf die weiblichen Errungenschaften, wie Selbstständigkeit und die Entwicklung zu einem mündigen Mitmenschen, die im Sport zum Ausdruck kommen. Dabei wurden Sport treibende Frauen jedoch nicht akzeptiert, wenn sie ihre Pflichten als Mütter vernachlässigten.<sup>108</sup>

In der Zwischenkriegszeit begann eine gesellschaftliche Umstrukturierung. Es war eine Zeit der Aufbrüche und der Entstehung einer neuen Massenkultur. Trotz der Weiterentwicklung der proletarischen Klassengemeinschaft und der Einbindung der Frauen

---

<sup>104</sup> Vgl. Block, Sigrid. (1987). *Frauen und Mädchen in der Arbeitersportbewegung*. S. 121

<sup>105</sup> Vgl. Pfister, Gertrud. (1980). *Die Frau in der Gesellschaft*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag. S. 27

<sup>106</sup> Vgl. Pfister, Gertrud. (1980). *Die Frau in der Gesellschaft*. S. 27

<sup>107</sup> Vgl. Pfister, Gertrud. (1986). *Weiblichkeitsmythen, Frauenrolle und Frauensport*.

<sup>108</sup> Vgl. Wagner, Helmut „Sport und Arbeitersport“ 1933. Büchergilde Gutenberg. Berlin

in den Arbeitersport gab es auch Rückschläge. Bevor Klischee und Vorurteile gegenüber Arbeitersportlerinnen veranschaulicht werden, die in den Medien dargestellt wurden, soll die revolutionäre Umgestaltung der bis dahin vorherrschenden Geschlechterrollen beschrieben werden.

### **3.1. Die Neuordnung der Geschlechterrollen und deren Auswirkungen auf den Arbeitersport**

Aufgrund der fortschreitenden Akzeptanz der Frau in der Arbeitswelt veränderte sich das Frauenbild innerhalb der Gesellschaft. Das weibliche Selbstbewusstsein stieg, Unterdrückung und Minderwertigkeitskomplexe verringerten sich allmählich und die Gleichberechtigung der Geschlechter schien umsetzbar. Gleichzeitig kam es zu einer Neuordnung der sozial konstruierten Geschlechterrollen, die sich auch im Sport zeigten. Elisabeth Darlison (2000) beschreibt, dass stereotypische Rollenzuschreibungen für Männer und Frauen auch im Sport stark ausgeprägt waren.<sup>109</sup>

Zum besseren Verständnis sollen Definitionen des Begriffs ‚soziale Rolle‘ angeführt werden. Verena Sauermann und Veronika Settele (2011) beschreiben diese beim weiblichen Geschlecht als „[...] in den meisten Fällen situative Identitäten wie beispielsweise ‚StudentIn‘, ‚Mutter‘, ‚FreundIn‘ [...]“.<sup>110</sup> Der österreichische Sportsoziologe Otmar Weiß betrachtet die ‚soziale Rolle‘ als „[...] normative Erwartung eines situationsspezifischen sinnvollen Verhaltens“.<sup>111</sup> Ebba Dagmar Drolshagen schreibt der weiblichen Schönheit ebenso eine Rolle zu: „Weiblichkeit ist kein Kostüm, das die Frau je nach Wunsch ablegen kann, sondern eine Rolle, die sie lebt.“<sup>112</sup> Dementsprechend hat der Verlust von Schönheit „unvollständiges Frausein“<sup>113</sup> zur Folge. In Bezug auf das Thema der Diplomarbeit sind sowohl die Definition von Verena Sauermann und Veronika

---

<sup>109</sup> Vgl. Darlison, Elisabeth. (2000). Geschlechterrolle und Sport. S. 957

<sup>110</sup> Vgl. Sauermann, Verena., & Settele, Veronika. (2011). Frauenrollen - Mutterrollen - Geschlechterregime: Ein historischer Überblick über das soziale Geschlecht der Pflege/Sorge/Care. In *historia.scribere* (S. 413-443). S. 420

<sup>111</sup> Vgl. Weiß, Norbert., & Norden, Gilbert. (2013). *Einführung in die Sportsoziologie*. Münster: Waxmann Verlag. S. 53

<sup>112</sup> Vgl. Drolshagen, Ebba. Dagmar. (1995). *Des Körpers neue Kleider. Die Herstellung weiblicher Schönheit*. Frankfurt am Main: Krüger Verlag. S. 12

<sup>113</sup> Vgl. Posch, Waltraud. (1999). *Körper machen Leute. Der Kult um die Schönheit*. Frankfurt/ New York: Campus Verlag. S. 122

Settele als auch die von Otmar Weiß wesentlich. Zum einen hatte die sozialdemokratische Arbeiterin meist mehrere Rollen inne, wie ‚Mutter‘, ‚Hausfrau‘ oder ‚Arbeitersportlerin‘. Auf Basis der jeweiligen Rollenzuschreibungen wurden bestimmte normierte Verhaltensweisen erwartet. Ein dementsprechendes Verhalten führt zu gesellschaftlicher Toleranz und Akzeptanz.

Erwartungen hinsichtlich des individuellen Verhaltens sind gegenüber jeder Person vorhanden. Dementsprechend wird menschliches Handeln vollzogen, um die Akzeptanz der Gesellschaft zu erfahren. So wurde von der Sport treibenden Proletarierin der Arbeitersportbewegung der 1920er-Jahre ebenso erwartet, einer gesellschaftlich konstruierten Norm zu entsprechen. Die gesellschaftlichen Werte können sich jedoch im Laufe der Zeit verändern. Analysiert man das Rollenbild der Arbeitersportlerin, zeigt sich beispielsweise, dass Fußballspielen sowie das Ausüben von Kraftsport als Abweichung von der Norm galten. Stattdessen sollten Frauen sich Sportarten wie Gymnastik, Leichtathletik und Turnen zuwenden.

Der Entwicklung des Turnens in der Weimarer Republik und der Ersten Republik zeigt, dass sich strikte Rollenzuschreibungen herausgebildet haben. Diese galt es im Zuge der sozialistischen Bewegung aufzulösen beziehungsweise neu zu ordnen. Der emanzipatorische Prozess führte unter anderem dazu, dass Turnerinnen auch in der Öffentlichkeit präsent waren. Damit im engen Zusammenhang steht die Entwicklung des Rollenbildes der ‚neuen Frau‘. Das sportliche Umfeld bot sich als geeignetes Metier an, um das neue Erscheinungsbild der Sportlerin in der Öffentlichkeit zu präsentieren. Ein Gedicht von Hans Haidenbauer, das 1930 in der sozialdemokratischen Frauenzeitschrift ‚Die Unzufriedene‘ veröffentlicht wurde, beschreibt die ‚neue Frau‘ wie folgt:

*Die Frau von heut! Wer kennt sie nicht?*

*Sie liebt die Sonne, Luft und Licht,*

*Ist sportgewandt und wetterfest,*

*Ein Stamm der sich nicht biegen läßt!*

*Trägt luft'ges Kleid und kurzes Haar,*

*Hat Amt und Würden oft sogar,*

*Tut ihre Pflicht, wie sich's gehört,*

*Hat sich als gute Kraft bewährt!*

*Sie kennt den Weg und auch das Ziel  
Und ist kein Püppchen mehr zum Spiel!  
Sagt frei heraus, was ihr nicht paßt,  
Macht sie darob sich auch verhaßt.*

*Ist lebensfroh und ungeniert,  
Verlangt ganz keck, was ihr gebührt!  
Und kennt das Leben und die Leut,  
Es lebe drum: Die Frau von heut!<sup>114</sup>*

Das Gedicht schildert die Entwicklung der Frau in den 1920er-Jahren. Dabei sind folgende Aspekte zu unterstreichen: Der Zugang zum Sport, der gleichzeitig die Integration in den Arbeitersport bedeutet, lässt die Frauen jugendlich und bewegungsfreudig wirken. Die Verbindung des Freiluftsports mit der zeitgenössischen ‚neuen‘ Mode ist dabei ebenso zu erwähnen. Weiter wird die Frau als Arbeiterin beschrieben, die sich zu einer unabhängigen, mutigen und modernen Mitbürgerin entwickelt hat. Marie Noelle Yazdanpanah (2019) definiert die ideale Sozialdemokratin als berufstätige, autonome Frau, die für ihren Ehemann eine Kameradin und für die Kinder eine Freundin darstellen soll.<sup>115</sup> Das Erscheinungsbild der ‚modernen Frau‘ spielte in der sozialistischen Arbeiterbewegung eine wesentliche Rolle für die Vermarktungsstrategien. Wahlplakate wurden dementsprechend gestaltet, um ein ebenbürtiges Geschlechterverhältnis zu propagieren.<sup>116</sup>

Mit dem Rollenbild der ‚neuen‘ Frau veränderte sich auch das Leben der betreffenden Personen. Dabei ist die ‚Schnelllebigkeit‘ von Bedeutung. Durch den Druck am Arbeitsplatz und die neuen Möglichkeiten der Freizeitgestaltung wurde das Leben der Arbeiterinnen mit dem der männlichen Arbeiter auf eine Stufe gestellt. Dementsprechend wurden Entspannungstechniken für Sport treibende Frauen empfohlen, die

---

<sup>114</sup> Vgl. Haidenbauer, Hans. (28. Juni 1930). Die Frau von heut. *Die Unzufriedene* Nr. 26, S. 1

<sup>115</sup> Vgl. Yazdanpanah, Marie- Noelle. (2019). "Es lebe drum: Die Frau von heut!". *Frauenpolitik im Roten Wien*. In W. M. Schwarz, G. Spitaler, & E. Wikidal, *Das Rote Wien 1919- 1934* (S. 50- 57). Basel: Birkhäuser Verlag. S. 50

<sup>116</sup> Vgl. Yazdanpanah, Marie- Noelle. (2019). "Es lebe drum: Die Frau von heut!". *Frauenpolitik im Roten Wien*. S. 50

„Relaxismus“<sup>117</sup> genannt wurden. Sie sollten der ‚modernen‘ Arbeitersportlerin dabei helfen, zwischen Arbeit, Familie und Freizeitgestaltung, wie Sport, zur Ruhe zu kommen. Dadurch sollte ihre Leistungsfähigkeit bei der Ausübung täglicher Arbeiten und sportlicher Aktivitäten verbessert werden.

Als Barriere der Neuordnung wirkte sich der ‚Androzentrismus‘ aus, der stark verbreitet war. Es handelt sich dabei um eine Form des Denkens, die das männliche Geschlecht ins Zentrum stellt. Er galt als Norm, wodurch Frauen in den Hintergrund rückten. Dieser Anschauung zufolge wurde dem Mann ‚Aktivität‘ und ‚Rationalität‘ zugesprochen, Eigenschaften, die in der Gesellschaft positiv bewertet wurden. Der Frau hingegen wurden eher gering geachtete Attribute wie ‚Passivität‘ und ‚Emotionalität‘ zugeschrieben.<sup>118</sup> Karl Lehmann (1988) ergänzt unter anderem ‚Tapferkeit‘, ‚Geist‘ und ‚Wissen‘ als typische Charaktereigenschaften des Mannes, während der Frau Eigenschaften wie ‚Schwäche‘, ‚Anpassung‘ und ‚Anmut‘ zugeordnet wurden.<sup>119</sup> Diese ungleichen Verhältnisse bezogen sich auf jeden Gesellschaftsbereich. Sie stehen in engem Zusammenhang mit Vorstellungen von biologisch oder physisch bedingten Unterscheidungen. Diese sind zwar laut Darlison (2000) lediglich auf das Fortpflanzungssystem zu beziehen.<sup>120</sup>

*„Dennoch werden sie oft zur Rechtfertigung der Unveränderlichkeit oder ‚Natürlichkeit‘ einer Reihe von gesellschaftlich bedingter Unterschiede, Verhaltensweisen oder Einstellungen herangezogen, die von dem einen oder anderen Geschlecht zur Schau gestellt oder diesem zugeschrieben werden.“<sup>121</sup>*

Die beschriebene Anschauung lässt sich als ‚biologischer Reduktionismus‘<sup>122</sup> definieren. Er spiegelt die geschlechterspezifische Rollenzuschreibung wider und lässt sich auch im Sport wiederfinden. In diesem Bereich wurden biologische Unterschiede genutzt, um die sozial konstruierten Geschlechterrollen zu festigen.

Die ab 1918 gesetzlich festgelegte und sukzessiv eingeführte Gleichberechtigung der

---

<sup>117</sup> Vgl. Brustmann, Martin. (1923). Die Kunst der Ruhe. *Sport im Bild* Nr 44/45, S. 1315

<sup>118</sup> Vgl. Pfister, Gertrud., & Langenfeld, Hans. (1980). Die Leibesübungen für das weibliche Geschlecht - ein Mittel zur Emanzipation der Frau? In H. Ueberhorst (Hrsg.), *Geschichte der Leibesübungen*. Berlin, München, Frankfurt a. M.: Bartels & Wernitz KG. S. 485f.

<sup>119</sup> Vgl. Lehmann, Karl. (1988). Das Bild der Frau – Versuch einer anthropologisch-theologischen Standortbestimmung. In P. Jakobi, & H. E. Rösch, *Frauen und Mädchen im Sport* (S. 48-59). Mainz: Matthias-Grünwald Verlag.

<sup>120</sup> Vgl. Darlison, Elisabeth. (2000). Geschlechterrolle und Sport. In *Orthopäde*. Springer Verlag. S. 957

<sup>121</sup> Vgl. S. 957

<sup>122</sup> Vgl. S. 957

Geschlechter basierte auf der sozialistischen Frauenrechtsbewegung, die sozial konstruierte Rollenzuschreibungen zu ändern versuchte. Sie basierte auf der Erkenntnis, dass Geschlecht im gesellschaftlichen Sinn kein statischer oder passiver Prozess ist, sondern sich im Laufe der Zeit verändern kann.<sup>123</sup>

Die sozialdemokratische Bewegung setzte sich für die Gleichberechtigung ein, jedoch blieben alte Rollenbilder bestehen. Deshalb waren Frauen weiterhin vorwiegend für den Haushalt zuständig und Männer gingen einem Beruf nach. Anders ausgedrückt, bedeutet dies, die Frau war für private Tätigkeiten zuständig, während der Mann für die Arbeit in der Öffentlichkeit bestimmt war.

Helmut Wagner (1973) beschreibt die hierarchischen Verhältnisse mit den Männern an der Spitze, während die Frauen ihre ‚Untertanen‘ waren. Er begründet diese ungleiche Chancenverteilung durch das numerische Übergewicht der Männer in Führungspositionen. Beispielsweise bildeten Männer die Regierung oder hatten an den Arbeitsstätten höhere Positionen inne.<sup>124</sup>

Diese Gegebenheiten treffen auch auf den Arbeitersport zu. Dies lässt sich anhand von Bildern in zeitgenössischen Quellen aus dem Arbeitersport belegen. Das dargestellte Foto zeigt einen Arbeiterturnverein, dessen weibliche Mitglieder von einem hierarchisch übergeordneten Turner geschult werden. Dies lässt darauf schließen, dass die angestrebte Auflösung einer Klassengesellschaft in der Arbeitersportbewegung nicht gelang. Der Arbeitersport war demnach nicht in der Lage, die im völkischen Sport herrschenden hierarchischen Verhältnisse abzuschaffen. Diese Positionszuordnung wurde von der sozialistischen Arbeiterbewegung Ende des 19. Jahrhunderts jedoch vehement kritisiert, da sich geschlechtsspezifische Rollenzuschreibungen auch im Sport niederschlugen.

---

<sup>123</sup> Vgl. Darlison, Elisabeth. (2000). Geschlechterrolle und Sport. S. 959

<sup>124</sup> Vgl. Wagner, Helmut. (1973). *Sport und Arbeitersport*. Köln: Pahl- Rugenstein.



Abbildung 2: Frauenturnvereine mit Vorturner<sup>125</sup>

Betrachtet man die Zuordnung der dargestellten Personen, lässt sich ein Vorturner erkennen, der besonders durch seine aufrechte, prägnante, seine Muskeln betonende Körperhaltung auffällt. Im Gegensatz dazu ist die Haltung der Arbeiterturnerinnen ohne jegliche Körperspannung. Darüber hinaus hebt sich der Mann durch den Kleidungsstil von den Turnerinnen ab.

Die spezifische Zuordnung von stereotypen Geschlechterrollen spielte in weiterer Folge eine wesentliche Rolle, da im Arbeitersport männliche und weibliche Elemente vermischt wurden. Beim Sport übten auch Frauen Tätigkeiten aus, die mit Männlichkeit in Verbindung gebracht wurden. Im Zuge dessen sind positiv bewertete physische Attribute zu erwähnen, wie Kraft oder Geschwindigkeit.<sup>126</sup> Zu ergänzen sind Faktoren auf psychischer Ebene, die für sportliche Leistung unabdinglich sind und dem männlichen Geschlecht zugeschrieben wurden. Dazu zählt mentale Stärke, Aggressivität oder auch ‚Kampfgeist‘.<sup>127</sup> Diese Eigenschaften wurden vorrangig auf das stereotype Bild von Männlichkeit bezogen. Die Anzweiflung der Weiblichkeit der Frauen, die auf dem Sportplatz Kraft und Stärke zeigte, war ein verbreitetes Vorurteil. Die genannten Eigenschaften sind jedoch notwendig, um auf dem Spielfeld beziehungsweise bei Wettkämpfen erfolgreich zu sein. So erscheint es auch im Zuge der Darstellung der sozialdemokratischen bei den Internationalen Arbeiterolympiaden wesentlich, Illustrationen auf Basis der genannten Charakterzüge zu analysieren.

Die vermeintliche Aneignung männlich konnotierter Eigenschaften galt als wesentliche Hemmschwelle der männlichen Bevölkerung, dem weiblichen Proletariat den Zugang zum

<sup>125</sup> Vgl. Teichler, Hans. Joachim., & Hauk, Georg. (1987). *Illustrierte Geschichte des Arbeitersports*.

<sup>126</sup> Vgl. Darlison, Elisabeth. (2000). *Geschlechterrolle und Sport*. S. 960

<sup>127</sup> Vgl. Darlison, Elisabeth. (2000). *Geschlechterrolle und Sport*. S. 961

Sport zu gewähren. Dieser Faktor steht in engem Zusammenhang mit Klischees und Vorurteilen gegenüber Sportlerinnen, die durchaus auch in öffentlichen Zeitungsberichten thematisiert wurden.

Bevor diese Arbeit Stellung zu medial dargestellten Einwänden gegenüber dem Frauensport nimmt, wird der Fokus auf soziologische Aspekte gerichtet. In diesem Kontext wird das gesellschaftliche Frauenbild und dessen Wandel ab dem Ersten Weltkrieg erläutert, ehe auf die Körpergeschichte der Turnerinnen der 1920er-Jahre eingegangen wird. Dabei gilt es, die Einbindung der ‚modernen Frau‘ jenes Jahrzehnts aus sportsoziologischer Sicht mit der medial berichteten Akzeptanz in der Arbeitersportgesellschaft zu thematisieren. Zudem soll die veränderte Wahrnehmung des Körperbildes der Turnerinnen analysiert werden.

### **3.2. Vorurteile und Klischees über Sportlerinnen**

Über den Arbeitersport und spezifisch die Sport treibende Frau gab es im 20. Jahrhundert bis in das Jahrzehnt nach dem Ersten Weltkrieg negative Medienberichte über mögliche Folgeerscheinungen sportlicher Betätigung. Ein beliebter Einwand gegen den Zugang von Frauen zum Sport war die ‚Vermännlichung‘<sup>128</sup>. So stand die Entwicklung der Frauenturnens im Zwiespalt. In einem Artikel über die deutsche Turnerschaft wurde angeführt, dass die Sportbewegung zum einen den Frauensport propagierte, weiblichen Mitgliedern jedoch zum anderen Grenzen aufzeigte, um eine ‚Vermännlichung‘ zu unterbinden.<sup>129</sup> Das Gleiche war in der Arbeitersportbewegung zu beobachten.

Die größte Sorge der Berichterstatter war die Aneignung und Ausbildung männlich konnotierter Eigenschaften und Fähigkeiten. Sportliche Aktivitäten, das Training der Muskeln sowie maskuline Verhaltensmuster galten als ‚unweiblich‘. Aufgrund dessen wurde die vermeintliche ‚Vermännlichung‘ des weiblichen Körpers durch Sport in den Medien am häufigsten kritisiert.

Groß war beispielsweise die Befürchtung, dass Frauen durch das Turnen zu sogenannten ‚Mannweibern‘ würden, womit eine Vermännlichung in physischer und psychischer

---

<sup>128</sup> Vgl. Der Schuh auf der Strasse und im Salon. (1927). *Sport im Bild* Nr. 1, S. 34.

<sup>129</sup> Vgl. Turnen. (12. Dezember 1915). *Allgemeine Sport-Zeitung* Nr. 1, S. 791

Hinsicht gemeint war. Ingolf Wöll (2007) erwähnt, dass Mädchen angeblich einen dicken Hals oder breite Hände bekommen würden. Die Zielsetzung der Kritiker war es, das weibliche Geschlecht vom Sport fernzuhalten.<sup>130</sup> Neben der möglichen ‚Deformation‘ des weiblichen Körpers galt es, Frauen von ‚anstößigen‘ Übungen fernzuhalten. Die angeblich drohende Vermännlichung wurde aber nicht nur auf den Körper bezogen, sondern auch psychisch bestand die Sorge, dass Frauen zu männlich werden könnten.

Auch Mediziner formulierten Argumente, warum aus ihrer Sicht Frauensport abzulehnen sei. Der deutsche Pädagoge Moritz Kloss (1875) befürchtete eine Schädigung der Sexualorgane der Frau, denn „[...] man darf nicht übersehen, daß der weibliche Körper seiner Bestimmung gemäß nach unten geöffnet ist, so daß bei heftigen Leibesübungen gar leicht Vorfälle entstehen können. Übermäßige Schritte, Spreizstellungen, hohe Sprünge sind deshalb aus dem weiblichen Turnunterricht auszuschließen“<sup>131</sup>. Seine Stellungnahme hatte bis in die 1920er Jahre Gültigkeit. Nicht nur physisch, sondern auch psychisch traute man dem weiblichen Geschlecht die Teilnahme an Wettkämpfen nicht zu. „[...] der Kampf gebührt dem Mann, der Natur des Weibes ist er wesensfremd.“<sup>132</sup> Diese Einstellung widersprach jedoch nicht dem Grundmotiv der Arbeitersportbewegung. Es war nicht vorgesehen, dass Frauen an Wettkämpfen teilnahmen, da die Massenübungen wesentlich bedeutsamer waren. Allgemein galt Frauensport als Heranbildung von Amazonen beziehungsweise ‚Mannweibern‘. Ziel dieser Kritik war es, die traditionellen Geschlechterrollen aufrechtzuerhalten und Widerstand gegen die revolutionäre Entwicklung der Frauenemanzipation zu üben.<sup>133</sup>

Neben den erläuterten Klischees in Bezug auf die Sport treibende Frau war der Arbeitersport mit weiteren Vorurteilen konfrontiert.

Den Sportlerinnen und Sportlern der Arbeitersportbewegung wurde häufig Alkoholismus unterstellt. Nach der Einführung des Achtstundentages wurde die freie Zeit angeblich dem Alkoholkonsum gewidmet statt dem Training. Grundlage dieser Unterstellungen war, dass lokale Turnveranstaltungen wurden beispielsweise in Wien in Kneipen und Sälen

---

<sup>130</sup> Vgl. Wöll, Ingolf. (19. September 2007). *Historie. Frauen treiben Sport*.

<sup>131</sup> Vgl. Kloss, Moritz. (1875). *Die weibliche Turnkunst*. Leipzig: Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber. S. 99

<sup>132</sup> Vgl. Kühn, Walther. (1926). *Wohin führt der weg? eine kritische Betrachtung zur Frauensportbewegung. Leibesübungen 8*, S. 193)

<sup>133</sup> Vgl Pfister, Gertrud. (1998). *Die Anfänge des Frauenturnens und Frauensports in Österreich*. In E. Bruckmüller, & H. Strohmeyer, *Turnen und Sport in Österreich (Schriften des Instituts für Österreichkunde)*. Wien. S. 88

ausgetragen. Bedingt durch die finanzielle Misere und die Diskriminierung der Arbeiterinnen und Arbeiter durch Staat und Gesellschaft war an eine Errichtung eigener Sportanlagen nicht zu denken.<sup>134</sup> Um polizeiliche Nachforschungen zu vermeiden, wurden Lokale ausgewählt und als Sportstätten genutzt. So wurde in der Gumpendorfer Bierhalle wöchentlich dem Turnen nachgegangen.<sup>135</sup> Dieser Umstand galt als eine Art Tarnung<sup>136</sup>, was zur Folge hatte, dass die bürgerliche Sportbewegung die Arbeiterinnen und Arbeiter als trinkfreudige, feiernde Gesellschaft betrachtete. Johann Schorch (1931), Sekretär des Bundes der Freien Gewerkschaften, wandte sich in einem Artikel in der Arbeiter-Zeitung gegen diese Kritik. Seiner Auffassung nach wurden statt des täglichen ‚Suffs‘ die Arbeiterinnen und Arbeiter in die sozialdemokratische Sportbewegung eingebunden.<sup>137</sup>

---

<sup>134</sup> Vgl. Teichler, Hans. Joachim., & Hauk, Georg. (1987). *Illustrierte Geschichte des Arbeitersports*. S. 44

<sup>135</sup> Vgl. Nittnaus, Paul., & Zink, Michael. (1992). *Sport ist unser Leben*. S. 15

<sup>136</sup> Vgl. Teichler, Hans. Joachim., & Hauk, Georg. (1987). *Illustrierte Geschichte des Arbeitersports*. S. 44

<sup>137</sup> Vgl. Schorsch, Johann. (1931). Verteidigt die sozialen Errungenschaften. *Arbeiter Zeitung*, S. 6.

## 4. Die mediale Darstellung von Sportlerinnen in der Arbeitersportbewegung

In den vorigen Kapiteln wurde die Eingliederung der proletarischen Frauen in den Arbeitersport beschrieben. Die Gesundheitsorientierung dieser Bewegung schuf die Möglichkeit, diesen mit dem Rollenbild der ‚modernen Frau‘ zu verbinden.

Mit der Revolution der Geschlechterordnung und der Einbeziehung der Frauen in den Massensport kam es zu einem Wandel des Schönheitsideals der (Sport treibenden) Frau. Allerdings sollte sich dieses Ideal innerhalb der Normgrenzen der Weiblichkeit bewegen.

Der folgende Abschnitt der Diplomarbeit bezieht sich auf die Sportsoziologie. Zunächst werden den Geschlechtern zugeschriebene Eigenschaften erläutert. Diese gilt es zu verstehen, um in weiterer Folge auf wesentliche Argumente einzugehen, die Klischees und Vorurteile gegenüber Arbeiterturnerinnen hervorriefen. Die mediale Erfassung von Sport treibenden Frauen bezieht sich auf körperbetonte Darstellungen. Dabei wird auf die allgemeine Darstellung der Arbeitersportlerin eingegangen sowie auf die Wahl der Sportarten, das gegebene Umfeld, die Trainer und Begleitpersonen, die Kleidung sowie auf die Frage, ob die Muskeln der Frauen betont wurden oder nicht. Unter anderem werden Sport treibende Frauen in sozialistischen Zeitungen analysiert, die im Zuge der Arbeiterolympiade auf Abbildungen gezeigt wurden.

### 4.1. Die Rolle der Medien

Bei der Präsentation des neuen Frauenbildes in der Öffentlichkeit nahmen Medien eine wesentliche Rolle ein. Das zentrale Medium der 1920er-Jahre waren Zeitungen, deren Zielgruppen sich nach parteipolitischer Zugehörigkeit unterschieden. Dem Kampf um eine gleichberechtigte Teilhabe von Arbeiterinnen und Arbeitern in der Gesellschaft widmeten sich Printmedien wie die ‚Arbeiter-Zeitung‘, der ‚Kuckuck‘, die ‚Arbeiterinnen-Zeitung‘ (ab 1924 ‚Die Frau‘) und ‚Die Unzufriedene‘.<sup>138</sup> Bei der Analyse der Eingliederung von Frauen in den Arbeitersport sowie der medialen Darstellung der Sportlerinnen während der

---

<sup>138</sup> Vgl. Yazdanpanah, M. N. (2019). "Es lebe drum: Die Frau von heut!". Frauenpolitik im Roten Wien. In W. M. Schwarz, G. Spitaler, & E. Wikidal, *Das Rote Wien 1919- 1934* (S. 50- 57). Basel: Birkhäuser Verlag. S. 51

Arbeiterolympiaden 1925 in Frankfurt und 1931 in Wien sind Zeitungen als relevante Quelle zu berücksichtigen. Dabei sind auch zusätzliche Aspekte, wie die politische Zugehörigkeit und kulturelle Entwicklung der Leserinnen und Leser einer Zeitung, zu interpretieren.<sup>139</sup> In der Sportberichterstattung in den 1920er-Jahren wird unter anderem die Innensicht der Arbeitersportbewegung deutlich. Das bedeutet, dass „vorherrschende Ideologien, Stimmungen und Einstellungen“<sup>140</sup> in den Beiträgen enthalten sind. Dabei sind Zielsetzungen sowie ideologisches Gedankengut der sozialdemokratischen Bewegung zu finden. Die Presse wird allgemein als „Spiegelbild eines sozio-kulturellen Denkens“<sup>141</sup> betrachtet, wodurch die Leserschaft sich mit den Inhalten identifizieren und eine Bindung zum jeweiligen Blatt aufbauen konnte.

Einen wesentlichen Faktor bei der Darstellung von Sportlerinnen spielen zwei Faktoren: zum einen die ‚Trivialisierung‘ und zum anderen die ‚Annihilierung‘.<sup>142</sup> Charakteristisch sind dabei Ausdrucksformen, die eine Verniedlichung des weiblichen Geschlechts beinhalten. Dies kommt besonders bei der Berichterstattung über Sport treibende Frauen zum Tragen.

‚Annihilierung‘ bedeutet ein Kleiner- beziehungsweise Unsichtbarmachen. So werden Arbeitersportlerinnen in Zeitschriften neben Männern dargestellt, die als ranghöhere Personen einzustufen sind. Dies waren beispielsweise Vorturner, Trainer oder Schiedsrichter.

Zeitungen und Zeitschriften trugen zur Veröffentlichung des Schönheitsideals bei. Die Soziologin Waltraud Posch (1999) schreibt, die Berichterstattung hätte sich lediglich auf den Körper der Frauen bezogen. Dabei würden Zeitungen ein Schönheitsideal nicht nur „in Umlauf setzen“, sondern es auch „aufrecht [...] erhalten, [...] verstärken und [...] verzerren.“<sup>143</sup> Des Weiteren führt sie an, dass Frauen bei der Berichterstattung in Zeitungen unterrepräsentiert waren. Bestätigt wird diese These von der Gender-Expertin Rosa Diketmüller. Sie betont, in der Kultur des Sports hätte es deutliche Geschlechterunterschiede hinsichtlich der medialen Darstellung gegeben. Demnach seien

---

<sup>139</sup> Vgl. Scharenberg, Swantje. (2012). Die Zeitung als Geschichtsquelle. In S. Scharenberg, *Die Konstruktion des öffentlichen Sports und seiner Helden in der Tagespresse der Weimarer Republik* (S. 243-249). Paderborn: Ferdinand Schöningh Verlag. S. 247

<sup>140</sup> Vgl. Scharenberg, Swantje. (2012). Die Zeitung als Geschichtsquelle. S. 247

<sup>141</sup> Vgl. S. 248

<sup>142</sup> Vgl. Posch, Waltraud. (1999). *Körper machen Leute. Der Kult um die Schönheit*. S. 102

<sup>143</sup> Vgl. S. 100f.

Frauen eher in passiven Situationen und Männer in sportlicher Aktion dargestellt worden.<sup>144</sup> Die Etablierung der sportlichen Frau in den Medien schien an Grenzen zu stoßen. Trotz der Eingliederung der Frauen in den Arbeitersport bestand nur ein begrenztes Interesse daran in den Medien. Gertrud Pfister (2011) schildert das Problem wie folgt: „Sport war männlich konnotiert. [...] Frauen spielten, behindert durch den Mythos vom ‚schwachen‘ Geschlecht‘, unbequeme Kleidung und die Normen der Schicklichkeit nur eine Außenseiterrolle.“<sup>145</sup>

Für die Darstellung der ‚modernen Frau‘ in den Medien sollen nicht nur schriftliche Beiträge über Frauen im Arbeitersport untersucht werden, sondern auch Abbildungen.

## 4.2. Das weibliche Schönheitsideal im Arbeitersport

Die Soziologin Waltraud Posch (1999) spezialisiert auf Körpersoziologie und Schönheitsidealen, stellt fest, Schönheit manifestiere sich auf zwei Ebenen: zum einen anhand von Mode, Frisuren und Kosmetik sowie zum anderen in körperlichen Merkmalen wie Gewicht, Größe, Körperbau, Gesichtszüge und Haut.<sup>146</sup> Zum besseren Verständnis soll der Begriff des Schönheitsideals, der im Folgenden eine Rolle spielt, erläutert werden. Laut Posch ist ein Ideal „[...] etwas exklusives, schwer Erreichbares, Überdurchschnittliches, Herausragendes, nicht für jeden Menschen zugängliches“.<sup>147</sup> Dabei spielt der Vergleich des Ist- und Soll-Zustands eine wesentliche Rolle. Stimmen beide überein, ist ein Ideal erreicht.

Schönheit steht in einem kulturellen und gesellschaftlichen Kontext<sup>148</sup> und ist damit individuell definierbar. Waltraud Posch (1999) sieht eine wesentliche Verbindung zwischen der Darstellung einer individuellen Körperlichkeit und der persönlichen Identitätszugehörigkeit. Dabei sei die Erfüllung eines körperlichen Ideals von

---

<sup>144</sup> Vgl. Diketmüller, Rosa. (2009). Macht- und Genderdiskurse in Bewegungskulturen. In M. Marschik, R. Müllner, O. Penz, & G. Spitaler, *Sport Studies* (S. 85-98). Wien: UTB GmbH. S. 88f.

<sup>145</sup> Vgl. Pfister, Gertrud. (2011). Die Darstellung von Frauen im Mediensport - Kontinuitäten und Veränderungen. In D. Schaaf, & J. U. Nieland, *Die Sexualisierung des Sports in den Medien* (S. 57-80). Köln: Herbert von Halem Verlag. S. 59

<sup>146</sup> Vgl. Posch, Waltraud. (1999). *Körper machen Leute. Der Kult um die Schönheit*. S. 14

<sup>147</sup> Vgl. Posch, Waltraud. (2009). *Projekt Körper. Wie der Kult um die Schönheit unser Leben prägt*. Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag. S. 24

<sup>148</sup> Vgl. Posch, Waltraud. (2009). *Projekt Körper. Wie der Kult um die Schönheit unser Leben prägt*. S. 24

Wichtigkeit.<sup>149</sup> Sei das nicht der Fall, seien „Ignoranz, Intoleranz oder gar Verachtung“<sup>150</sup> durch die Gesellschaft mögliche Folgewirkungen. Würde seitens der Arbeitersportlerinnen ein sozial und medial konstruiertes Ideal erreicht, resultiert daraus eine Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe.

### 4.3. Schönheitsideale Sport treibender Frauen in den 1920er-Jahren

Nach Ende des Ersten Weltkriegs beschleunigte sich der Emanzipationsprozess der Frau. Das Jahr 1919 war für Frauen in mehrfacher Hinsicht eine Zäsur: Nicht nur kam endlich das Wahlrecht, sondern sie konnten nun auch ohne polizeiliche Kontrolle und ohne Korsett Sport treiben. Auch im Arbeitersport musste ihre Beschränkung auf Gymnastik aufgehoben werden.<sup>151</sup> Gertrud Pfister (2010) erläutert:

*„Als Folge der Niederlage im Ersten Weltkrieg verloren viele Normen und Werte an Bedeutung, was eine radikale Veränderung der überkommenen Körperkonzepte erlaubte; Sport und Weiblichkeit standen nun nicht mehr im Widerspruch.“<sup>152</sup>*

Im Sport wurden soziale Reformen verfolgt, durch die beide Geschlechter gleichermaßen integriert werden sollten. Sportlerinnen dieser Bewegung entwickelten in den 1920er-Jahre ein Frauenbild, das altmodische Betrachtungsweisen ersetzte. Damit einher geht der Begriff der ‚modernen Frau‘, dessen Ursprung in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg liegt. Sportlerinnen entwickelten im Zuge der ‚Modernisierung‘ des Sports ein neues Idealbild des weiblichen Körpers.

In einer Ausgabe des sozialistischen Blattes ‚Die moderne Frau‘, wird auf den Wandel des Frauenbildes Bezug genommen:

*„Die Schüchternheit ist froher, selbstbewußter Zuversicht gewichen, an Stelle der Zaghaftigkeit hat sich Lebensmut und Lebenslust entwickelt, die Anschmiegsamkeit ist zu tapferer Kameradschaft geworden. Die Prüderie ist weg, die Reinheit ist geblieben, stärker und gesünder geworden [...]“<sup>153</sup>*

---

<sup>149</sup> Vgl. Posch, Waltraud. (2009). *Projekt Körper. Wie der Kult um die Schönheit unser Leben prägt*. S. 37

<sup>150</sup> Vgl. Posch, Waltraud. (1999). *Körper machen Leute. Der Kult um die Schönheit*. S. 122

<sup>151</sup> Vgl. *„Vorwärts und nicht vergessen“*. 1. Internationale Arbeiter- Olympiade 1925. (kein Datum)

<sup>152</sup> Vgl. Pfister, Gertrud. (2010). Körper, Sport und Gesellschaft aus historischer Sicht. In M. Krüger, & H. Langenfeld, *Handbuch Sportgeschichte* (Bd. 173, S. 337- 345). Schorndorf: Hofmann Verlag. S. 340

<sup>153</sup> Vgl. Die moderne Frau. (1926). *Die Moderne Frau* Nr. 1. S. 4

Der Zugang von Sportlerinnen zum Arbeitersport und die vermehrte Ausübung der sozialdemokratischen ‚Körperkultur‘ veränderten somit das Schönheitsideal der Sport treibenden Frau.

Die 1920er-Jahre stehen für einen Wandel im Erscheinungsbild der Frauen. Helmut Wagner bezieht sich dabei auf den ästhetischen Aspekt<sup>154</sup>, der eng verknüpft ist mit den frauentypischen Sportarten dieses Jahrzehnts. Er spricht ein neues Schönheitsideal der Frau an: straffere Muskeln, entschlossener Blick, federnder, eleganter Gang.<sup>155</sup>

Die moderne, sportliche Frau war schlank, hatte lange Beine und trug dazu kurze Röcke.<sup>156</sup> Marie Deutsch-Kramer fügt hinzu, dass der „Wert des Frauensports [darin liegt], daß er den Körper stark macht, aber auch schön erhält. Eine Frau, die viel Sport betreibt, wird sich noch in den Jahren, [...] noch immer ein jugendliches Aussehen bewahren.“<sup>157</sup>

Eng verknüpft war das neue Schönheitsideal mit der Gesundheitsorientierung der Arbeitersportbewegung. „[...] Gesundheit, die den Grundpfeiler aller Schönheit ausmacht“.<sup>158</sup> Die sozialdemokratische Bewegung kombinierte beide Aspekte miteinander.

Mit diesen beiden wesentlichen Motiven unterschied sich die Arbeitersportbewegung vom bürgerlichen Sport. Marie Deutsch-Kramer schreibt, bürgerliche Frauen hätten ihre Schönheit durch kosmetische Artikel und nicht durch Sport erreicht.<sup>159</sup> Gesa Kessemeier (2000) bestätigt, dass Sportlichkeit nicht nur ein wesentlicher Faktor zur Erhaltung und Förderung der Gesundheit der Proletarierinnen war, sondern auch deren jugendliches Erscheinungsbild aufrechterhielt. Des Weiteren wurde Sport als Mittel der Körperformung und Körperpflege angesehen.<sup>160</sup>

Im Laufe der 20er-Jahre veränderte sich vor allem das äußere Erscheinungsbild der Frau. Einen wesentlichen Einfluss auf dieses übten die Medien aus, die das neue Idealbild der

---

<sup>154</sup> Vgl. Wagner, Helmut. (1973). *Sport und Arbeitersport*. Köln: Pahl- Rugenstein.

<sup>155</sup> Vgl. Wagner, Helmut. (1973). *Sport und Arbeitersport*. Köln: Pahl- Rugenstein.

<sup>156</sup> Vgl. Pfister, Gertrud. (2010). Körper, Sport und Gesellschaft aus historischer Sicht. S. 340

<sup>157</sup> Vgl. Deutsch-Kramer, Marie. (1. Juni 1929). Die Befreiung der Frau durch den Sport. *Arbeiterinnen-Zeitung / Die Frau* Nr. 6, S. 10f

<sup>158</sup> Vgl. Du sollst schön sein. (1926). *Die moderne Frau* Nr 1, S. 13

<sup>159</sup> Vgl. Deutsch-Kramer, Marie. (1. Juni 1929). Die Befreiung der Frau durch den Sport. 10f.

<sup>160</sup> Vgl. Kessemeier, Gesa. (2000). Sportlich, sachlich, männlich. Das Bild der >Neuen Frau< in den Zwanziger Jahren. S. 27

Frau verbreiteten. Gesa Kessemeier (2000) schreibt:

*„Aus einem utopischen emanzipatorischen Entwurf war ein festgelegtes ikonographisches System geworden, das zum Massenphänomen und Leitbild der Bildmedien werden sollte.“*<sup>161</sup>

Aus den Berichten lässt sich ein Körperideal herauslesen, das im Rahmen des Frauensports eingehalten werden sollte.

Der Frauenkörper sollte auf Betrachterinnen, aber besonders auf männliche Betrachter ‚edel‘, ‚graziös‘ und ‚anmutig‘ wirken und eine ‚schöne Haltung‘ einnehmen.<sup>162</sup> Dabei galt nur der sportlich schlanke Körper einer Frau als vollwertig. Dieser sollte keine ausgeprägte, sondern eher eine ‚längliche, schlanke Muskulatur‘ aufweisen, was einem eher weich gezeichneten Körper ohne starke Muskeldefinition entspricht.<sup>163</sup>

Es sollte auch untersucht werden, welche Personengruppe das neue Idealbild der Frau festgelegt hatte. Da der Androzentrismus im Sport der 1920er-Jahre nach wie vor stark verbreitet war, kann angenommen werden, dass die Männer den neuen Körperstil bestimmten und die Frauen sich dementsprechend anpassen sollten.

#### **4.4. Sportkleidung für Frauen in den 1920er-Jahren**

In den Anfangsjahren des Frauenturnens innerhalb der Arbeitersportbewegung um 1897 sah der Modestil der Turnerinnen noch folgendermaßen aus: „weite Pumphosen aus Rohleinen, dazu ein langer Mantel und eine breite lange Schärpe mit langen Fransen.“<sup>164</sup> Später wurden die Röcke kürzer und das Turnerleibchen führte zu einer Art Revolution. Die neue Mode der Sportlerinnen erfuhr besonders seitens der Kirche Widerstand. Der Grund dafür war das zunehmende Zeigen von Haut sowie das Tragen von Hosen in vielen Sportarten. Es gab zwar keine Normen, aber Empfehlungen:

*„Zu einem offenen Rock wird ein flotter weißer Strickpullover mit apart rot- schwarz-weiß*

---

<sup>161</sup> Vgl. Kessemeier, Gesa. (2000). Sportlich, sachlich, männlich. Das Bild der >Neuen Frau< in den Zwanziger Jahren. S. 28

<sup>162</sup> Vgl. Schmieger, Wilhelm. (1926). Durch Sport graziös. *Illustriertes (österreichisches) Sportblatt* Nr. 50, S. 13

<sup>163</sup> Vgl. Fischer, Michael. Fritz. (11. Dezember 1926). Frauensport und Aesthetik. *Illustriertes Familienblatt. Häuslicher Ratgeber für Österreichische Frauen* Nr. 5, S. 3.

<sup>164</sup> Vgl. Weinert- Wilton, Louis. (19. Juli 1931). Von der Gumpendorfer Bierhalle ins Stadion. *Der Kuckuck* Nr. 29, S. 8.

*gestreiftem Schlips getragen, zu einem weißen Plisséerock ein matt abgetönter Seidenjumper [...].*<sup>165</sup>

In den 1920er-Jahren wurde der Kleidungsstil progressiver. Kurze Röcke führten dazu, dass sich die Bewegungsfreiheit verbesserte. Das Zeigen von Haut, insbesondere der Knöchel, stieß vermehrt auf Kritik. Die kurzen Röcke wurden abgelöst von Hosenröcken, sogenannten ‚Zuavenröcken‘. Später wurden Pumphosen entwickelt, die schließlich von kurzen, engen Hosen abgelöst wurden.<sup>166</sup>

Die folgende Abbildung zeigt die Tenniskleidung der 1920er-Jahre. In der Illustration ist nicht nur auf die Bekleidung der Spielerinnen und des Spielers zu achten, sondern auf die gesamte Darstellung. Wie bereits erwähnt spielt dabei die ‚Annihilierung‘ eine Rolle. Dabei werden Frauen in männlicher Begleitung dargestellt und die männliche Person steht im Mittelpunkt. Dies deutet auf den Androzentrismus hin, nach dem männliche Bürger als Norm galten und Frauen als Abweichung.



Abbildung 3: Für Tennisspielerinnen empfohlene Kleidung<sup>167</sup>

Hinsichtlich der Sportfeste, die in den weiteren Kapiteln dieser Arbeit erläutert werden, ist zu untersuchen, welchen Kleidungsstil Frauen pflegten, die bei diesen Ereignissen öffentlich präsent waren. Gesa Kessemeier (2000) schreibt, dass Frauen sportlich

<sup>165</sup> Vgl. Die moderne Frau. (1926). *Die Moderne Frau* Nr. 1, S 4.

<sup>166</sup> Vgl. Sturm, P., & Pilz, K. (2018). Fehlende (Vor-)Bilder? Österreichische Rennradpionierinnen der 1890er-Jahre und Zwischenkriegszeit. In M. Marschik, A. Meisinger, R. Müllner, J. Skocek, & G. Spitaler, *Images des Sports in Österreich. Innensichten und Außenwahrnehmungen* (S. 67-84). Göttingen: V & R unipress GmbH. S. 72

<sup>167</sup> Vgl. Zum Tennis! (1926). *Die moderne Frau* Nr. 1, S. 11

funktional gekleidet waren. „[...] sie trugen kurze Röcke, schlichte Pullover und enganliegende Kappen oder Topfhüte.“<sup>168</sup> Damit entsprachen sie durchaus dem Idealbild.

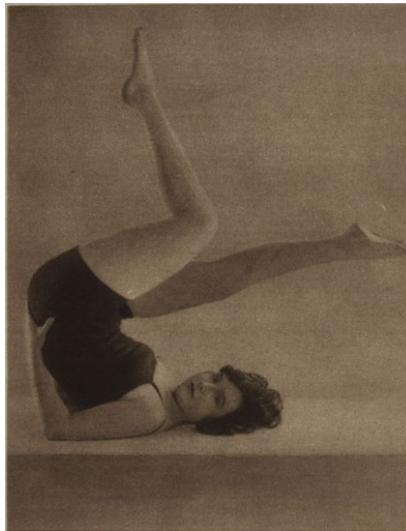


Abbildung 4: Schönheitsideal der Frau<sup>169</sup>

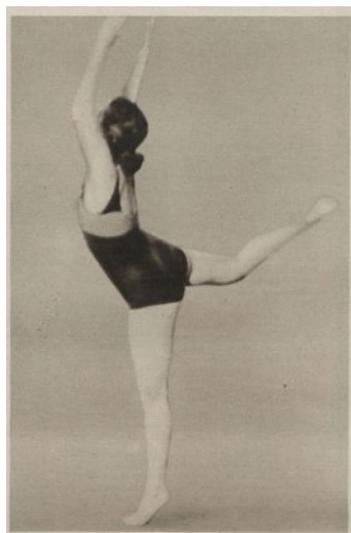


Abbildung 5: Schönheitsideal der Frau (2)<sup>170</sup>

Die Abbildungen aus dem ‚Illustrierten (österreichischen) Sportblatt‘ (1926) und dem ‚Kuckuck‘ (1931) zeigen ein Körperideal der sportlichen Frau, das mit den genannten Assoziationen von Weiblichkeit einhergeht. Die Modelle, die zur Illustration von Morgenübungen eingesetzt wurden, haben schlanke Bein- und Armmuskulatur. Beide

<sup>168</sup> Vgl. Kessemeier. Gesa. (2000). Sportlich, sachlich, männlich. Das Bild der >Neuen Frau< in den Zwanziger Jahren. S. 68

<sup>169</sup> Vgl. Schmieger, Wilhelm. (1926). Durch Sport graziös. *Illustriertes (österreichisches) Sportblatt* Nr. 50, S. 13.

<sup>170</sup> Vgl. Singer, Annie. (15. März 1931). Bleibt schlank und jung. *Der Kuckuck* Nr. 11, S. 10

Frauen tragen einen schwarzen Sportanzug mit schmalen Trägern. Das offene Haar und das Abspreizen eines Beines vom Körper sind bei beiden Personen ähnlich. Die Modelle weisen einen schlanken Körper ohne sichtbare Ausprägung von Muskelgruppen auf. Der Fokus der Darstellung liegt auf den Beinen der Frau, die durch fehlende Bekleidung und die gespreizte Position zur Schau gestellt werden. Generell ist die Körperform durch die eng anliegende, kurze Kleidung gut sichtbar. Dies ist typisch für eine sexualisierende Darstellung bei der Inszenierung des weiblichen Körpers. Auch die gewellten, in Form gebrachten Haare entsprechen gängigen Vorstellungen hinsichtlich eines femininen Aussehens.

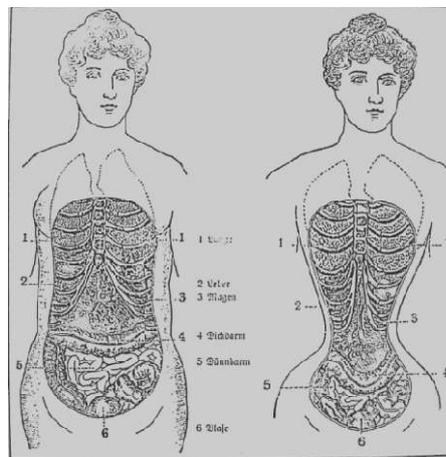


Abbildung 6: Körperliche Schäden durch das Tragen des Korsetts<sup>171</sup>

Wie anhand der Abbildung ersichtlich ist, wird das Korsett nicht mehr in die Sportmode einbezogen. Im Arbeitersport wurde bereits zu Beginn der 1920er-Jahre eine Reform der Sportmode propagiert, um gesundheitlichen Schäden vorzubeugen. Zur Durchführung des gesundheitsorientierten Sports wurde den Arbeitersportlerinnen das Ablegen des Korsetts empfohlen.

<sup>171</sup> Vgl. Teichler, Hans. Joachim., & Hauk, Georg. (1987). *Illustrierte Geschichte des Arbeitersports*. S. 54

## 5. Arbeiterolympiaden

### 5.1. Regionale und überregionale Arbeitermassenveranstaltungen

Massenveranstaltungen zählten zu bedeutendsten Ereignissen der Arbeiterbewegung. Dabei gilt es, regionale und überregionale Festlichkeiten zu unterscheiden. Regional zählte die Kundgebung zum 1. Mai zu den wichtigsten Veranstaltungen der Arbeiterbewegung. An diesem ‚Tag der Arbeit‘ oder ‚Tag der Arbeiterbewegung‘ fanden große Feiern statt. Als Ursprung galt ein Generalstreik in Amerika 1886, mit dem für die Einführung des Achtstundentages gekämpft worden war. Im Jahr 1890 wurde in Österreich der Tag des Proletariats am 1. Mai eingeführt. Bis 1932 fanden die Kundgebungen am Wiener Prater statt, danach im neu errichteten Praterstadion. Inhalte der Kundgebungen waren nicht nur Proklamationen für den Frieden, sondern auch der Aufruf zur internationalen Solidarität.

Überregional sind die Internationalen Arbeiterolympiaden zu erwähnen. Das Ziel der öffentlichen Darstellung des sozialistischen Proletariats war die Demonstration von Stärke und Einheit. Um in der Öffentlichkeit eine einheitliche Masse präsentieren zu können, war die Koordination der Sportgruppen und die Einbindung von Kulturvereinigungen der Arbeiterbewegung notwendig, die bei den prunkvollen Festen auftraten. Unter anderem sind dabei ‚Arbeitersängerinnen‘ und ‚Arbeitersänger‘, ‚Theatergruppen‘ und ‚Arbeitersamariter‘ zu erwähnen. Arbeitersportlerinnen und Arbeitersportler spielten eine wesentliche Rolle, da sie „[...] als größte eigenständige Arbeiterkulturorganisation [...]“<sup>172</sup> galten.

### 5.2. Motive der Austragung der Arbeiterolympiaden

*„Diese Olympiaden waren eine Abgrenzung der Arbeitersportler gegenüber den Olympischen Spielen der bürgerlichen Sportler.“<sup>173</sup>*

Bei der Erläuterung der Motive gilt es, erneut auf das Spannungsverhältnis zwischen dem

---

<sup>172</sup> Vgl. Teichler, Hans. Joachim., & Hauk, Georg. (1987). *Illustrierte Geschichte des Arbeitersports*. S. 41f.

<sup>173</sup> Vgl. Block, Sigrid. (1987). *Frauen und Mädchen in der Arbeitersportbewegung*. S. 153

bürgerlichen Sport und der Arbeitersportbewegung hinzuweisen. Das Zitat von Sigrid Block (1987) macht deutlich, dass die jeweiligen Olympischen Spiele bzw. Olympiaden mit unterschiedlichen Intentionen und auf verschiedene Art und Weise veranstaltet wurden. Die Massenübungen verkörperten nicht nur direkt vor Ort, sondern auch in der medialen Darstellung die Stärke der Arbeitersportbewegung. Mit den Internationalen Arbeiterolympiaden wurde darauf abgezielt, der globalen Gemeinschaft in Sicht der Proletarier, die eigene Ideologie zu vermitteln.

Die Sportveranstaltungen hatten aber auch Gemeinsamkeiten. Beide Wettkampfformen, sei es auf Seiten der Sozialdemokraten oder der bürgerlichen Sportbewegung, verfolgten in der Zwischenkriegszeit den Gedanken des Amateursports. Das bedeutet, dass Sportlerinnen und Sportler mit dem Sport kein Geld verdienen durften. Des Weiteren wurden sowohl die Olympischen Spiele der bürgerlichen Bewegung, deren Gründer Pierre de Coubertin war, ebenso wie die Arbeitersportolympiaden periodisch ausgetragen. Während die Olympischen Spiele alle vier Jahre stattfanden und nach wie vor in diesem Zeitabstand stattfinden, wurden die Arbeiterolympiaden alle sechs Jahre ausgetragen.

Die Inszenierung der Massenveranstaltungen soll im Folgenden betrachtet werden. Bei dem Aufmarsch der Arbeitersportlerinnen und Arbeitersportler sowie deren Anhängerinnen und Anhänger sind straff organisierte Menschenmassen zu erkennen. Diese sollten sowohl bei der Eröffnung als auch beim Massenvorturnen die internationale Kameradschaft verkörpern. Dies hatte deutliche Ähnlichkeiten mit den organisatorischen Gegebenheiten der bürgerlichen Bewegung. Das Ziel der Proletarierinnen und Proletariern war es, die Stärke ihrer Bewegung darzustellen und ihre Bereitschaft zum gemeinsamen Kampf für soziale Gerechtigkeit zu demonstrieren.<sup>174</sup> Die sozialdemokratischen Veranstaltungen dienten somit durchaus der Politisierung und dem Zweck, die eigene Stärke unter Beweis zu stellen. Der Arbeitersport hatte daran aufgrund der dort organisierten Massen einen bedeutenden Anteil.

Darüber hinaus gehen Hans Joachim Teichler & Gerhard Hauk (1987) von gleichen Formen und Ritualen der konkurrierenden Sportbewegungen aus und erwähnen folgende Aspekte:

*„Schauturnen und Schausport dienten zur Werbung, Selbstdarstellung und Bestätigung des*

---

<sup>174</sup>Vgl. Teichler, Hans. Joachim., & Hauk, Georg. (1987). *Illustrierte Geschichte des Arbeitersports*. S. 43

*eigenen Könnens. [...] Festspiele, -ansprachen, Lieder und Fahنشwingen waren unverzichtbarer Bestandteil.*“<sup>175</sup>

Abschließend ist die Unterteilung in Sommer- und Winterolympiade zu nennen. Im Jahr der Ersten Internationalen Arbeiterolympiade in Frankfurt am Main 1925 wurde ebenso eine Winterolympiade in Schreiberhau im Riesengebirge (heute Szklarska Poręba/Polen) ausgetragen, die weit geringere mediale Aufmerksamkeit erreichte. Ebenso wurden im Jahr 1931, als in Wien die Sommerarbeiterolympiade stattfanden, in Mürzzuschlag die Winterspiele veranstaltet. Weit größeres mediales Potenzial hatten die jeweiligen Sommerwettkämpfe aufgrund der höheren Zahl von Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Die Ursache dafür war der Kostenaufwand, durch den der Wintersport für den Großteil der Arbeitersportlerinnen und Arbeitersportler finanziell nicht tragbar und somit eine Teilnahme an den Spielen nicht möglich war.

Trotz diverser Verknüpfungs- und Überschneidungspunkte der Sportveranstaltungen beider Bewegungen bestehen die folgenden Unterschiede. So fanden die Freiheitsthematik der Arbeiterinnen und Arbeiter und die damit verbundene Kritik am Kapitalismus bei den Internationalen Arbeiterolympiaden stets Ausdruck. Sie wurden auch in den Liedern des Arbeitersports thematisiert. Sigrid Block (1987) schreibt, dass die Olympischen Spiele der Arbeiterinnen und Arbeiter „[...] sehr stark von sozialistischem und antimilitaristischem Gedankengut geprägt“ waren<sup>176</sup>, wodurch eine Abgrenzung zum kapitalistisch fundierten bürgerlichen Sport aufgebaut werden sollte.<sup>177</sup> Dabei gilt es, die politischen Ziele der Austragung einer Arbeiterolympiade nicht außer Acht zu lassen. Der Widerstand gegen den Kapitalismus war seit der Abspaltung vom völkischen Sport in der Arbeitersportbewegung präsent und wurde auch bei der Eröffnungsfeier der Zweiten Arbeiterolympiade in Wien zur Schau gestellt. Um die Ideologie der Arbeiterbewegung und des Arbeitersports intensiver darzustellen, wurde das Mittel der ‚lebenden Bilder‘ eingesetzt. Die konkrete Darstellung der Ideologie sollte die Betroffenheit des Proletariats veranschaulichen.<sup>178</sup>

Die Arbeitersportbewegung propagierte die länderübergreifende Völkerverständigung und

---

<sup>175</sup>Vgl. Teichler, Hans. Joachim., & Hauk, Georg. (1987). *Illustrierte Geschichte des Arbeitersports*. S. 43

<sup>176</sup> Vgl. Block, Sigrid. (1987). *Frauen und Mädchen in der Arbeitersportbewegung*. S. 307

<sup>177</sup> Vgl. Deutsch, Julius. (1931). 2. Arbeiterolympiade. Wien. *Festführer*, S. 6.

<sup>178</sup> Vgl. Teichler, Hans. Joachim., & Hauk, Georg. (1987). *Illustrierte Geschichte des Arbeitersports*. S. 45

-versöhnung. Dabei verfolgte die SASI durch die Austragung der sozialistischen Arbeiterolympiaden das Ziel, den Nationalchauvinismus zurückzudrängen. Für die Olympiade wurde eigens ein Reglement verfasst, das Nationen von den Spielen ausschließen sollte, die den allgemeinen Freiübungen widersprechen. Das Ziel der Reglementierung war eine Distanzierung vom Leistungssportgedanken der bürgerlichen Sportbewegung. Des Weiteren traten im Zuge der Arbeiterolympiaden Sportlerinnen und Sportler verschiedener Nationalitäten gemeinsam auf.<sup>179</sup> Die Konzentration auf eine Sportdisziplin wurde in der Arbeitersportbewegung nicht geduldet. Die Arbeitersportlerinnen und -sportler fokussierten sich daher nicht auf eine einzelne Sparte.

Julius Deutsch (1931) thematisiert im Festführer der Zweiten Internationalen Arbeiterolympiaden, dass nicht lediglich die sportlichen Leistungen der Proletarier im Vordergrund stehen sollten. Das Ziel dieser Großveranstaltung solle neben der körperlichen Ertüchtigung „[...] die Erfüllung der Völker mit dem Geiste echter internationaler Solidarität“<sup>180</sup> sein. Die sportlichen Leistungen wurden zwar gewürdigt, jedoch galten sie nicht als der bedeutendste Aspekt. In einem weiteren Bericht des sozialistischen Blattes ‚Arbeiter-Turn-Zeitung‘ erläutert Deutsch sein Hauptmotiv zur Austragung der Arbeiterolympiade: „Seine Olympiade will [...] die harmonische Körperausbildung von Tausenden zeigen.“<sup>181</sup> Dabei betont er nicht nur die Eingliederung der Sportlerinnen und der sozialistischen Jugendbewegungen, sondern auch die Differenzen zwischen dem bürgerlichen und dem sozialdemokratischen Lager. Der friedliche Austausch und die gemeinschaftliche Ausübung des Sports brachte Menschenmassen an die Veranstaltungsorte, um einen „friedlichen Wettstreit“<sup>182</sup> zu führen und „für Weltabrüstung und Völkerfrieden“ zu demonstrieren.<sup>183</sup>

Um die Unterbringung Tausender Zuschauerinnen und Zuschauer zu gewährleisten, war der Bau von Stadien unumgänglich. Das Frankfurter Waldstadion<sup>184</sup> wie auch das Wiener Praterstadion sollten zahlreichen Anhängerinnen und Anhängern der sozialistischen Sportbewegung die Möglichkeit bieten, bei der Veranstaltung zuzuschauen als auch aktiv

---

<sup>179</sup> Vgl. *Weblexikon der Wiener Sozialdemokratie*. (kein Datum). Abgerufen am 22. November 2019 von <http://www.dasrotewien.at/seite/arbeiterolympiade>

<sup>180</sup> Vgl. Deutsch, Julius. (1931). 2. Arbeiterolympiade. Wien, S. 6.

<sup>181</sup> Vgl. Deutsch, Julius. (19. Juli 1931). Die Olympiade. *Arbeiter Zeitung* Nr. 197, S. 4.

<sup>182</sup> Vgl. Piperger, Alois, Braunthal, Julius., & Bühren, Karl. (1931). *Festschrift. 2. Arbeiterolympiade*

<sup>183</sup> Vgl. Piperger, Alois, Braunthal, Julius., & Bühren, Karl. (1931). *Festschrift. 2. Arbeiterolympiade*

<sup>184</sup> Vgl. Block, Sigrid. (1987). *Frauen und Mädchen in der Arbeitersportbewegung*. S. 153

daran teilzunehmen.

Die Internationalen Arbeiterolympiaden sollten auch Kinder und Jugendliche anlocken, um sie für den Sozialismus zu begeistern und an die Bewegung zu binden. Julius Deutsch erläutert, die teilnehmenden Kinder seien die Nachkommen von sozialdemokratischen Eltern waren, die auch für das Glück und die Freiheit ihrer Kinder kämpften.<sup>185</sup> Ebenso ist Deutsch bewusst, dass Kinder Träger der Zukunft sind. Daher musste der Arbeitersport auch in der männlichen und weiblichen Jugend verankert werden. Die Bedeutung der Jugend wurde beispielsweise auf dem Gründungsstein des Wiener Prater Stadions ausgedrückt, der die Aufschrift trägt: „Der Jugend widmet ein Stadion die Gemeinde zur zehnten Jahresfeier der Republik. 12. November 1928.“<sup>186</sup>

Besonders der Aspekt des internationalen Austausches und der Verbrüderung sollten den Kindern und Jugendlichen nahegebracht werden.<sup>187</sup> Infolgedessen wird das Motiv der Zugehörigkeit zur Arbeitersportbewegung erläutert. Durch extrinsische Einflussfaktoren wie Mitglieder der Arbeitersportbewegung wie auch durch Werbung für diese Bewegung wurde versucht, Kinder und Jugendliche anzuregen, sich zukünftig mit dem Sozialismus zu identifizieren.

Ein weiteres Ziel einer Arbeiterolympiade war es, den Zuschauermassen die Harmonie der Proletarier zu vermitteln. Wilhelm Dörr, ein Anhänger der bürgerlichen Sportbewegung, schilderte 1925 in der Arbeiter Zeitung seinen persönlichen Eindruck der Veranstaltung und schrieb: „In diesen großen Massen leuchtete aus aller Augen der Wille zum Kampf für Gesundheit und körperliche Tüchtigkeit.“<sup>188</sup>

Die Arbeiterolympiaden wurden auch als „Ort des Weltfriedens“<sup>189</sup> bezeichnet. Wenn Angehörige von Nationen einander trafen, in denen während des Ersten Weltkrieges das „Wettrüsten kapitalistischer Staaten“ vorherrschte, dann sollte dieses durch Vereinigung und Verbrüderung ersetzt werden<sup>190</sup>, schrieb Julius Deutsch.

---

<sup>185</sup> Vgl. Deutsch, Julius. (1931). 2. Arbeiterolympiade. Wien, S. 6.

<sup>186</sup> Vgl. Müllner, Rudolf. (2005). Wiener Stadion - Historische Vermessungen an einer modernen Sportstätte (1928- 1939). In M. Marschik, R. Müllner, G. Spitaler, & M. Zinganel, *Stadion. Geschichte, Architektur, Politik, Ökonomie* (S. 175- 210). Wien: Turia + Kant Verlag. S. 175

<sup>187</sup> Vgl. Deutsch, Julius. (19. Juli 1931). Die Olympiade. *Arbeiter Zeitung* Nr. 197, S. 4.

<sup>188</sup> Vgl. Dörr, Wilhelm. (2. August 1925). Die Arbeiterolympiade im Urteil eines bürgerlichen Fachmannes. *Arbeiter Zeitung* Nr. 210, S. 9

<sup>189</sup> Vgl. Deutsch, Julius. (19. Juli 1931). Die Olympiade. *Arbeiter Zeitung* Nr. 197, S. 4

<sup>190</sup> Vgl. S. 4

Zusammenfassend kann gesagt werden: Die Arbeiterolympiade war ein sozialistisches Fest, das gegen gesellschaftliche Widerstände protestierte und für die Mobilisation zum Sport aufrief.<sup>191</sup>

### 5.3. Frauensportarten bei den Internationalen Arbeiterolympiaden

In diesem Kapitel wird auf die Ähnlichkeiten hinsichtlich der Sportarten für Frauen in den jeweiligen Sportbewegung eingegangen. So schildert ein Artikel des ‚Illustrierten Sportblatts‘, dass Frauensportarten der bürgerlichen Bewegung Leichtathletik, Schwimmen, Tennis und Eislaufen waren.<sup>192</sup> In der Zeitung ‚Illustriertes (Österreichisches) Sportblatt‘ wurde außerdem das Fechten erwähnt. Diese Sportart ist jedoch nicht mit der Arbeitersportbewegung in Verbindung zu bringen, da der ‚Fechtkampf‘ zu eng mit dem Militarismus verknüpft war.

Ein Zugang zum Sport bestand zwar für Arbeiterinnen, wie bereits erwähnt, aber ihnen wurden sportartenspezifische Einschränkungen auferlegt. Sport war somit nicht frei von Vergeschlechtlichung. Frauensport existierte und wurde gefördert, aber innerhalb festgelegter Grenzen der Weiblichkeit.

Michael Fritz Fischer (1926) beschreibt die Situation in Bezug auf gesellschaftlich akzeptierte Sportarten für Frauen wie folgt:

*„Der Sport der Frau gipfelt zuletzt doch in der weiblichen Linie der Ausübung, und je weiblicher diese ist, um so mehr wird der betreffende Sport auch zur Frau passen. [...] Wo der Sport [...] alle Fraulichkeit untergräbt, sollte die Frau ihn nicht ausüben, denn will sie ihn ganz treiben, wird er ihr die Weiblichkeit nehmen [...]. Es möge also jeder Frau der Leitsatz unverloren bleiben: Frauensport muß Gesundheit aber auch Aesthetik in sich bergen, nur dann ist er zum Wohle der Ausübenden wie der Zuschauer.“<sup>193</sup>*

In der Weimarer Republik und in der Ersten Republik unterschied sich der Zugang der Frau zum Sport nicht wesentlich. In folgenden zwei Bereichen konnten proletarische Frauen sich beteiligen: Turnen und Sportgymnastik. Als Turnen galten vor allem Boden-

---

<sup>191</sup> Vgl. Block, Sigrid. (1987). *Frauen und Mädchen in der Arbeitersportbewegung*. S. 303

<sup>192</sup> Vgl. Frauensport. (11. Dezember 1926). *Illustriertes (Österreichisches) Sportblatt* Nr. 50, S. 2

<sup>193</sup> Vgl. Fischer, Michael. Fritz. (11. Dezember 1926). *Frauensport und Aesthetik*. S. 3

und Geräteturnen, wie es nach wie vor der Fall ist. Turnen und Sportgymnastik galten als *die* Sportarten, die für Frauen relevant waren. Denn es wurde angenommen, dass die Weiblichkeit entsprechend dem traditionellen Verständnis durch die Betätigung in diesen Bereichen nicht verloren ging. Ebenso konnten Konflikte mit dem herrschenden Rollenverständnis vermieden werden, da diese Sparten als für Frauen förderlich betrachtet wurden. An dieser Stelle muss auch auf den ästhetischen Aspekt hingewiesen werden, der auf die Zuweisung von Sportarten für Frauen wesentlichen Einfluss hatte. Um das „weibliche [...] Empfinden nicht allzu sehr zu unterdrücken“, sollte sportliche Betätigung vor allem ästhetisch sein und zur Ausprägung der weiblichen Schönheit und der Optik des Frauenkörpers dienen.<sup>194</sup> Eine sportliche Frau sollte demnach jederzeit attraktiv sein. Die Erhaltung der weiblichen Schönheit und die Ausbildung des weiblichen Körpers zur Anmut spielt dabei, wie im Kapitel „*Schönheitsideale der Sportlerinnen*“ näher beschrieben wird, eine wesentliche Rolle. Daher „[sei] nicht jede Sportart für den Frauenkörper geeignet [...], weil diese oder jene nicht schön ist für die Frau.“<sup>195</sup> Als geeignet galten Sportarten wie Gymnastik, Tennis, Reiten, Schwimmen, Turnen und Laufen.<sup>196</sup> Bestätigung findet dies unter anderem in einem Artikel der Zweiten Arbeiterolympiade Wien, der sich mit den Frauensportarten befasst. Hier werden ebenfalls Leichtathletik, Formationsschwimmen und Paddeln als weibliche Sportarten genannt.<sup>197</sup> Die Begründung stand mit dem weiblichen Rollenbild in Verbindung. Frauen würden zu mehr Ruhe und Beharrlichkeit neigen, dementsprechend wurden ihnen Sportarten ‚zugewiesen‘, die diese Eigenschaften widerspiegeln sollten.

Die Ausübung der Körperkultur war demnach für Frauen eingeschränkt. Männer hatten wesentliche Entscheidungsbefugnisse und somit Einfluss auf die Partizipation der Proletarierin am Arbeitersport. Helmut Wagner stellt fest, dass die Frau im Sport beim Mann ästhetisches Wohlgefallen zu erzeugen hatte und damit Männer der herrschenden Klasse anlocken sollte.<sup>198</sup> In diesem Zusammenhang spricht Wagner den Aspekt der Sexualität an, wobei die sportliche Frau sich dem sexuellen Geschmack des Mannes anzupassen hatte. Die ‚Schaulust‘ der Männer war ein zentrales Thema. Der Mann sollte beim Anblick der Sportlerinnen ein Schauspiel erleben und sich an ihren Bewegungen erfreuen. Aus der Betrachtung der Frau vom männlichen sexuellen Gesichtspunkt aus

---

<sup>194</sup> Vgl. Fischer, Michael. Fritz. (11. Dezember 1926). Frauensport und Aesthetik. S. 4.

<sup>195</sup> Vgl. S. 4.

<sup>196</sup> Vgl. S. 4

<sup>197</sup> Vgl. 2. Arbeiterolympiade Wien, 19-26. Juli 1931

<sup>198</sup> Vgl. Wagner, Helmut. (1973). *Sport und Arbeitersport*. S. 154

folgen Sportartenzuweisungen für Sportlerinnen. Als Beispiel kann die rhythmische Sportgymnastik angeführt werden, die als Ausführung sexueller Ersatzhandlungen betrachtet wurde.<sup>199</sup> Dieser Blickwinkel bringt erneut den Androzentrismus ins Spiel. Männer waren Entscheidungsträger, die ein bestimmtes Bild von Sportarten für Frauen hatten. Sportlerinnen rückten damit in eine passive Rolle und handelten nach den Vorstellungen des dominanten männlichen Geschlechts. Dementsprechend etablierte sich die rhythmische Gymnastik in den 1920er-Jahren bereits als Frauensport. Die Vorliebe von Frauen für diese Sportart muss ebenso aus der Perspektive der ausübenden Sportlerinnen betrachtet werden: das Ausleben von Fantasien in Bezug auf weibliche Bewegungsausführungen, die der Schönheit, Eleganz und Dynamik der Sportlerinnen Ausdruck verleihen sollten. Sigrid Block (1987) bezieht sich darüber hinaus auf Outdoorsportarten, die einen geeigneten Ausgleich zur Fabrikarbeit darstellten. Wanderungen, aber auch die Leichtathletik boten den Fabrikarbeiterinnen die nötige Abwechslung, um abseits der gesundheitsschädlichen Arbeitsverhältnisse in den schlecht gelüfteten Fabriken den Körper durch Outdoorsport zu trainieren.<sup>200</sup>

Im Gegensatz dazu wurden Fußball und Kampfsport als unweiblich betrachtet. Die mangelnde Akzeptanz von Frauen in diesen Bereichen lässt sich bis in die Gegenwart hinein feststellen, da zahlenmäßig noch immer große Unterschiede herrschen.

---

<sup>199</sup> Vgl. Wagner, Helmut. (1973). *Sport und Arbeitersport*. S. 154f.

<sup>200</sup> Vgl. Block, Sigrid. (1987). *Frauen und Mädchen in der Arbeitersportbewegung*. S. 157

### 5.3.1. Die Arbeiterolympiade Frankfurt am Main 1925



Abbildung 7: Plakat der Ersten Arbeiterolympiade Frankfurt am Main 1925<sup>201</sup>

Die Erste Internationale Arbeiterolympiade fand im Zeitraum zwischen dem 24. und 28. Juli 1925 in Frankfurt am Main statt. Das internationale Sportfest wurde, wie im Kapitel zuvor thematisiert, als Gegenbewegung zu den bürgerlichen Olympischen Spielen initiiert. Im Falle der Frankfurter Arbeiterolympiade galt diese Veranstaltung als Gegenpol zu den 1924 durchgeführten Olympischen Spielen in Paris. Dementsprechend war die Darstellung einer konkurrenzfähigen Olympiade eine der Prioritäten der SASI. Medial propagiert wurde die Großveranstaltung als „das große Fest des Proletariats“<sup>202</sup>. Daneben gab es schriftliche Aufrufe an das Proletariat, während der Arbeiterolympiade gemeinschaftlich und geschlossen aufzutreten.

---

<sup>201</sup> Vgl. *Arbeitersport*. (kein Datum). Abgerufen am 11. Jänner 2020 von <https://www.arbeitersport.at/de/1919-1934-neue-zeit/manifestation-demonstration-arbeiterolympiade/articlearchivshow-frankfurt-1925>

<sup>202</sup> Vgl. Die Arbeiterolympiade in Frankfurt am Main. (19. Juli 1925). *Arbeiter Zeitung* Nr. 196, S. 9

Die Vergabe der Olympiade an Frankfurt basierte zum einen auf dessen Bedeutung für den Arbeitersport und zum anderen auf seinem Ruf als traditionelle Kulturstadt. Politisch hatte die Sozialdemokratie in der Veranstaltungstadt die „gewichtigste Stimme“<sup>203</sup>. Das ‚Leitmotto‘ dieser Olympiade war ‚Nie wieder Krieg‘ und stieß laut dem Schweizer Historiker Christian Koller auf „hohe Resonanz“.<sup>204</sup> Verfolgt wurden die Spiele von insgesamt rund 450.000 Zuschauerinnen und Zuschauer, wobei 3.000 Athletinnen und Athleten aus zwölf Nationen teilnahmen.<sup>205</sup>

In der sozialistischen Literatur wurde die Veranstaltung als „Rumpfolympiade“<sup>206</sup> bezeichnet. Der Ausdruck ‚Rumpf‘ lässt darauf schließen, dass Zeitungsberichte die Großveranstaltung als Ausdruck weiblicher und männlicher Mitglieder darstellen, die das Zentrum eines sozialdemokratischen Zusammenhalts bilden.

Der internationale ‚Ansturm‘ auf die Spiele brachte den Veranstaltern der Arbeiterolympiade einige organisatorische Aufgaben. Für die erwarteten 100.000 Athletinnen und Athleten sowie die über 250.000 prognostizierten Besucherinnen und Besucher wurden Schlafräume installiert. Kostengünstige Unterbringungsmöglichkeiten wurden besonders in Schulen eingerichtet. Diese kosteten pro Nacht 2,50 Mark (4,50 Schilling).<sup>207</sup>

Die Verknüpfung des sportlichen Wettkampfes mit politischen Forderungen blieb während der Spiele nicht aus. Der Festzug der sozialistischen Sportbewegung durch Frankfurt bot Raum, politische Botschaften zu verkünden. Teilnehmerinnen und Teilnehmer unterschiedlicher Herkunft marschierten mit Transparenten, die politische Forderungen der Arbeitersportbewegung zeigten: ‚Nie wieder Krieg‘, ‚Nieder mit dem imperialistischen Krieg‘ oder ‚Kämpft für den Achtstundentag‘ war zu lesen. Auf dem Werbeplakat dieser Veranstaltung war ein Aufruf an die Sozialistinnen und Sozialisten enthalten, sich für die Arbeiterbewegung einzusetzen. Die rote Fahne war mit dem Schriftzug ‚Debout les damnés‘ (deutsch: ‚Steht auf ihr Verdammten‘) gekennzeichnet. Dies soll die Absicht zum

---

<sup>203</sup> Vgl. Die Arbeiterolympiade. (26. Juli 1925). *Arbeiter Zeitung* Nr. 203, S. 9

<sup>204</sup> Vgl. Koller, Christian. (13. Juli 2015). *Schweizerisches Sozialarchiv*. Abgerufen am 11. Jänner 2020 von [https://www.sozialarchiv.ch/wp-content/uploads/fileadmin/user\\_upload/Sozialarchiv/Dokumente/PDFs/Arbeiterolympiade.pdf](https://www.sozialarchiv.ch/wp-content/uploads/fileadmin/user_upload/Sozialarchiv/Dokumente/PDFs/Arbeiterolympiade.pdf)

<sup>205</sup> Vgl. Muths, Christa. (2014). *Der (Un-) Vergessene Widerstand. Die Helden des Alltags. Das tägliche Überleben im antifaschistischen Widerstand*. Hamburg: tredition Verlag.

<sup>206</sup> Die Rumpfolympiade 1925 in Frankfurt a. M. (8. März 1925). *Die Rote Fahne* Nr. 58, S. 7.

<sup>207</sup> Vgl. Ein Weltfest des Arbeitersports. (18. Juli 1925). *Illustrierte Kronen Zeitung* Nr. 9155, S. 8.

politischen Kampf für die sozialistische Bewegung ausdrücken.

Darüber hinaus wurde der Erziehungsauftrag des Arbeitersports für das Proletariat in den Medien wiedergegeben.

„Frankfurt soll ,der Ausdruck der Arbeitermassen der Turner und Sportler der ganzen Welt sein, die sich versammeln aus Liebe zur gesunden Körpererziehung [...] um die wirkliche internationale Freundschaft bilden zu lernen, die den Militarismus und seine schreckliche Erscheinung: den Krieg vernichtet‘.“<sup>208</sup>

Rund um die sportlichen Wettkämpfe gab es kulturelle Veranstaltungen als zusätzliches Olympiaprogramm. Die Ausstellungen und Theaterstücke boten Anhängerinnen und Anhängern der sozialistischen Bewegung Informationen und andere Inhalte zum Thema ‚Arbeitersport‘ an. Unter anderem wurde Schach mit lebenden Menschen gespielt, was „demonstrativen und agitatorischen Wert“<sup>209</sup> haben sollte. Vermutlich sollte damit die sozialdemokratische Stärke dargestellt werden. Den Höhepunkt des kulturellen Aspekts der Arbeiterolympiade bildete das ‚Menschheits-Weihespiel‘<sup>210</sup>, konzipiert von Alfred Auerbach. Unter dem Titel ‚Kampf um die Erde‘ symbolisierte das Theaterstück den Wiederaufbau der Nationen. Dabei wurde auf spezifische Themen der Arbeiterbewegung eingegangen, insbesondere auf das Schicksal der arbeitenden Bevölkerung als auch auf den Kampf, ein freier Mensch zu werden.<sup>211</sup>

Eine Besonderheit der Wettkämpfe war die Verleihung von Urkunden für die ‚Gewinnerinnen‘ und ‚Gewinner‘. Der Verzicht auf die Honorierung von ‚Siegen‘ durch Medaillen kennzeichnete die Abgrenzung zum bürgerlichen Wettkampf.<sup>212</sup>

---

<sup>208</sup> Vgl. Die Frankfurter Rumpf- Olympiade. (19. Juli 1925). *Die Rote Fahne* Nr. 169, S. 7

<sup>209</sup> Vgl. Die Tage der Entscheidung in Frankfurt am Main. (29. Juli 1925). *Arbeiter Zeitung* Nr. 206, S. 6

<sup>210</sup> Vgl. *Frankfurt 1925*. (kein Datum). Abgerufen am 11. Jänner 2020 von <https://www.arbeitersport.at/de/1919-1934-neue-zeit/manifestation-demonstration-arbeiterolympiade/articlearchivshow-frankfurt-1925>

<sup>211</sup> Vgl. *1. Internationale Arbeiterolympiade*. (kein Datum). Abgerufen am 11. Jänner 2020 von <http://www.gallus-sportkreis-frankfurt.de/downloads/archiv/Geschichte-Internationale-Arbeiterolympiade-Ausstellung-Tafeln.pdf>

<sup>212</sup> Vgl. Tinnappel, Friederike. (kein Datum). *Frankfurter Rundschau*. Abgerufen am 08. Jänner 2020 von Arbeiter- Olympiade im Waldstadion: <https://www.fr.de/frankfurt/arbeiter-olympiade-waldstadion-11154730.html>

### **5.3.1.1. Das ‚Frankfurter Waldstadion‘**

Nach dem österreichischen Sporthistoriker Rudolf Müllner (2005) boten Stadien eine geeignete Infrastruktur, um Anhängerinnen und Anhänger politischer Gruppierungen in großer Zahl öffentlich zu präsentieren. Masseninszenierungen verhalfen den politischen Bewegungen dazu, Menschen an sich zu binden und sie für das jeweilige Lager zu begeistern. Er schreibt: „Stadien sind Behältnisse für Großgruppen, für Massen und sie sind Kommunikationsorte.“<sup>213</sup> Demnach nahmen die für die Arbeiterolympiaden errichteten Bauten des ‚Frankfurter Waldstadions‘ und des ‚Wiener Prater Stadions‘ eine wesentliche Rolle ein, da in ihnen die politischen Zielsetzungen sowie die Ideologie der Arbeiterbewegung demonstrativ veranschaulicht werden konnten.

Neben einem Fassungsvermögen für Tausende Zuschauerinnen und Zuschauer wurde beim Bau auch auf eine Vielzahl an Sportarten Rücksicht genommen. So wurden explizit die Hauptsportarten des Arbeitersports Fußball, Leichtathletik, Schwimmen, Tennis und Radfahren berücksichtigt.<sup>214</sup>

Die Errichtung des Frankfurter Waldstadion wurde am 21. Mai 1925 beendet, bevor es durch ein Fußballspiel der deutschen Nationalmannschaft und eine Woche später im Zuge der Arbeiterolympiaden offiziell eröffnet wurde. Die damalige Zuschauerkapazität betrug rund 35.000 Plätze.<sup>215</sup>

### **5.3.1.2. Die Darstellung von Sportlerinnen bei der Ersten Internationalen Arbeiterolympiade Frankfurt am Main 1925**

Arbeitersportlerinnen bestritten neben Massenaufführungen der Arbeiterturnerschaft auch eigene Wettkämpfe. Die Teilnahme von Frauen ist in folgenden Disziplinen nachweisbar: Straßenradfahren, Leichtathletik (Schleuderballwerfen, Diskuswerfen, Weitsprung mit Anlauf und Hochsprung mit Anlauf) und Schwimmen. In den Primärquellen werden für

---

<sup>213</sup> Vgl. Müllner, Rudolf. (2005). Wiener Stadion - Historische Vermessungen an einer modernen Sportstätte. S 197

<sup>214</sup> Vgl. S. 181

<sup>215</sup> Vgl. *Institut für Stadtgeschichte*. (kein Datum). Abgerufen am 08. Jänner 2020 von <https://www.stadtgeschichte-ffm.de/de/archivbesuch/archivschaetze/themen-a-z/waldstadion/das-frankfurter-waldstadion-umbau-nach-dem-2-weltkrieg>

diese Sportarten die sportlichen Leistungen sowohl von männlichen als auch weiblichen Akteuren angeführt.

Die finnische Nation ragt bei der Ergebnisauswertung speziell heraus.

Für besondere Leistungen wie die der Arbeitersportlerin Grete Buchbinder finden sich vereinzelt Nachweise. Durch ihren eleganten und schnellen Schwimmstil soll sie nicht nur die Massen begeistert haben, sondern im Zuge der Arbeiterolympiade auch die sonst dominierende finnische Delegation besiegt haben. Dieser Erfolg wird in einer sozialistischen Zeitung mit dem trivialen Ausdruck „hübscher Erfolg“ erwähnt.<sup>216</sup>

Im athletischen Fünfkampf fallen unterschiedliche Disziplinzuordnungen auf. Während dieser bei den männlichen Arbeitersportlern aus 300-Meter-Schwimmen, Weitsprung, 400-Meter-Lauf, Gewichtheben und 10.000-Meter-Lauf besteht, setzen sich die fünf Disziplinen bei weiblichen Sportlerinnen wie folgt zusammen: 15-Kilometer-Marsch, Weitsprung, 100-Meter-Lauf, Kugelstoßen mit einer fünf Kilogramm schweren Kugel und Schwimmen über eine Distanz von 200 Metern.<sup>217</sup> Dabei sind ähnliche Sportarten vertreten. Bei beiden Geschlechtern sind eine Ausdauerdisziplin über eine Langstrecke, ein Schwimmwettkampf, ein Sprungwettkampf und ein Sprint vorhanden. Eine minimale Unterscheidung besteht zwischen dem männlichen Gewichtheben und dem weiblichen Kugelstoßen. Obwohl sich die Disziplinen unterscheiden, haben sie den technischen Aspekt und die Kraftkomponente gemein.

Die Beteiligung von Frauen bei der Ersten Internationalen Arbeiterolympiade zeigt sich unter anderem an der Teilnahme bei Massenspielen. Auf Bildern der Massenturnveranstaltungen fällt vor allem die neu entwickelte, knappe Sportmode der Turnerinnen auf.

---

<sup>216</sup> Vgl. Die Arbeiterolympiade. (31. Juli 1925). *Arbeiter Zeitung* Nr. 208, S. 9

<sup>217</sup> Vgl. Sport vom Tage. (20. Juli 1925). *Der Tag* Nr. 946, S. 6

### 5.3.2. Die Arbeiterolympiade Wien 1931



Abbildung 8: Plakat der Zweiten Arbeiterolympiade Wien 1931<sup>218</sup>

Den Grund für die Vergabe an Wien macht laut Paul Nittnaus und Michael Zink (1992) ein von Julius Deutsch gehaltenes Referat über „[...] die österreichische Konzeption zur Bekämpfung des Faschismus und über das Wehrturnen“<sup>219</sup> deutlich. Demnach wurde im Jahre 1927 in Helsinki seitens der SASI der Beschluss verfasst, dass die Zweite Arbeiterolympiade Österreich zugewiesen werden sollte, da die Arbeiterbewegung in diesem Land als vorbildlich galt. In der Festschrift zur Zweiten Arbeiterolympiade ist zu lesen:

*„Die gesamte sozialistische Demokratie ist glücklich bei dem Gedanken, dass die nächste Olympiade in Wien stattfinden wird, wo unsere österreichischen Genossen in gewaltigen Schlachten, die sie der faschistischen Reaktion geliefert haben und noch fortgesetzt liefern, siegreich bewiesen haben, dass das internationale Proletariat auf ihre unbeugsame Festigkeit zählen kann.“<sup>220</sup>*

Ein weiteres Motiv, das ebenso medial propagiert wurde wie bereits in Frankfurt, war die Hinwendung Wiens zur sozialdemokratischen Politik.<sup>221</sup> Zwischen dem 19. und 26. Juli 1931 fand in dem neu errichteten ‚Wiener Prater Stadion‘ die Zweite Internationale

<sup>218</sup> Vgl. *Die Arbeiterolympiade 1931*. (kein Datum). Abgerufen am 07. Jänner 2020 von <https://www.arbeitersport.at/de/1919-1934-neue-zeit/manifestation-demonstration-arbeiterolympiade/articlearchivshow-die-arbeiterolympiade-1931>

<sup>219</sup> Vgl. Nittnaus, Paul., & Zink, Michael. (1992). *Sport ist unser Leben*. S. 60

<sup>220</sup> Vgl. Piperger, Alois, Braunthal, Julius, & Bühren, Karl. (1931). *Festschrift. 2. Arbeiterolympiade*. S. 5

<sup>221</sup> Vgl. Das große Fest. Das rote Wien den roten Gästen. (19. Juli 1931). *Arbeiter Zeitung* Nr. 197, S. 7

Arbeiterolympiade statt. Das Datum war im Vorfeld viel diskutiert worden, da die Wirtschaftskrise die Austragung einer internationalen Olympiade erschwerte.<sup>222</sup> Bei der Eröffnungsrede der Ersten Arbeiterolympiade hatte der damalige Präsident Gaston Bridoux noch von einem Vierjahreszyklus gesprochen. Demnach hätte die Zweite Olympiade bereit 1929 stattfinden sollen. Die veröffentlichten Zahlen der Veranstaltung von 1931 belegen einen großen Andrang. Neben 77.166 Akteurinnen und Akteuren aus 19 Ländern waren innerhalb der Wettkampfwuche rund 200.000 Besucherinnen und Besucher zu verzeichnen.<sup>223</sup>



Abbildung 9: Turnerinnen in einheitlicher Bekleidung bei einem Festzug<sup>224</sup>

Der Festzug entlang der Wiener Ringstraße gestaltete sich wie in Frankfurt politisch: Angeführt von einem Transparent mit der Aufschrift „Die Proletarier der ganzen Welt vereinigen sich im Sport!“<sup>225</sup> folgten die teilnehmenden Nationen mit ihren Sportlerinnen und Sportlern. Die Arbeiter-Zeitung ging dabei explizit auf die Mode der Frauen ein: Die Holländerinnen marschierten im ‚blumigen Kleid ihres Landes‘ und die Finninnen trugen ein ‚himmelblaues Kostüm‘, wobei die als zart, kräftig oder ausgebildet bezeichneten Körper eigens Erwähnung fanden. Dies spricht dafür, dass die Einhaltung des Körper- und Schönheitsideals der Frau in den Medien immer wieder kommentiert wurde. Tschechische Turnerinnen erhielten Aufmerksamkeit durch ihre ‚roten Kappen‘. ‚Die Farbe Rot ist dabei kennzeichnend für die Sozialdemokratie. Am Schluss folgte der österreichische Zug, in dem vor allem die oberösterreichischen Schwimmerinnen Anerkennung bekamen. Dabei wurde auf deren Aussehen Bezug genommen, indem sie als ‚fesche Sportlerinnen‘

<sup>222</sup> Vgl. Allerlei Sport. Die Zweite Arbeiter- Olympiade. (7. Juli 1931). (*Wiener*) *Sporttagblatt* Nr. 185, S. 5

<sup>223</sup> Vgl. Gastgeb, Hans. (1952). *Vom Wirtshaus zum Stadion*. Wien: Jungbrunnen Verlag. S. 69f.

<sup>224</sup> Vgl. „Turnerinnen bei einem Festzug“ abgerufen am 18. Jänner 2020 von [http://www.bildarchivaustria.at/Pages/ImageDetail.aspx?p\\_iBildID=1552252](http://www.bildarchivaustria.at/Pages/ImageDetail.aspx?p_iBildID=1552252)

<sup>225</sup> Vgl. Revue des Sports. (27. Juli 1931). *Arbeiter Zeitung* Nr. 205, S. 2

bezeichnet wurden, die durch ihren Schwimmdress herausragten.<sup>226</sup>

Dass Sportfeste für den Arbeitersport von großer Bedeutung waren, steht außer Frage. In diesem Zusammenhang soll auch der organisatorische Rahmen betrachtet werden. Wie oben erwähnt, fanden sich mehrere Tausend sportbegeisterte Personen in Wien zusammen, um an der internationalen Arbeiterolympiade teilzunehmen. Dementsprechend galt es, Menschen aus diversen Nationen in der Umgebung des Austragungsortes unterzubringen. Es wurden Aufrufe verfasst, um internationalen Sportlerinnen und Sportlern Übernachtungs- und Verpflegungsmöglichkeiten anzubieten. So wurden teilweise Massenquartiere in Schulgebäuden eingerichtet oder es wurden Schlafplätze bei Arbeiterfamilien organisiert.

Der Intention, die Internationale Arbeiterolympiade nur dem Sport zu widmen und politische Zielsetzungen außer Acht zu lassen, wurde nicht entsprochen. Dabei spielen die historischen politischen Gegebenheiten eine wesentliche Rolle. Das Ende der 1920er-Jahre sowie der Beginn der 1930er-Jahre waren gezeichnet von einem politischen Kampf. Hierbei stand der in Europa aufkommende Faschismus und Nationalsozialismus der sozialdemokratischen Ideologie gegenüber. Deshalb galt die sozialistische Massenveranstaltung der Arbeiterolympiade als wesentlicher Beitrag zu einer gemeinsamen internationalen, solidarischen Bewegung im Kampf gegen die faschistischen Kräfte.

So wurde auch die Eröffnungsfeier der Veranstaltung politisch untermauert, da sich einige der dargestellten Themen als politische Äußerungen erkennen lassen. Dabei wurde ein ähnliches Schauspiel wie bei der Arbeiterolympiade in Frankfurt am Main 1925 gezeigt, und zwar eine Inszenierung der Heldengeschichte des Proletariats. Wie bereits erwähnt, wurden dafür ‚lebende Bilder‘ eingesetzt, um den Inhalten Ausdruck verleihen. Die sogenannten Weihespiele waren wirkungsvolle Präsentationen, die durch Massensprechchöre unterstützt wurden. An der Eröffnungszeremonie nahmen etwa 4000 Frauen und Männer teil, die zunächst den Krieg sowie dessen Folgen für Heimkehrer darstellten. Anschließend folgte der Höhepunkt der Inszenierung, der Sturm auf den Kapitalismus, symbolisiert durch einen überdimensionalen Kopf, der am Ende in sich zusammenbrach, zur Freude der sozialistischen Anhängerinnen und Anhänger.<sup>227</sup> Die

---

<sup>226</sup> Vgl. Huldigung vor der Internationale. (27. Juli 1931). *Arbeiter Zeitung* Nr. 205, S. 2

<sup>227</sup> Vgl. Das große Festspiel im Stadion. (17. Juli 1931). *Arbeiter Zeitung* Nr. 195, S. 6.

symbolische Inszenierung wurde mit dem Sieg des Sozialismus über den Kapitalismus beendet.



Abbildung 10: Massenfestspiel ‚Sturm auf den Kapitalismus‘ bei der Zweiten Arbeiterolympiade in Wien<sup>228</sup>

Anhand dieses Beispiels wird deutlich, dass die Arbeiterolympiade auch zum politischen Protest gegen den Kapitalismus genutzt wurde.

### 5.3.2.1. Das ‚Wiener Prater Stadion‘

Am 11. Juli 1931, eine Woche vor der Arbeiterolympiade, wurde das ‚Wiener Prater Stadion‘ eröffnet. Es bot weit mehr Platz als das Frankfurter Waldstadion. Rund 60.000 Zuschauerinnen und Zuschauer fasste das ‚Oval‘, wobei lediglich 9.000 Sitzplätze errichtet worden waren. Bei den Eröffnungswettkämpfen zeigte sich erneut der Gegensatz zum bürgerlichen Sportbetrieb. Aufseiten des bürgerlichen Lagers wurden häufig Leichtathletikwettkämpfe mit Rekordzuschreibungen durchgeführt. Bei der Arbeiterolympiade der sozialistische Sportbewegung gab es neben den Leichtathletikwettkämpfen zusätzlich „[...] ein Handballspiel, einen Radballwettbewerb, Schaukämpfe der Arbeiterringer und eine Sonderaufführung der Arbeiterturnerinnen“<sup>229</sup>, um auf die Vielfalt des Arbeitersports sowie die Präsenz der Sportlerinnen aufmerksam zu machen.

<sup>228</sup> Vgl. „*Sturm auf den Kapitalismus*“ abgerufen am 18. Jänner 2020 von <http://www.bildarchivaustria.at/Preview/1073062.jpg>

<sup>229</sup> Vgl. Müllner, Rudolf. (2005). *Wiener Stadion - Historische Vermessungen an einer modernen Sportstätte* S. 195

### 5.3.2.2. Darstellung der Sportlerin bei der Zweiten Internationalen Arbeiterolympiade Wien 1931



Abbildung 11: Im Zuge der Zweiten Internationalen Arbeiterolympiade propagiertes Schönheitsideal<sup>230</sup>

Auch die ‚moderne Frau‘ war auf der Zweiten Internationalen Arbeiterolympiade präsent. Ein Bericht in der sozialdemokratischen Zeitschrift ‚Der Kuckuck‘ spiegelt den Wandel des Frauenbilds wider. Im Zuge der Olympiade wurde das neue Frauenideal präsentiert, das durch gebräunte Haut und einen durch das Training geformten Körper gekennzeichnet ist. Das konservative Frauenbild wurde kritisiert. „Nicht mehr die Dame, die vom Nichtstun dick wird. Nicht mehr der [...] gepanzerte, [...] umhüllte Frauenkörper, wie ihn noch das neunzehnte Jahrhundert gekannt hat [...].“<sup>231</sup> Im Zuge der Olympiade wurde deutlich, dass die Arbeiterin den sportlichen Körper nicht mehr als Nebenprodukt der sportlichen Betätigung hinnahm, sondern ein Projekt darin sah, diesem Idealbild zu folgen. Demnach wurde folgendes Leitgebot formuliert: „Du sollst dich nicht zufrieden geben! Du sollst an dir arbeiten!“<sup>232</sup>

Die Darstellungen der Sportlerinnen im Zuge der Arbeiterolympiade Wiens beziehen sich auf die frauentypischen Sportarten sowie Massenaufführungen.

Leichtathletische Disziplinen und Schwimmen waren in sozialdemokratischen

---

<sup>230</sup> Vgl. Das Körperideal von heute. (19. Juli 1931). *Der Kuckuck* Nr. 29, S. 10.

<sup>231</sup> Vgl. Das Körperideal von heute. S. 10

<sup>232</sup> Vgl. Das Körperideal von heute. S. 10

Zeitschriften besonders präsent. Dabei wurde auch auf die wesentlichen Reformen der Frauenmode eingegangen.

An der als ‚internationales Massenturnen‘ propagierten Veranstaltung nahmen etwa 20.000 Turnerinnen und Turner teil, um auf solidarischer Basis im Sinne des Weltfriedens in rhythmisch einheitlichen Bewegungen zu turnen. Das Massenturnen wurde auf dem Trabrennplatz durchgeführt, wobei Frauen und Männer durch homogene weiße Kleidung für optische Gleichheit sorgten. Bevor die turnerischen Elemente vorgeführt wurden, hielten zwei Persönlichkeiten Ansprachen, die die Eingliederung der Frauen in den Arbeitersport wesentlich vorangetrieben hatten: zum einen die Leiterin der deutschen Turngenossinnen, Hilde Suder, die das Turnen auf gemeinschaftlicher Basis in neue Bahnen gelenkt hatte, und zum anderen die Pädagogin und sozialdemokratische Politikerin Marie Deutsch-Kramer. Ihre Themenbereiche waren dabei die Befreiung der Frauen sowie ihre sozialistische Kampfbereitschaft.<sup>233</sup>

Zwar entsprach es nicht der Ideologie des Arbeitersports nach Rekorden zu streben. In Zeitungsberichten, die im Zuge der Wettkämpfe publiziert wurden, fanden die aufgestellten Bestleistungen dennoch Erwähnung. Die österreichische 4-mal-100-Meter-Staffel beispielsweise erreichte einen neuen internationalen Rekord. Im Schleuderballwerfen der Frauen wurden ebenso nationale Rekordweiten erzielt.<sup>234</sup>



Abbildung 12: Englische 100-Meter-Läuferinnen<sup>235</sup>

---

<sup>233</sup> Vgl. Triumph der Kollektivschönheit. (27. Juli 1931). *Arbeiter Zeitung* Nr. 205, S. 3

<sup>234</sup> Vgl. Österreichs Erfolge bei der Olympiade. (27. Juli 1931). *Arbeiter Zeitung* Nr. 205, S. 4

<sup>235</sup> Vgl. Englische 100 Meter Läuferinnen. (2. August 1931). *Der Kuckuck* Nr. 31, S. 10



Abbildung 13: Österreichische Schleuderballwerferin<sup>236</sup>

In Abbildung 12, entnommen aus der Zeitschrift ‚Der Kuckuck‘, sind zwei Sprinterinnen dargestellt, die bei ihrem Wettkampf die Plätze eins und zwei belegten. Auf dem Oberteil der Frauen ist ‚GB‘ zu lesen, was für die Zugehörigkeit zum englischen Team spricht. Die linke Sportlerin stellte im Zuge der Arbeiterolympiade einen neuen Weltrekord auf. Abgesehen von der sportlichen Leistung kann das Erscheinungsbild der Frauen auf dem Foto untersucht werden. Die Sportlerinnen tragen einen einheitlichen Dress, eine kurze Sporthose, die dem Modeideal der Zeit entsprach, und haben schlanke Muskulatur. Der Haarschnitt der Frauen, ein ‚Bubikopf‘, erfüllte ebenfalls das neue Schönheitsideal. Im Vergleich dazu ist das Foto der österreichischen Schleuderballwerferin (siehe Abbildung 13) zu analysieren. Ihr Dress weist auf der Brust ein Logo auf, das wahrscheinlich für das österreichische Team konzipiert wurde. Bei der Darstellung ihrer Person ist eine graziöse Haltung erkennbar. Ihr Kurzhaarschnitt sowie die kurze Bekleidung ähneln denen der englischen Sportlerinnen. Unterschiede sind in den Bewegungen der Personen zu erkennen. Abbildung 12 entspricht der von Rosa Diketmüller‘ s festgestellten ‚Passivität‘ bei der Darstellung weiblicher Sportlerinnen. Im Gegensatz dazu wurde die österreichische Leichtathletin während einer dynamischen Bewegung fotografiert.

---

<sup>236</sup> Vgl. Eine österreichische Schleuderballwerferin. (2. August 1931). *Der Kuckuck* Nr. 31, S. 10

## Zusammenfassung und Ausblick

Die 1920er-Jahre waren die Blütezeit des Arbeitersports, der jedoch eine langfristige historische Entwicklung vorausging. Die Arbeitersportbewegung hatte sich in der Phase der Industrialisierung von der bürgerlichen Sportbewegung der höheren gesellschaftlichen Klassen gelöst. Es wurden eigene, sozialistisch orientierte Ziele formuliert. Dabei kann die Schlussfolgerung gezogen werden: Die Förderung des Akteurinnen und Akteure innerhalb der Sportbewegung hatte Auswirkungen auf die politische Macht der Sozialdemokraten, die dadurch eine konkurrenzfähige Politik entwickeln konnten. Dies war möglich, weil die sozialdemokratische Sportbewegung, sei es in Deutschland oder Österreich, die zahlenmäßig größte Institution der Arbeiterbewegung war. Da die Jahre nach dem Ersten Weltkrieg von einer ‚Neuordnung‘ des Staats geprägt war, galt es, besonders innerpolitisch eine Vormachtstellung zu erreichen. Entsprechend den politischen Zielsetzungen der Arbeitersportbewegung wurden Frauen in den Vereinen der Arbeitersportbewegung als vollwertige Mitglieder angesehen, wodurch ein rasanter Anstieg an Mitgliedern zu verzeichnen war. Für die Arbeitersportlerinnen öffneten sich Räume, die zuvor lediglich dem männlichen Geschlecht beziehungsweise gesellschaftlich höheren Klassen zugänglich waren. Die Einbindung von Proletarierinnen in den Arbeitersport hatte für diese Bevölkerungsgruppe weitreichende Folgen: den Wandel der sozialen Rolle proletarischer Frauen, den Zugang zum gesundheitsorientierten Sport, ein neues Schönheitsideal und die Chance zur Teilnahme an Großveranstaltungen, um die Macht der sozialdemokratisch gesinnten Massen öffentlich zu präsentieren. Dies waren wesentliche Schritte, die die Wertschätzung und das Selbstbewusstsein proletarischer Frauen verbesserten.

Die Arbeiterolympiaden im deutschsprachigen Raum, die 1925 in Frankfurt am Main und 1931 in Wien ausgetragen wurden, stellten eine ideale Möglichkeit dar, um zum einen den Erfolg der Sozialdemokratie sowie zum anderen die propagierte Gleichstellung von Mann und Frau öffentlich unter Beweis zu stellen. Die Umsetzung dessen ist je nach Veranstaltung unterschiedlich zu betrachten. In Frankfurt war die mediale Präsenz auf die Veranstaltung allgemein gerichtet. Aufgrund der erstmaligen Austragung sieben Jahre nach dem Ersten Weltkrieg wurde die Präsentation des Zusammenhalts innerhalb der Arbeitersportbewegung als bedeutsam empfunden. Dadurch rückten die sportlichen Erfolge in den Hintergrund, während das kulturelle Rahmenprogramm in den Vordergrund gestellt wurde. Interessierten Personen sollten ein leichter Zugang und

Identifikationsmöglichkeiten geboten werden, um den Erfolg von sozialdemokratischen Veranstaltungen in den Folgejahren zu erhöhen. Dabei blieb die Darstellung von Teilnehmerinnen mangelhaft. Im Gegensatz dazu waren Sportlerinnen ein fester Bestandteil der Zweiten Internationalen Arbeiterolympiade. Beispielsweise machten Teilnehmerinnen durch sportliche Leistungen auf sich aufmerksam und es gab Aufrufe an die Frauen, den sie betreffenden gesellschaftlichen Wandel öffentlich zu zeigen.

Eine Untersuchung der dritten Arbeiterolympiade 1937 in Antwerpen hinsichtlich der Darstellung von Sportlerinnen wäre ein geeignetes Thema für eine weiterführende wissenschaftliche Arbeit. Bezeichnend ist, dass auf dem Werbeplakat dieser letzten Arbeiterolympiade eine Diskuswerferin abgebildet war – ein Indiz dafür, dass die Eingliederung Sport treibender Frauen auch in den 1930er-Jahren für die sozialdemokratische Bewegung eine Rolle spielte.

## Literaturverzeichnis

- "Vorwärts und nicht vergessen". 1. Internationale Arbeiter- Olympiade 1925.* (kein Datum). Abgerufen am 8. Jänner 2020 von <http://www.gallus-sportkreis-frankfurt.de/downloads/archiv/Geschichte-Internationale-Arbeiter-Olympiade-Folder-Leseversion.pdf>
- 1. Internationale Arbeiterolympiade.* (kein Datum). Abgerufen am 11. Jänner 2020 von <http://www.gallus-sportkreis-frankfurt.de/downloads/archiv/Geschichte-Internationale-Arbeiterolympiade-Ausstellung-Tafeln.pdf>
- Allerlei Sport. Die Zweite Arbeiter- Olympiade. (7. Juli 1931). (*Wiener*) *Sporttagblatt* Nr. 185, S. 5.
- Block, Sigrid. (1987). *Frauen und Mädchen in der Arbeitersportbewegung*. Münster: LIT Verlag.
- Block, Sigrid. (1987). *Frauen und Mädchen in der Arbeitersportbewegung*. Münster: LIT Verlag.
- Brustmann, Martin. (1923). Die Kunst der Ruhe. *Sport im Bild* Nr. 44/45, S. 1315.
- Daniel, Ute. (2009). Frauen. In G. Hirschfeld, G. Krumeich, & I. Renz, *Enzyklopädie Erster Weltkrieg* (S. 116-134). Paderborn: Schöningh Verlag.
- Darlison, Elisabeth. (2000). Geschlechterrolle und Sport. In *Orthopäde* (S. 957- 968). Springer Verlag.
- Das große Fest. Das rote Wien den roten Gästen. (19. Juli 1931). *Arbeiter Zeitung* Nr. 197, S. 7.
- Das große Festspiel im Stadion. (17. Juli 1931). *Arbeiter Zeitung* Nr. 195, S. 6.
- Das Körperideal von heute. (5. Juli 1931). *Der Kuckuck* Nr. 29, S. 10.
- Der Schuh auf der Strasse und im Salon. (1927). *Sport im Bild* Nr. 1, S. 34.
- Der Sport der Frau. (22. März 1929). *Sport- Tagblatt* Nr. 81, S. 4.
- Deutsch, Julius. (Juli 1931). 2. Arbeiterolympiade. Wien. *Festführer*, S. 6.
- Deutsch, Julius. (31. Juli 1931). Die Olympiade. *Arbeiter Zeitung* Nr. 197, S. 4.
- Die Arbeiterolympiade. (31. Juli 1925). *Arbeiter Zeitung* Nr. 208, S. 9.
- Die Arbeiterolympiade. (26. Juli 1925). *Arbeiter Zeitung* Nr. 203, S. 9.
- Die Arbeiterolympiade 1931.* (kein Datum). Abgerufen am 07. Jänner 2020 von <https://www.arbeitersport.at/de/1919-1934-neue-zeit/manifestation-demonstration-arbeiterolympiade/articlearchivshow-die-arbeiterolympiade-1931>
- Die Arbeiterolympiade in Frankfurt am Main. (19. Juli 1925). *Arbeiter Zeitung* Nr. 196, S. 85

9.

- Die Frankfurter Rumpf- Olympiade. (19. Juli 1925). *Die Rote Fahne* Nr. 169, S. 7.
- Die moderne Frau. (1926). *Die Moderne Frau* Nr. 1, S. 4.
- Die Rumpfolympiade 1925 in Frankfurt a. M. (8. März 1925). *Die Rote Fahne* Nr. 58, S. 7.
- Die Tage der Entscheidung in Frankfurt am Main. (29. Juli 1925). *Arbeiter Zeitung* Nr. 206, S. 6.
- Diketmüller, Rosa. (2009). Macht- und Genderdiskurse in Bewegungskulturen. In M. Marschik, R. Müllner, O. Penz, & G. Spitaler, *Sport Studies* (S. 85-98). Wien: UTB GmbH.
- Dörr, Wilhelm. (2. August 1925). Die Arbeiterolympiade im Urteil eines bürgerlichen Fachmannes. *Arbeiter Zeitung* Nr. 210, S. 9.
- Drolshagen, Ebba. Dagmar. (1995). *Des Körpers neue Kleider. Die Herstellung weiblicher Schönheit*. Frankfurt am Main: Krüger Verlag.
- Du sollst schön sein. (1926). *Die moderne Frau* Nr. 1, S. 13.
- Ehrenzweig, Robert. (1931). "Wir marschieren! Wir marschieren!". *Festschrift 2. Arbeiterolympiade*, S. 10.
- Ein Weltfest des Arbeitersports. (18. Juli 1925). *Illustrierte Kronen Zeitung* Nr. 9155, S. 8.
- Eine österreichische Schleuderballwerferin. (2. August 1931). *Der Kuckuck* Nr. 31, S. 10.
- Englische 100 Meter Läuferinnen. (2. August 1931). *Der Kuckuck* Nr. 31, S. 10.
- Fischer, Michael. Fritz. (1926). Frauensport und Aesthetik. *Illustriertes Familienblatt. Häuslicher Ratgeber für Österreichische Frauen* Nr. 5, S. 13.
- Frankfurt 1925. (kein Datum). Abgerufen am 11. Jänner 2020 von <https://www.arbeitersport.at/de/1919-1934-neue-zeit/manifestation-demonstration-arbeiterolympiade/articlearchivshow-frankfurt-1925>
- Frauensport. (11. Dezember 1926). *Illustriertes (Österreichisches) Sportblatt* Nr. 50, S. 2.
- Friedmann, Peter. (1985). Rolle und Funktion des Arbeitersports in der Arbeiterkultur. In Hans. Joachim. Teichler, *Arbeiterkultur und Arbeitersport* (S. 5-23). Clausthal-Zellerfeld.
- Gastgeb, Hans. (1952). *Vom Wirtshaus zum Stadion*. Wien: Jungbrunnen Verlag.
- Hachleitner, Bernhard. (2019). Arierparagrafen und andere Ausschlussmechanismen. In Bernhard. Hachleitner, Georg. Spitaler, & Matthias. Marschik, *Sportfunktionäre und jüdische Differenz: Zwischen Anerkennung und Antisemitismus – Wien 1918 bis 1938* (S. 23-46). Berlin, Boston: De Gruyter Verlag.
- Haidenbauer, Hans. (28. Juni 1930). Die Frau von heute. *Die Unzufriedene* Nr. 26, S. 1.

- Hanisch, Ernst. (2005). *Männlichkeiten. Eine andere Geschichte des 20. Jahrhunderts*. Wien, Köln: Böhlau Wien.
- Hartmann- Tews, Ilse., Gieß- Stüber, Petra., Klein, Marie. Luise., & Karen, Christa. Petry. (2003). *Soziale Konstruktion von Geschlecht im Sport*. Opladen: Leske + Budrich Verlag.
- Hauch, Gabriella. (2008). Welche Welt? Welche Politik? In Helmuth. Konrad, & Wolfgang. Maderthaner, *Der Rest ist Österreich. Das Werden der Ersten Republik* (S. 317-339). Wien: Carl Gerold's Sohn Verlagsbuchhandlung KG.
- Huldigung vor der Internationale. (27. Juli 1931). *Arbeiter Zeitung* Nr. 205, S. 2.
- Institut für Stadtgeschichte. (kein Datum). Abgerufen am 08. Jänner 2020 von <https://www.stadtgeschichte-ffm.de/de/archivbesuch/archivschaetze/themen-az/waldstadion/das-frankfurter-waldstadion-umbau-nach-dem-2-weltkrieg>
- Kloss, Moritz. (1875). *Die weibliche Turnkunst*. Leipzig: Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.
- Koller, Christian. (kein Datum). "*Mächtiger als alles, was bisher der Arbeiterklasse gelungen*". *Die Arbeiterolympiade im 'Roten Wien'*. Abgerufen am 07. Jänner 2020 von <https://www.e-periodica.ch/digbib/view?pid=r0r-004:2006:84::244#112>
- Koller, Christian. (13. Juli 2015). *Schweizerisches Sozialarchiv*. Abgerufen am 11. Jänner 2020 von [https://www.sozialarchiv.ch/wp-content/uploads/fileadmin/user\\_upload/Sozialarchiv/Dokumente/PDFs/Arbeiterolympiade.pdf](https://www.sozialarchiv.ch/wp-content/uploads/fileadmin/user_upload/Sozialarchiv/Dokumente/PDFs/Arbeiterolympiade.pdf)
- Kramer, Marie. Deutsch. (19. Juli 1931). Aufstieg. *Arbeiter- Zeitung* Nr. 197, S. 8.
- Kramer, Marie. Deutsch. (1. Juni 1929). Die Befreiung der Frau durch den Sport. *Arbeiterinnen- Zeitung/ Die Frau* Nr. 6, 10f.
- Krammer, Reinhard. (1981). *Arbeitersport in Österreich*. Wien: Europaverlag.
- Kühn, Walther. (1926). Wohin führt der weg? eine kritische Betrachtung zur Frauensportbewegung. *Leibesübungen* 8, S. 193-196.
- Lehmann, Karl. (1988). Das Bild der Frau – Versuch einer anthropologisch-theologischen Standortbestimmung. In Paul. Jakobi, & Heinz. Egon. Rösch, *Frauen und Mädchen im Sport* (S. 48-59). Mainz: Matthias- Grünewald Verlag.
- Marschik, Matthias. (1994). "*Wir spielen nicht zum Vergnügen*". *Arbeiterfußball in der Ersten Republik*. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik.
- Müllner, Rudolf. (2005). Wiener Stadion - Historische Vermessungen an einer modernen Sportstätte (1928- 1939). In Matthias. Marschik, Rudolf. Müllner, Georg. Spitaler,

- & Michael. Zinganel, *Stadion. Geschichte, Architektur, Politik, Ökonomie* (S. 175-210). Wien: Turia + Kant Verlag.
- Muths, Christa. (2014). *Der (Un-) Vergessene Widerstand. Die Helden des Alltags. Das tägliche Überleben im antifaschistischen Widerstand*. Hamburg: tredition Verlag.
- Nittnaus, Paul., & Zink, Michael. (1992). *Sport ist unser Leben. 100 Jahre Arbeitersport in Österreich*. Mohl Verlag.
- Norden, Gilbert. (1998). Breitensport und Spitzensport vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart. In Ernst. Bruckmüller, & Hannes. Strohmeyer, *Turnen und Sport in der Geschichte Österreichs* (S. 56-86). Wien: Pädagogischer Verlag.
- Öhner, Vrääh. Austromarxismus. Die Ideologie der Einheit der österreichischen Arbeiterbewegung. In Werner. Michael. Schwarz, Georg. Spitaler, & Elke. Wikidal, *Das Rote Wien 1919- 1934* (S. 32-37). Basel: Birkhäuser Verlag.
- Österreichs Erfolge bei der Olympiade. (27. Juli 1931). *Arbeiter Zeitung* Nr. 205, S. 4.
- Pfister, Gertrud. (1998). Die Anfänge des Frauenturnens und Frauensports in Österreich. In Ernst. Bruckmüller, & Hannes. Strohmeyer, *Turnen und Sport in Österreich (Schriften des Instituts für Österreichkunde)*. Wien.
- Pfister, Gertrud. (2011). Die Darstellung von Frauen im Mediensport - Kontinuitäten und Veränderungen. In Daniela. Schaaf, & Jörg. Uwe. Nieland, *Die Sexualisierung des Sports in den Medien* (S. 57-80). Köln: Herbert von Halem Verlag.
- Pfister, Gertrud. (1980). *Frau und Sport*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Pfister, Gertrud. (2010). Körper, Sport und Gesellschaft aus historischer Sicht. In Michael. Krüger, & Hans. Langenfeld, *Handbuch Sportgeschichte* (Bd. 173, S. 337- 345). Schorndorf: Hofmann Verlag.
- Pfister, Gertrud. (1996). Was ist Gesundheit? Frauen, Sport und Gesundheit in sozialwissenschaftlicher Perspektive. In Gertrud. Pfister, *Fit und gesund mit Sport. Frauen in Bewegung* (S. 49-67). Berlin: Orlanda Frauenverlag.
- Piperger, Alois., Braunthal, Julius., & Bühren, Karl. (1931). *Festschrift*. S. 2. *Arbeiterolympiade*. Wien: Druck- und Verlagsanstalt "Vorwärts".
- Popp, Adelheid. (19. Juli 1931). Neue Mütter. *Arbeiter Zeitung* Nr. 197, S. 5.
- Posch, Waltraud. (1999). *Körper machen Leute. Der Kult um die Schönheit*. Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Posch, Waltraud. (1999). *Körper machen Leute. Der Kult um die Schönheit*. Frankfurt/ New York: Campus Verlag.
- Posch, Waltraud. (2009). *Projekt Körper. Wie der Kult um die Schönheit unser Leben*

- prägt. Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag.
- Radioprogramm für heute. (5. März 1931). *Illustrierte Kronen Zeitung* Nr. 11.178, S. 2.
- Revue des Sports. (27. Juli 1931). *Arbeiter Zeitung* Nr. 205, S. 2.
- Sauermann, Verena., & Settele, Veronika. (2011). Frauenrollen - Mutterrollen - Geschlechterregime: Ein historischer Überblick über das soziale Geschlecht der Pflege/Sorge/Care. In *historia.scribere* (S. 413-443).
- Schaaf, Daniela., & Nieland, Jörg. Uwe. (2011). *Die Sexualisierung des Sports in den Medien*. Köln: Herbert von Halem Verlag.
- Scharenberg, Swantje. (2012). Die Zeitung als Geschichtsquelle. In Swantje. Scharenberg, *Die Konstruktion des öffentlichen Sports und seiner Helden in der Tagespresse der Weimarer Republik* (S. 243-249). Paderborn: Ferdinand Schöningh Verlag.
- Schmieger, Wilhelm. (11. Dezember 1926). Durch Sport graziös. *Illustriertes (österreichisches) Sportblatt* Nr. 50, S. 13.
- Schorsch, Johann. (1931). Verteidigt die sozialen Errungenschaften. *Arbeiter Zeitung*, S. 6.
- Singer, Annie. (15. März 1931). Bleibt schlank und jung. *Der Kuckuck* Nr. 11, S. 10.
- Sombart, Werner. (1927). *Der moderne Kapitalismus*. Aachen.
- Spitaler, Georg. Ein Match um den Sport. Politische Bewegungskonzepte vs. populäre Massenkultur. In Werner. Michael. Schwarz, Georg. Spitaler, & Elke. Wikidal, *Das Rote Wien 1919- 1934* (S. 358- 365). Basel: Birkhäuser Verlag.
- Spitaler, Georg. (2018). Ein Spuk-Bild des linken Sports. In Rudolf. Müllner, Matthias. Marschik, Agnes. Meisinger, Johann. Skocek, & Georg. Spitaler, *Images des Sports in Österreich. Innensichten und Außenwahrnehmung* (S. 189-201). Göttingen: V & R unipress Verlag.
- Spitzer, Erna. (1926). An die Mutter. *Die Moderne Frau* Nr. 1, S. 4.
- Sport und Hygiene. (1926). *Illustriertes Familienblatt. Häuslicher Ratgeber für Österreichs Frauen* Nr. 11, S. 4.
- Sport und Spiel. Statt vieler Worte schöne Leistungen. (17. Juni 1931). *Arbeiter Zeitung* Nr. 166, S. 9.
- Sport vom Tage. (20. Juli 1925). *Der Tag* Nr. 946, S. 6.
- Strauß, Gerhard., Haß, Ulrike., & Harras, Gisela. (1989). *Brisante Wörter von Agitation bis Zeitgeist. Ein Lexikon zum öffentlichen Sprachgebrauch*. Berlin, New York: Walter de Gruyter.
- Sturm, Petra., & Pilz, Katrin. (2018). Fehlende (Vor-)Bilder? Österreichische Rennradpionierinnen der 1890er-Jahre und Zwischenkriegszeit. In Matthias.

- Marschik, Agnes. Meisinger, Rudolf. Müllner, Johann. Skocek, & Georg. Spitaler, *Images des Sports in Österreich. Innensichten und Außenwahrnehmungen* (S. 67-84). Göttingen: V & R unipress GmbH.
- Teichler, Hans. Joachim., & Hauk, Gerhard. (1987). *Illustrierte Geschichte des Arbeitersports*. Bonn: Dietz Verlag.
- Thissen, Rudolf. (1969). *Die Entwicklung der Terminologie auf dem Gebiet der Sozialhygiene und Sozialmedizin im deutschen Sprachgebiet bis 1930*. Köln, Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Tinnappel, Friederike. (kein Datum). *Frankfurter Rundschau*. Abgerufen am 08. Jänner 2020 von Arbeiter- Olympiade im Waldstadion:  
<https://www.fr.de/frankfurt/arbeiter-olympiade-waldstadion-11154730.html>
- Triumph der Kollektivschönheit. (27. Juli 1931). *Arbeiter Zeitung* Nr. 205, S. 3.
- Turnen. (12. Dezember 1915). *Allgemeine Sport- Zeitung* Nr. 1, S. 791.
- Wagner, Helmut. (1973). *Sport und Arbeitersport*. Köln: Pahl- Rugenstein.
- Weblexikon der Wiener Sozialdemokratie*. (kein Datum). Abgerufen am 22. November 2019 von <http://www.dasrotewien.at/seite/arbeiterolympiade>
- Weiß, Norbert., & Norden, Gilbert. (2013). *Einführung in die Sportsoziologie*. Münster: Waxmann Verlag.
- Wilton, Louis. Weinert. (19. Juli 1931). Von der Gumpendorfer Bierhalle ins Stadion. *Der Kuckuck* Nr. 29, S. 8.
- Wohl, Andzej. (1973). *Die gesellschaftlich- historischen Grundlagen des bürgerlichen Sports*. Köln: Pahl- Rugenstein Verlag.
- Wolf, Hermann. (1922). Mangel an Bewegung als Ursache der Frauenkrankheiten. *Freie Turnerin*, S. 7.
- Wöll, Ingolf. (2018). *Turnen in Österreich. Von den Anfängen bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts*. Abgerufen am 23. November 2019 von <http://data.foto-woell.at/TurneninOesterreich/#page=1>
- Yazdanpanah, Marie. Noelle. (2019). "Es lebe drum: Die Frau von heute!". Frauenpolitik im Roten Wien. In Werner. Michael. Schwarz, Georg. Spitaler, & Elke. Wikidal, *Das Rote Wien 1919- 1934* (S. 50- 57). Basel: Birkhäuser Verlag.
- Zum Tennis! (1926). *Die moderne Frau* Nr. 1, S. 11.

## 6. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Wappen des Arbeiter- Turn- und Sportbund.....	20
Abbildung 2: Frauenturnverein mit ihrem Vorturner .....	50
Abbildung 3: Empfohlene Sportadjustierung von Tennisspielerinnen.....	60
Abbildung 4: Schönheitsideal der Frau .....	61
Abbildung 5: Schönheitsideal der Frau (2).....	61
Abbildung 6: Körperliche Schäden durch das Tragen des Korsetts.....	62
Abbildung 7: Plakat der Ersten Arbeiterolympiade Frankfurt am Main 1925 .....	71
Abbildung 8: Plakat der Zweiten Arbeiterolympiade Wien 1931 .....	76
Abbildung 9: Turnerinnen beim Festzug in einheitlicher Bekleidung .....	77
Abbildung 10: Massenfestspiel der Zweiten Arbeiterolympiade Wiens. "Sturm auf den Kapitalismus" .....	79
Abbildung 11: Ein propagiertes Schönheitsideal im Zuge der Zweiten Internationalen Arbeiterolympiade .....	80
Abbildung 12: Englische 100 Meter Läuferinnen .....	81
Abbildung 13: Eine österreichische Schleuderballwerferin .....	82